

Ein Archiv wichtiger als Leben

**Das Geheimarchiv
des Warschauer Ghettos**

Pädagogisches Handbuch • Quellensammlung

יְהוּדִישׁ JEWISH
הִיסְטוֹרִישׁ HISTORICAL
אִנסְטִיטוט INSTITUTE

 **Pilecki
Institut**

Ein Archiv wichtiger als Leben

**Das Geheimarchiv
des Warschauer Ghettos**

Pädagogisches Handbuch • Quellensammlung

Herausgeber: Dr. Bartosz Borys, Alexander Kliymuk

Inhalt

Vorwort	4
Pädagogisches Vorwort	6
Beispiel-Workshop	8
1 Das jüdische Warschau vor dem Zweiten Weltkrieg	10
2 Kriegsbeginn	14
3 Das Warschauer Ghetto	22
4 Das Ringelblum-Archiv	28
5 Die Lebensbedingungen im Warschauer Ghetto	40
6 Die „Endlösung der Judenfrage“	50
7 Die Vernichtung des Warschauer Ghettos.....	62
8 Treblinka	82
Exkurs Witold Pilecki und Jan Karski: Die Welt wachrütteln	90
9 Bewaffneter Widerstand	92
10 Die Entdeckung des Untergrundarchivs des Warschauer Ghettos	108
Zeitleiste 1939–1950	118



Quellen

1 Die Situation der Warschauer Jüdinnen und Juden seit Kriegsbeginn	21
2 Die Abriegelung des Warschauer Ghettos vom Rest der Stadt.....	24
3 Die Lebensmittelversorgung im Ghetto wird immer schlechter.....	42
4 Ein Augenzeuge berichtet aus dem Vernichtungslager Kulmhof	52
5 Die polnische Exilregierung in London erfährt durch Oneg Schabbat von der Vernichtung der Juden.....	56
6 Die BBC berichtet am 26. Juni 1942 detailliert über das Schicksal der polnischen Juden.....	57
7 Über die Pflicht, alle Verbrechen zu dokumentieren.....	60
8 Verschlüsselte Warnung an die Freunde im Warschauer Ghetto	61
9 Mai 1942: Die Nazis drehen einen Propagandafilm im Warschauer Ghetto.....	63
10 Bekanntmachung über den Beginn der Großen Aktion.....	68
11 Selbstmorde im Warschauer Ghetto.....	70
12 Die Große Aktion im Warschauer Ghetto im Sommer 1942.....	71
13 Deportationen während der Großen Aktion.....	74
14 „Die letzte Etappe der Umsiedlung ist der Tod“	75
15 „...aufzuschreiben, was hier vor sich geht“	78
16 „Ich bitte nur darum, die Erinnerung an mich und meine Tochter zu bewahren“	79
17 „Ich weiß, dass wir nicht standhalten werden“	80
18 Die tote Stadt – Warschau nach der Großen Aktion	81
19 Über das Grauen und die Aussichtslosigkeit im Vernichtungslager Treblinka	86
20 Bericht von einem der äußerst wenigen Überlebenden aus Treblinka.....	87
21 Die Große Aktion reißt Lewins Familie auseinander.....	94
22 Eine Anklage gegen die Welt.....	103
23 Rückblick auf die kulturelle und politische Arbeit im Warschauer Ghetto.....	105
24 „Wir haben unsere Mission erfüllt“	116

Vorwort

Monika Krawczyk

Direktorin des Jüdischen Historischen Instituts
Emanuel Ringelblum in Warschau

Das Jüdische Historische Institut Emanuel Ringelblum bietet seit Jahren Bildungsprogramme für den polnischen Geschichtsunterricht an. Vor Kurzem konnten wir unser Angebot um eine Seminarreihe für deutsche Lehrkräfte erweitern: Im Jahr 2022 fand in Berlin und Warschau – in Zusammenarbeit mit der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie und dem Pilecki-Institut Berlin – zum ersten Mal das Weiterbildungsseminar „Ein Archiv wichtiger als Leben“ für deutsche Lehrerinnen und Lehrer statt.

Eine Fortsetzung dieser Initiative ist die vorliegende Publikation, die das Wissen über das Schicksal der polnischen Jüdinnen und Juden während des Zweiten Weltkriegs vertiefen soll. Auf verständliche Weise erzählt sie die Geschichte des Warschauer Ghettos und der außergewöhnlichen Gruppe „Oneg Schabbat“, die der jüdische Historiker Emanuel Ringelblum gegründet hat. Die Gruppe dokumentierte im Untergrund und unter Lebensgefahr akribisch den Alltag der jüdischen Bevölkerung im deutsch besetzten Polen und deren spätere Vernichtung. Dabei beschrieben die wenigen Dutzend Mitglieder nicht nur die grausame Wirklichkeit, sondern sie nahmen die Rolle von Aktivisten ein und versuchten als Augenzeugen des Völkermords, die Außenwelt und die Alliierten über die deutschen Verbrechen zu informieren und wachzurütteln.

Das Jüdische Historische Institut beherbergt seit 1947 die von Oneg Schabbat erstellte und als „Ringelblum-Archiv“ bekannte Dokumentensammlung. Dank dieses Schatzes können wir im Institut Forschungs-, Bildungs- und künstlerische Vorhaben verwirklichen, um an die Gruppe und ihr Werk

zu erinnern und ihrem Mut unter der deutschen Besatzung zu gedenken. Dies geschieht zum Beispiel in unserer Dauer Ausstellung „Was wir nicht in die Welt hinausschreiben konnten“, in der zahlreiche Dokumente des Ringelblum-Archivs zu sehen sind. Seit mehr als 20 Jahren werden die von Oneg Schabbat erstellten Unterlagen schrittweise veröffentlicht. Sie konnten bereits umfassend entziffert, übersetzt, digitalisiert und in knapp 40 Bänden in polnischer und in 5 Bänden in englischer Sprache veröffentlicht werden (die Übersetzungsarbeiten dauern gegenwärtig noch an).

Viele der hier verwendeten Quellen sind zum ersten Mal überhaupt auf Deutsch verfügbar. Wir sind sicher, dass sie – neben ihrem unbestreitbaren Wert für die Holocaustforschung – Ihnen zu einem besseren Geschichtsverständnis verhelfen. Wir laden Sie und Ihre Schülerinnen und Schüler zur Lektüre und zu einem Besuch im Jüdischen Historischen Institut am Tłomackie-Platz 3/5 in Warschau ein. Wir sind fest davon überzeugt, dass gute nachbarschaftliche Beziehungen trotz der schwierigen gemeinsamen Geschichte möglich sind! ■

Hanna Radziejowska

Direktorin des Pilecki-Instituts Berlin

Seit der Eröffnung des Pilecki-Instituts im Jahr 2019 in Berlin haben wir die Geschichte Polens und seiner Nachbarn im 20. Jahrhundert im Rahmen von Bildungsprojekten, mit einem Dutzend Ausstellungen sowie durch Archivarbeit und Forschungsvorhaben beleuchtet. Unser Ziel ist es, allen Interessierten die Geschichte der totalitären Systeme jener Epoche sowie die Herausforderungen für die heutigen Erinnerungskulturen und für die Entwicklung der Zivilgesellschaft näherzubringen. Dabei wollen wir polnische Sichtweisen auf das 20. Jahrhundert präsentieren, die Stimmen der Zeitzeugen hören und den Zugriff auf Quellen durch die Digitalisierung von Archivdokumenten verbessern.

Seit 2019 haben wir in Berlin über 200 Veranstaltungen speziell im Bildungsbereich durchgeführt: Workshops für Schülergruppen, Führungen durch Ausstellungen, Seminare und Tage der offenen Tür – für Lehrkräfte ebenso wie für pädagogische Mitarbeitende von Gedenkstätten. Die Geschichte von Emanuel Ringelblum und Oneg Schabbat nimmt dabei einen besonderen Stellenwert ein. Zu diesem Themenkomplex bieten wir dauerhaft einen Workshop für deutsche Schulklassen und Lehrerfortbildungen an. Dank der Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Historischen Institut Emanuel Ringelblum in Warschau, dem ältesten und wichtigsten Gedenkort und Forschungsinstitut zu diesem Thema, konnten wir unser Bildungsprogramm für deutsche Schulen weiter ausbauen und *Ein Archiv wichtiger als Leben* veröffentlichen.

Bis heute ist die Geschichte der polnischen Juden und Jüdinnen – und insbesondere das Wirken der Gruppe Oneg Schabbat und das Schicksal von Emanuel Ringelblum – in Deutschland noch viel zu wenig bekannt. Als Historiker war Ringelblum sich darüber im Klaren, dass die Dokumente über den Alltag im Warschauer Ghetto dazu beitragen würden, das Wissen, die Erfahrungen und den Geist von damals an die zukünftigen Generationen weiterzugeben.

Wir laden Sie zur Lektüre und zur Arbeit mit den Materialien dieser Publikation im Unterricht ein. Und gerne laden wir Sie gemeinsam mit Ihren Schülergruppen auch zu einem Besuch des Pilecki-Instituts in Berlin ein. ■

Pädagogisches Vorwort

Dr. Bartosz Borys

Leiter der Bildungsabteilung des Jüdischen Historischen Instituts

Alexander Kliymuk

Leiter der Bildungsabteilung des Pilecki-Instituts Berlin

Der Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden fand in unterschiedlicher Ausprägung in allen deutsch besetzten Ländern Europas statt. Das Epizentrum des Holocausts aber lag im Generalgouvernement, in jenem Teil der Zweiten Polnischen Republik, der vom Dritten Reich nicht annektiert worden war, sondern den Status einer Kolonie hatte. Ebendort, in Warschau, lebte die größte europäische jüdische Gemeinde, und ebendort, im Generalgouvernement, wurden die Vernichtungslager eingerichtet, in denen die meisten polnischen Jüdinnen und Juden ermordet wurden: Belzec, Sobibor und Treblinka. Ohne ihre Geschichte lässt sich der Holocaust als Phänomen nur schwer verstehen. Die Perspektive aus dem Warschauer Ghetto erlaubt nicht nur einen genauen Blick auf den Vernichtungsprozess, sondern auch einen viel tiefer gehenden Blick auf zivilen Ungehorsam, auf den geistigen, intellektuellen und bewaffneten Widerstand der polnischen Juden und Jüdinnen. Sichtbar wird das breite Spektrum der Reaktionen auf den Versuch der Besatzer, die gesamte jüdische Minderheit des Landes auszurotten. Diese Details werden häufig vernachlässigt, oder der Widerstand beschränkt sich auf den bewaffneten Kampf während des Warschauer Ghettoaufstands. Die vorliegende Publikation zeigt vor allem die ureigene Sicht der polnischen Jüdinnen und Juden auf ihr Schicksal während der deutschen Besatzung sowie die Gegenmaßnahmen, die sie im Angesicht des Völkermords ergriffen haben.

Die Publikation beginnt mit einer kurzen Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Warschau, wo weltweit die zweitgrößte jüdische Gemeinde nach New York beheimatet war. Beschrieben werden die Lebensumstände unter deutscher Besatzung, die sich zuspitzende Situation für die Jüdinnen und Juden, die Einrichtung des größten Ghettos im besetzten Europa bis hin zur sogenannten „Endlösung der Judenfrage“ und der Räumung des Warschauer Ghettos. Im Zentrum stehen dabei die Arbeit der Gruppe Oneg Schabbat und der bewaffnete Widerstand der Warschauer Jüdinnen und Juden. Eine Zeitleiste mit den wichtigsten Daten im Anhang erleichtert die Orientierung.

Diese Veröffentlichung wurde für Lehrkräfte an Schulen und für Multiplikatoren der außerschulischen Bildung konzipiert. Neben dem Wissenserwerb soll die Beschäftigung mit der Geschichte des Ringelblum-Archivs den Schülerinnen und Schülern auch den Wert von Archiven und von Augenzeugenberichten über historische Ereignisse verdeutlichen.

Die Publikation besteht aus folgenden Teilen:

Kontext

allgemeine, beschreibende Texte zu den Ereignissen

Abbildungen

Fotos, Karten und Dokumente zur Ergänzung und in einigen Fällen als Quelle zur selbstständigen Analyse durch die Schüler und Schülerinnen

Zitate

kurze Passagen aus Textquellen, hauptsächlich aus dem Ringelblum-Archiv, zur Ergänzung des Kontexts

Begriffserläuterungen

Im Text unterstrichene Begriffe werden in den Randspalten erklärt



Textquellen

24 einzelne Textfragmente aus dem Ringelblum-Archiv zur Ergänzung des Erzählstrangs und als Quelle zur selbstständigen Analyse durch die Schülerinnen und Schüler

Zeitleiste 1939–1950

Chronologie der Ereignisse einschließlich der wichtigsten Fakten im Zusammenhang mit der Geschichte von Oneg Schabbat und dem Ringelblum-Archiv

Unser Ziel wäre erreicht, wenn Ihnen *Ein Archiv wichtiger als Leben* als Anlass zur weiterführenden Beschäftigung mit dem umfangreichen Archivbestand des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau dient.

Ein Teil der Bestände, darunter auch alle Originaldokumente des Ringelblum-Archivs einschließlich der Übersetzung ins Polnische und (teilweise) ins Englische, ist online auf der Website der Zentralen Judaistischen Bibliothek verfügbar: www.cbj.jhi.pl. Dort sind auch weitere Dokumente, Unterlagen, Kunstwerke und Pressematerialien zu finden.

Auf www.delet.jhi.pl finden Sie eine Auswahl der wichtigsten Materialien dieser umfangreichen Sammlung wie Bildungsmaterialien, Präsentationen, Kunstwerke (einschließlich der wertvollen Berliner Kollektion „Berlinka“) und die Vorkriegsbestände des Jüdischen Museums in Berlin, das von 1933 bis 1938 existierte. ■

Beispiel-Workshop

Der im Folgenden skizzierte Ablauf eines Workshops über das Ringelblum-Archiv, der seit 2022 regelmäßig für deutsche Schulklassen im Pilecki-Institut in Berlin stattfindet, kann Ihnen als Inspiration für Ihren Unterricht dienen.

1

Einleitung (20 Min.)

In diesem Teil zeigen wir den Schülerinnen und Schülern Milchkanen aus Metall und fragen, ob sie wissen, wozu diese Gegenstände dienen. Nach einer kurzen Diskussion bitten wir, Kopien ausgewählter Dokumente aus dem Ringelblum-Archiv aus der Kanne zu ziehen (Beispiele für Dokumente sind in dieser Publikation auf den Seiten 32–37 zu finden). Wir fragen die Schüler, was das für Unterlagen sind und was sie mit den Milchkanen und dem Untergrundarchiv zu tun haben könnten.

2

Präsentation des Ringelblum-Archivs und der Gruppe Oneg Schabbat (30 Min.)

In einer kurzen historischen Einführung über das Warschauer Ghetto präsentieren wir die Gruppe Oneg Schabbat. Als Ergänzung liefern wir Informationen zum Kontext der deutschen Besatzung Polens und zum Holocaust.

3

Arbeit in Kleingruppen (50 Min.)

Wir teilen die Schülerinnen und Schüler in 4 bis 5 Kleingruppen zu je 3 bis 5 Personen ein. Jede Gruppe erhält 3 bis 6 Textquellen zu einem der folgenden Themenbereiche:

- Lage im Warschauer Ghetto (Quellen 2, 3, 9, 18)
- Zeugnisse der Vernichtung (Quellen 4, 5, 8, 19, 20, 22)
- Intellektueller Widerstand (Quellen 6, 7, 23)
- Große Aktion (Quellen 10, 11, 12, 13, 14, 21)
- Testamente von Mitgliedern von Oneg Schabbat (Quellen 15, 16, 17, 24)

4

Präsentation der Arbeitsergebnisse durch die Kleingruppe (30 Min.)

Die Form der Präsentation kann von den Schülerinnen und Schülern gewählt werden. Zur Wahl stehen Plakate, mündliche Vorträge, geschriebene Texte und PowerPoint-Präsentationen.

5

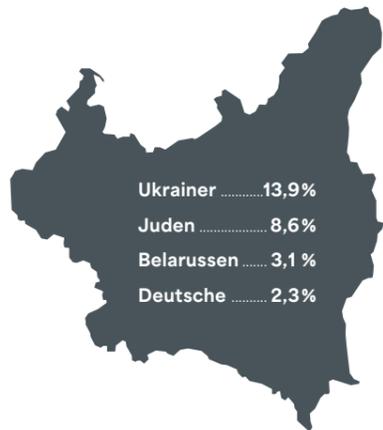
Aufgabe: Ein Archiv unserer Zeit (20 Min.)

Zum Schluss bitten wir die Teilnehmenden, kurz nachzudenken und aufzuschreiben, was er oder sie in ein Archiv unserer Zeit legen würde. Der Gegenstand soll den Schüler oder die Schülerin charakterisieren oder – weiter gefasst – die Generation und die Zeit beschreiben, in der sie leben. Zum Abschluss stellen wir uns die Anfangsfrage erneut: Zu welchem Zweck werden Archive angelegt?

Jede Gruppe hat die Aufgabe, die Quellen zu lesen und anhand der Informationen folgende Fragen zu beantworten:

- Wer sind die Autoren und Autorinnen der Dokumente?
- An wen sind die Dokumente gerichtet?
- Mit welchem Ziel wurden die Dokumente erstellt?
- Was erfahren wir über die Situation der jüdischen Bevölkerung im besetzten Polen?
- Welchen Eindruck machen die Texte auf uns?

Das jüdische Warschau vor dem Zweiten Weltkrieg



Minderheiten in der Zweiten Polnischen Republik (Daten von 1931)

Zionismus Weltanschauung, die die Gründung eines eigenen jüdischen Staates in Palästina anstrebte. Hebräisch sollte Nationalsprache werden. Einer der Gründerväter war Theodor Herzl. Die Zionisten machten sich für eine eigenständige hebräische Kultur stark, die durch die hebräische Sprache symbolisiert wurde. Auch unter den Jugendlichen wurde der Zionismus zunehmend beliebt. Viele schlossen sich in Pionierbewegungen zusammen. Die Bewegung Poalej Zion hingegen stand für eine Synthese von Zionismus und Sozialismus. Der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund wiederum kämpfte entschlossen gegen zionistische Ansichten aller Art und sprach sich für die kulturelle Autonomie der jüdischen Bevölkerung in Polen aus.

Vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs lebten in Polen mehr als drei Millionen Jüdinnen und Juden – fast zehn Prozent der polnischen Gesamtbevölkerung. In der Hauptstadt Warschau hatte sogar jeder dritte Einwohner jüdische Wurzeln, nur New York hatte eine größere jüdische Gemeinde. Mit Blick auf ihr politisches, kulturelles und religiöses Wirken kam den polnischen Juden damit eine immense Bedeutung in der globalen Diaspora zu. Warschau nahm als eines der größten Zentren der jiddischen Kultur einen besonderen Rang ein und war prägend für die gesamte jüdische Welt.

Das Nordviertel und seine Besonderheiten

Seit dem frühen 16. Jahrhundert war es den Juden verboten, in repräsentativen Warschauer Straßen oder in der historischen Altstadt zu wohnen. Sie lebten überwiegend im Nordviertel, das vor dem Krieg allgemein als jüdisches Viertel bekannt war. Wohlhabende assimilierte jüdische Ärzte, Rechtsanwälte und Bankiers lebten aber auch in der Südstadt, ärmere Familien hingegen eher in den Stadtteilen Powiśle und Praga.

Charakteristisch für das Nordviertel waren Straßen voller kleiner Geschäfte und Wohnungen, die oft zu Läden, Werkstätten oder Lagern umfunktioniert wurden. Überall konnte man Krämer, Lastenträger, Spediteure und Lieferanten antreffen. Zum Einkaufen kamen aber auch viele christliche Polinnen und Polen aus ganz Warschau. Es gab orientalische Gewürze, Lederwaren, Textilien und vieles mehr zu günstigen Preisen.

Den Kern der jüdischen Bevölkerung bildeten Kaufleute, Arbeiter und Handwerker. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Situation oder der politischen Ansichten war die jüdische Gemeinde allerdings alles andere als homogen.



„Juden aus Solec sehen völlig anders aus als Juden aus Praga. Die aus Grzybów sind nicht mit denen vom Plac Rybny zu vergleichen. Die Pańska-Straße ist nicht Muranów. Und die Franciszkańska-Straße, die die Nalewki-Straße kreuzt, unterscheidet sich von letzterer wie Tag und Nacht.“

Marian Fuks: *Żydzi w Warszawie. Życie codzienne. Wydarzenia. Ludzie (Juden in Warschau. Alltag. Ereignisse. Leute)*, Posen 1992, S. 209 f

Innenhof in der Nalewki-Straße 15, 1934 • Foto: Willem van de Poll, Sammlung des Nationalarchivs Den Haag

Zionisten lebten neben Kommunisten, gläubige neben assimilierten Juden und es gab auch jene, die sich keiner bestimmten Weltanschauung zugehörig fühlten. Diese Vielfalt spiegelte sich auch in ihrer äußeren Erscheinung wider.

Vor dem Zweiten Weltkrieg war **Jiddisch** für die meisten polnischen Jüdinnen und Juden die Muttersprache (jidd. *Mame-loshn*). Jiddisch wurde im Alltag und zu Hause gesprochen und war deshalb auch mit der Sphäre der Frauen assoziiert. **Hebräisch** hingegen galt als heilige Sprache (jidd. *Loshn kojdesch*). Es war die Schriftsprache, die Sprache der Heiligen Bücher und der offiziellen Dokumente der Gemeinde, und da lediglich Männer eine religiöse Ausbildung genossen, waren hauptsächlich sie dieser Sprache mächtig.

Die Mehrsprachigkeit war unter den **aschkenasischen** Juden sehr verbreitet. In unterschiedlicher Ausprägung beherrschte die jüdische Bevölkerung in Ost- und Mitteleuropa häufig noch weitere Sprachen, die zur Erledigung von amtlichen Angelegenheiten oder zur Abwicklung von Geschäften benötigt wurden. Mit der in Polen seit 1919 geltenden allgemeinen Schulpflicht wurde Polnisch auch für alle jüdischen Kinder – neben Jiddisch – selbstverständlich. Assimilierte Juden jedoch kommunizierten ausschließlich auf Polnisch miteinander, sie waren des Jiddischen zumeist nicht mächtig.

Jiddisch häufig auch als jüdische Sprache bezeichnet. Es ist eine der Sprachen der jüdischen Diaspora, die überwiegend auf der Grundlage des Deutschen entstanden ist, jedoch hebräische und slawische Einflüsse aufweist. Jiddisch wird mit dem hebräischen Alphabet von rechts nach links geschrieben, im Gegensatz zu diesem aber mit Vokalen.

Hebräisch eine der jüdischen Sprachen, die seit der Antike in Gebrauch ist. Sie diente der jüdischen Bevölkerung als religiöse, heilige Sprache und wurde auch im offiziellen Schriftwechsel zwischen einzelnen jüdischen Gemeinden verwendet.

Aschkenasen hebr. *Aschkenasim*, vom Wort *Aschkenas*, mit dem im Mittelalter das deutschsprachige Gebiet bezeichnet wurde. Diese Bezeichnung wurde für die mittel- und osteuropäischen Juden geläufig, die sich auf Jiddisch verständigten.



Studierende des Instituts für Judaistische Studien vor dem Eingang des Gebäudes, 1938
Sammlungen des JHI

Die ersten **jüdischen politischen Parteien** wurden Ende des 19. Jahrhunderts gegründet. Die Bandbreite war sehr groß – von rechtsgerichtet und religiös bis zu links und weltlich war alles vertreten. Die orthodox-religiöse Strömung wurde von der Partei *Agudat Israel* (hebr. Verband Israel) repräsentiert, die sich entschieden gegen die Auswanderung nach Palästina aussprach.

Warschau als kulturelle Hauptstadt der jüdischen Diaspora

Zentren des geistigen und wissenschaftlichen Lebens waren Wilna, Lemberg, Krakau und natürlich Warschau, die kulturelle Hauptstadt der weltweiten jüdischen Diaspora. Dort gab es mehr als 440 Synagogen und Gebethäuser, zahlreiche religiöse Vereinigungen, Gewerkschaften, Sportvereine und Jugendorganisationen sowie mehr als 250 jüdische soziale Einrichtungen. Eine besondere Rolle kam den **jüdischen politischen Parteien** zu, und den ihnen angegliederten Gewerkschaften, Frauen-, Jugend-, Pfadfinder-, Sport- und Arbeiterverbänden, Verlagen, Bibliotheken und Schulen. Derartige Aktivitäten, die auf der Idee der gegenseitigen Hilfe und der Unterstützung der Armen fußten, waren eine Folge jahrhundertelanger Ausgrenzung und Verfolgung und damit tief in der jüdischen Tradition verankert.

In Warschau blühte auch die säkulare jiddische Kultur, deren berühmteste literarische Vertreter Jizchok Leib Perez oder der Nobelpreisträger Isaac Bashevis Singer waren. Künstler mit jüdischen Wurzeln wie Julian Tuwim, Władysław Szpilman und Władysław Szlengel prägten die polnische Kultur der Zwischenkriegsjahre. Vor dem Zweiten Weltkrieg war Warschau eine Hochburg der jüdischen Presse. Dutzende jüdische Zeitschriften erschienen auf Jiddisch, Polnisch und Hebräisch – darunter Tageszeitungen, Wochenzeitungen, literarische Periodika, wissenschaftliche Zeitschriften und Wirtschaftsjournalen. Ihr Einfluss reichte weit über die Landesgrenzen hinaus.



Große Synagoge am Tłomackie-Platz, daneben die Judaistische Hauptbibliothek, 1936 • Foto: Konstanty Wojutyński, Sammlungen des JHI

Jüdisches Wissenschaftliches Institut (jid. *Yidisher Visnshaftlekher Institut, YIVO*) Das im Jahr 1925 in Berlin gegründete Institut mit Sitz in Wilna war in erster Linie ein modernes sprachwissenschaftliches Zentrum. Die Gründerväter des Instituts betrachteten die jiddische Sprache neben der Religion als den wichtigsten Faktor für die Nationenbildung der aschkenasischen Juden. Das Institut stieg sehr schnell zur wichtigsten säkularen jiddischen Forschungseinrichtung auf. Innerhalb der ersten zehn Jahre nahm es 300 Hörer auf, unter denen Frauen die Mehrheit stellten. Die Einrichtung gewann in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre an Bedeutung, als in Polen der Zugang jüdischer Studierender zu den Hochschulen beschränkt wurde. Im historischen Referat der Warschauer Außenstelle von YIVO arbeitete unter anderem der Historiker Emanuel Ringelblum.

Die **Große Synagoge am Tłomackie-Platz** wurde im Jahr 1878 errichtet und war einer der prächtigsten Sakralbauten der Hauptstadt. Als reformierte Synagoge, in der auf Polnisch gepredigt wurde und in der ein Chor sang, war sie in der jüdischen Bevölkerung (insbesondere in traditionell-orthodoxen Kreisen) Gegenstand heftiger Kontroversen. Die Synagoge war auf Initiative assimilierter, wohlhabender Juden erbaut worden. Allerdings wurde sie auch von katholischen Polen besucht – besonders zu Auftritten weltberühmter Kantoren und an staatlichen Feiertagen.

Eine wichtige Rolle kam dem im Jahr 1925 in Berlin gegründeten **Jüdischen Wissenschaftlichen Institut (YIVO)** zu, das in Wilna ansässig war und zu jüdischer Geschichte und Kultur forschte. Das YIVO avancierte schnell zum größten weltlichen Jiddisch-Institut. Aber auch Warschau konnte mit einer bedeutenden jüdischen Forschungseinrichtung aufwarten: der Judaistischen Hauptbibliothek.

Der Tłomackie-Platz: Genius Loci

Der „Tempel des Wissens“, wie die Judaistische Hauptbibliothek bezeichnet wurde, wurde im Jahr 1936 in direkter Nachbarschaft zum „Tempel des Glaubens“ errichtet: der **Großen Synagoge am Tłomackie-Platz**. Bei der Eröffnung zählte die Bibliothek mehrere Tausend Bände, darunter wertvolle Manuskripte und eine Reihe alter Druckschriften aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Außerdem beherbergte das Gebäude auch die im Jahr 1928 gegründete einzige jüdische Hochschule Europas, die nicht ausschließlich theologische Fächer umfasste, sondern auch säkulare wie jüdische Sozialarbeit, jüdische Kunst oder Palästinografie. Heute befindet sich in diesem Gebäude das Jüdische Historische Institut Emanuel Ringelblum. Es ist die einzige verbliebene Vorkriegsanschrift am einstigen Tłomackie-Platz, der vor dem Krieg das Zentrum des intellektuellen und kulturellen Lebens im jüdischen Warschau bildete.

2

Kriegsbeginn

Verteidigung von Warschau

Zum Zeitpunkt des Überfalls der Deutschen und der Sowjetunion auf Polen waren in den Reihen der polnischen Armee etwa 100.000 Mann – und damit 10 Prozent der Soldaten – jüdischer Herkunft. Diese Zahl entsprach ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung Polens. Bei den Verteidigungskämpfen fielen etwa 7.000 jüdische Soldaten (darunter 100 Offiziere). Nach der Kapitulation Warschaus Ende September 1939 gerieten 20.000 weitere in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Bereits im Frühjahr 1940 wurden etwa 150 jüdische Offiziere von den Sowjets in Katyn, Charkiw und Mednoje ermordet. Die Zahl der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen jüdischen Soldaten war erheblich größer: etwa 60.000 Mann waren bis 1940 in Kriegsgefangenenlagern inhaftiert. Etwa 300 Offiziere aus dieser Gruppe konnten unter den besseren Bedingungen der Offizierslager, der „Oflags“, überleben.

Am 1. September 1939 überfiel das Deutsche Reich Polen. Umgehend setzte die Landesverteidigung ein. In Warschau half die jüdische wie nichtjüdische Bevölkerung bei der **Verteidigung ihrer Hauptstadt**. Sie hoben Fliegerabwehrgräben aus und bauten Barrikaden.

Eine wichtige Rolle bei der Zivilverteidigung Warschaus kam den jüdischen Hilfsorganisationen zu, die über geschultes Personal, Räumlichkeiten und die notwendigen Mittel verfügten. Gleich zu Beginn des Krieges wurde die Koordinierungskommission für jüdische Hilfseinrichtungen gegründet. Sie übernahm die Betreuung der Kriegsoffer im Nordviertel. Das eng bebaute und überwiegend von Jüdinnen und Juden bewohnte Viertel wurde von der deutschen Luftwaffe gezielt und besonders intensiv bombardiert. Zahllose Flüchtlinge und Brandopfer sowie Tausende obdachlos gewordene jüdische Bürger und Bürgerinnen waren auf Unterstützung angewiesen.

Nur wenige Tage nach der Kapitulation Warschaus am 28. September marschierte die Wehrmacht in die Hauptstadt ein. In ihrem Gefolge kamen die „Einsatzgruppen“, Einheiten der Sicherheitspolizei, die als „mobile Tötungskommandos“ bekannt waren. Ihre Aufgabe war die „Sicherung“ des von der Wehrmacht eroberten Gebiets, sie waren aber auch maßgeblich an der sogenannten Intelligenzaktion beteiligt. Mit dieser planmäßigen Mordkampagne sollte die polnische Elite vernichtet und damit auch der erwartete Widerstand gegen die Deutschen ausgeschaltet werden. Grundlage für die erste Verhaftungswelle waren Namenslisten, die bereits vor dem Krieg angelegt worden waren. Allein im März/April 1940 wurden fast 100.000 Beamte, Wissenschaftler, Kulturschaffende, Lehrkräfte, Ärzte, Politiker und Gemeindevorsteher erschossen oder in Konzentrationslager gebracht.



Für die jüdische Bevölkerung waren Schikanen und Demütigungen von Anfang an an der Tagesordnung. Deutsche Soldaten rissen Juden die Kopfbedeckung herunter, schnitten ihnen die Bärte ab oder zwangen sie zu Sportübungen. Doch dies war nur der Auftakt zu deren systematischer Unterdrückung. Am 11. November 1939, dem polnischen Unabhängigkeitstag, führte das Reserve-Polizeibataillon 11 das erste größere Massaker durch und erschoss in Ostrów Mazowiecka etwa 364 polnische Juden.

Die deutsche Besatzungspolitik sah vor, alle Jüdinnen und Juden in Ghettos zu konzentrieren, sie also in den größeren Städten in abgeriegelte Viertel zu sperren. Tausende Umsiedler aus der Provinz erreichten so Warschau. Die erste Welle betraf die jüdische Bevölkerung in den besetzten westpolnischen Gebieten, die als neue Reichsgaue ans Deutsche Reich angeschlossen wurden.

Jüdinnen und Juden sollte schrittweise der Zugang zur Gesellschaft erschwert werden. Zu Beginn wurde ihnen die Nutzung von Bibliotheken oder öffentlichen Verkehrsmitteln untersagt. Soziale oder medizinische Unterstützung wurde ihnen ersatzlos gestrichen. Dem folgte die Schließung der Synagogen und der jüdischen Schulen.

Für viele Branchen erließen die Deutschen ein Beschäftigungsverbot für Juden. Jede Woche traten neue

Juden bei der Verteidigung Warschaus im September 1939. In der Mitte der Aufnahme sind ältere Juden zu sehen, die polnischen Soldaten und Zivilisten beim Ausheben von Panzerabwehrgräben zur Hand gehen. Lange Zeit glaubte man, dass die Fotografie Juden bei der Zwangsarbeit unter Aufsicht deutscher Soldaten zeigt.

Foto: Julien Bryan, Sammlung des USHMM – Julien Bryan Archive



Ruinen in der Twarda-Straße, 1939–1940
Sammlungen des JHI

Einschränkungen und Verbote in Kraft, die gegen den jüdischen Handels-, Dienstleistungs- und Produktionssektor gerichtet waren. Flankiert waren sie von hemmungslosen Gewaltexzessen der Besatzungsmacht.

Jüdischer Besitz in jeglicher Form wurde unter Zwangsverwaltung gestellt und Konten wurden gesperrt. Der nationalsozialistische Rassenhass gipfelte schließlich in der drastischen Kürzung der Lebensmittelrationen und der Vernichtung durch Zwangsarbeit.

Gemäß dem geheimen Zusatzprotokoll im Hitler-Stalin-Pakt hatte die Sowjetunion Polen am 17. September 1939 überfallen, nur kurz nach den Deutschen. Ganz Polen war von nun an unter diesen beiden Besatzungsmächten aufgeteilt. Im von den Deutschen besetzten Teil wurden die Gebiete im Norden und Westen ins Deutsche Reich eingegliedert. Die zentral- und südpolnischen Gebiete, das sogenannte Restpolen, wurden zum **Generalgouvernement** erklärt. Für die dort heimischen Polen zwischen 18 und 60 Jahren – für die jüdischen Polen bereits ab 14 Jahren – wurde eine Arbeitspflicht eingeführt. Juden wurden häufig auf der Straße verhaftet und in spezielle Arbeitslager gebracht. Bis Anfang 1941 hatten die deutschen Besatzer etwa zweihundert jüdische Zwangsarbeitslager eingerichtet, in denen mehrere Zehntausend Menschen ausgebeutet wurden. Die Häftlinge wurden ohne Bezahlung im Straßen-, Festungs- und Häuserbau sowie in der Landwirtschaft eingesetzt. Völlig schutzlos waren sie Krankheiten, Hunger, mangelhaften hygienischen Bedingungen und den Gewaltexzessen seitens der Wachleute ausgesetzt.

Generalgouvernement (GG) Ein Teil des von den Deutschen besetzten Territoriums wurde ins Dritte Reich eingegliedert, das übrige Gebiet wurde am 26. Oktober 1939 zum Generalgouvernement deklariert. Es war in vier Distrikte eingeteilt, deren Hauptstädte Radom, Krakau, Lublin und Warschau wurden. Das GG hatte seine eigene Gesetzgebung und seinen eigenen – äußerst brutalen – Herrscher: Hans Frank, der im königlichen Schloss auf dem Wawel in Krakau residierte. Frank unterstand direkt und ausschließlich Adolf Hitler. Zum Gouverneur des Distrikts Warschau wurde Ludwig Fischer ernannt. Im GG lebten ca. zwei Millionen Juden.



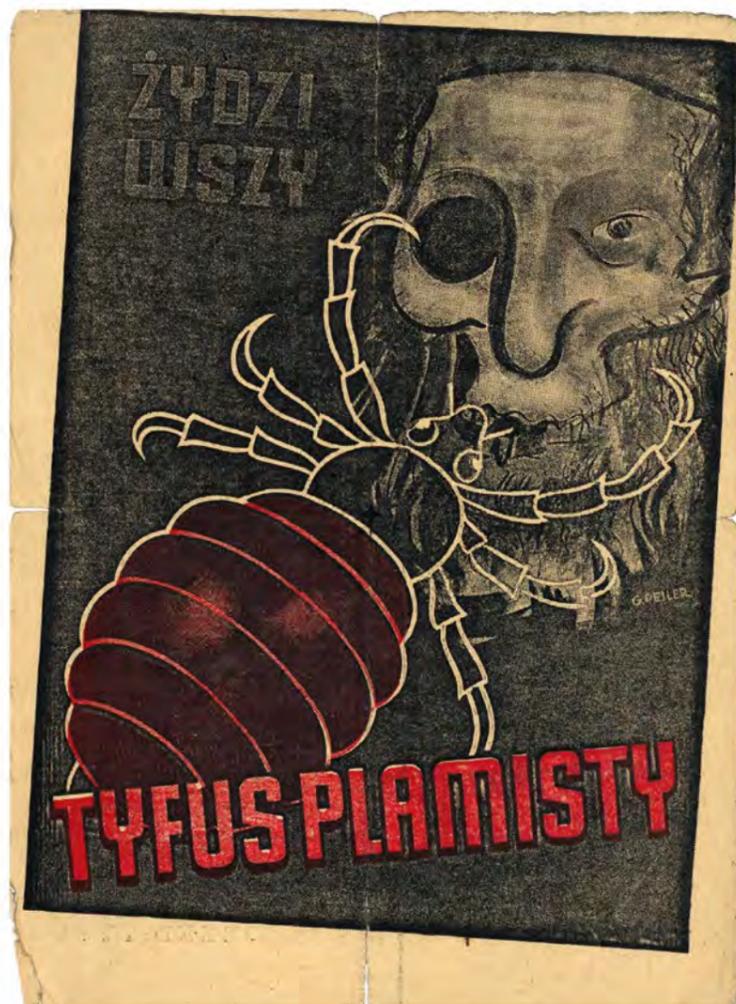
Bewohner des Warschauer Ghettos in der Smocza-Straße, nach 1939
Sammlungen des JHI

In Warschau waren Lebensmittel rationiert. Die jüdische Bevölkerung erhielt kleinere Zuckerrationen, aber weder Fleisch noch Mehl. Im Lauf der Zeit wurde die Kluft zwischen den Lebensmittelrationen für die jüdische und die übrige Bevölkerung immer größer. Eine Übersicht aus dem Jahr 1941 verdeutlicht die Unterschiede: Deutsche erhielten 2613 Kalorien, Polen 669 Kalorien und Juden lediglich 184 Kalorien.

Stigmatisierung

Bereits im Oktober 1939 ordneten die deutschen Behörden die Zählung der in Warschau lebenden Juden durch den **Judenrat** an. Wurden zu Beginn nur Personen erfasst, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, spielte später ausschließlich die Abstammung eine Rolle. Im Juli 1940 wurde für das Generalgouvernement eine Verordnung erlassen, auf deren Grundlage jede Person mit zwei „volljüdischen“ Großeltern als Jude galt.

Seit dem 1. Dezember 1939 galt im Distrikt Warschau eine Kennzeichnungspflicht für die jüdische Bevölkerung. Außer Kindern bis zu zwölf Jahren mussten alle gut sichtbar am rechten Oberarm ein weißes Band mit blauem Davidstern tragen. Zur gleichen Zeit trat eine Verordnung in Kraft, nach der auch jüdische Geschäfte gekennzeichnet werden mussten. Von den öffentlichen Verkehrsmitteln durften Jüdinnen und Juden ausschließlich Straßenbahnen nutzen, die mit dem Davidstern und dem Schriftzug „Nur für Juden“ versehen waren.



„Juden. Läuse. Fleckfieber“ – in der nationalsozialistischen Propaganda waren die Juden für die Verbreitung von Infektionskrankheiten wie Typhus verantwortlich. Unter diesem Vorwand wurde die Einrichtung geschlossener jüdischer Ghettos und die Isolierung der jüdischen von der „arischen“ Bevölkerung gerechtfertigt.

Deutsches Propagandaflugblatt, 1942; Sammlungen des JHI

Isolierung

Osterpogrom Im März 1940 provozierten die deutschen Besatzer das Osterpogrom. Etwa 500 Polen – größtenteils Mitglieder radikal nationalistischer und bereits im Vorkriegs-polen verbotener Organisationen – waren unmittelbar daran beteiligt. Sie zerstörten über eine Woche lang jüdische Geschäfte und griffen jüdische Passanten brutal an. Die Polizei des Generalgouvernements reagierte nicht auf die Gewaltexzesse gegen Juden, deren Verteidigung übernahmen Arbeiter und Mitglieder des „Bunds“, einer linken jüdischen nichtzionistischen Partei, sowie polnische Sozialisten. Der polnische Untergrundstaat verurteilte die Ausschreitungen scharf. Den Nationalsozialisten hingegen lieferten die Übergriffe einen Vorwand, um eine Mauer um das Warschauer Ghetto zu bauen – angeblich zum Schutz der jüdischen Bevölkerung.

Schon kurz nach der Einnahme Warschaus tauchten in der Stadt Plakate und Bekanntmachungen mit judenfeindlicher Propaganda auf. Juden wurden mit Läusen gleichgesetzt, ihnen wurde die Schuld an der Ausbreitung der Fleckfieberepidemie in die Schuhe geschoben. Mit dieser Schmutzkampagne wollten die Deutschen die Errichtung eines jüdischen Ghettos rechtfertigen. Sie behaupteten außerdem, dass Jüdinnen und Juden in einem separaten, geschlossenen Wohnbezirk sicher vor der polnischen Bevölkerung seien. Ein **Osterpogrom** wie im März 1940 könne sich somit nicht wiederholen.



Das Gelände des zukünftigen Warschauer Ghettos wurde mit dem Schriftzug „Seuchen-Sperrgebiet. Nur Durchfahrt gestattet“ gekennzeichnet. Gleichzeitig wurde mit dem Bau der Mauer begonnen. Auf dem Foto ist die durch den Mauerbau geteilte Elektoralna-Straße zu sehen. Sammlungen des JHI

Zur Umsetzung erhielt der Judenrat einen Stadtplan mit den Grenzen des „Seuchen-Sperrgebiets“. Gleichzeitig erging der Befehl zum Bau einer Mauer um den „jüdischen Wohnbezirk“, wie das Warschauer Ghetto offiziell hieß. Im April mussten jüdische Arbeitskommandos mit den Bauarbeiten beginnen.

Im Distrikt Warschau existierten noch etwa 70 weitere Ghettos. In vielen kleineren Ortschaften wurden statt geschlossener Wohnbezirke Gebiete festgelegt, in denen Juden wohnen durften, deren Verlassen aber untersagt war. Kleinere ländliche jüdische Gemeinden wurden zumeist aufgelöst und ihre Mitglieder zwangsweise in größere Gemeinden umgesiedelt. Das erste Ghetto in den besetzten polnischen Gebieten wurde im Oktober 1939 in Piotrków Trybunalski eingerichtet.



Blick auf den Tłomackie-Platz, 1940
Sammlungen des Staatsarchivs in
Warschau

Ringelblum und seine Aufzeichnungen aus den ersten Kriegsjahren

Dr. Emanuel Ringelblum wurde am 21. November 1900 in Buczacz geboren. Er war Historiker und Mitarbeiter des YIVO. Seit seiner Jugend war Ringelblum mit der jüdischen Linken verbunden und nach 1920 war er aktiv im linken Flügel der Partei Poalej Zion. Sein soziales Engagement verband er mit dem Kampf um den Erhalt der jüdischen Eigenständigkeit in Polen. Für die nationale Identität spielte dabei das Jiddische eine große Rolle, das zwar die Muttersprache der meisten polnischen Jüdinnen und Juden war, nicht immer aber der jüdischen Oberschicht, die meist Polnisch sprach. Ringelblum war im Jahr 1923 Mitbegründer des Historikerkreises am Jüdischen Haus der Wissenschaft in Warschau. Im Jahr 1938 organisierte er ein reibungslos funktionierendes Lager für die aus Deutschland ausgesiedelten polnischen Juden. Von Kriegsbeginn an arbeitete er bei der Koordinationskommission mit, die später unter „Jüdische Selbsthilfe“ firmierte und deren Führungstab er bis zum Schluss angehörte.

Im September 1939 begann der Historiker **Dr. Emanuel Ringelblum**, Berichte und Informationen über das aktuelle Geschehen zu sammeln und den Alltag zu dokumentieren. In seiner tagebuchähnlichen Chronik beschrieb er alles, was er erlebte oder von den jüdischen Mitmenschen erfuhr, die nach Warschau geflohen oder hierhin umgesiedelt worden waren. Dank seiner lebhaften Kontakte mit Menschen aus den unterschiedlichsten Berufen und gesellschaftlichen Gruppen konnte er ein umfassendes Bild zeichnen. Die in jiddischer Sprache abgefassten täglichen Notizen bildeten den Grundstein des künftigen Untergrundarchivs des Warschauer Ghettos, des Ringelblum-Archivs.



Die Situation der Warschauer Jüdinnen und Juden seit Kriegsbeginn

Aus dem Tagebuch von Emanuel Ringelblum vom September 1939

Kriegszeit. Der Krieg macht einige Menschen noch edler und besser, andere hingegen erwiesen sich als grausam und böse. Die Bevölkerung hat ihre große Hilfsbereitschaft unter Beweis gestellt, es wurden Hauskomitees eingerichtet. In diesen furchterlichen Zeiten gab es keinerlei Lebensmittel, die Geschäfte waren geschlossen, es fehlte an Brot. Man richtete Küchen ein, die tausende und abertausende von Geflüchteten versorgten. Das Allgemeine Komitee versorgte [unleserlich]. Tatsächlich gab es in Warschau mehr als hundert derartige Küchen; dort wurden Tee, Reis [unleserlich] ausgegeben.

[...] Christen, zu denen die Beziehungen gut waren. An diesen Stellen waren viele Christen [unleserlich]

[...] ließ man in die Bunker.

Eine Bombe fiel, das Haus war gerettet, man kroch über das Dach.

Gräber in den Hinterhöfen, z.B. in der Bibliothek der Synagoge.

In einige Bunker kam man kaum hinein. Die ideale Lösung: eine Wohnung im Erdgeschoss und ein guter Bunker. In Warschau gab es damals nur in wenigen Häusern Bunker.

Ein furchtbares Bild nach dem Bombeneinschlag in der Leszno-Straße 18. Gruppengebete der Christen auf dem Hinterhof.

Annäherung zwischen Christen und Juden in gemischten Häusern, freundschaftliche Beziehungen seit jenen Zeiten. In den Häusern lebte man wie in einer Familie, man sprach sogar von gemeinsamen Küchen, was aber nicht umgesetzt wurde.

Verteidigung Warschaus. Haltung des Präsidenten.

Die Haltung der Bevölkerung gegenüber der ehemaligen polnischen Regierung. Kritik und Verbitterung. Man wollte Freundschaft – es war ihr Stolz – bestohlen, betrogen, machtlos.

3

Das Warschauer Ghetto

Blaue Polizei umgangssprachliche Bezeichnung für die polnische Polizei im Generalgouvernement, die die Deutschen im besetzten Polen eingesetzt hatten. Sie war der deutschen Ordnungspolizei streng untergeordnet und verfügte nicht über eine eigene Führung. In Warschau bewachte die Blaue Polizei die Außenmauern des Ghettos. Ihr unterstand der im Ghetto tätige Ordnungsdienst.

Jüdischer Ordnungsdienst (OD) umgangssprachlich auch als „jüdische Polizei“ bezeichnet, gegründet auf Befehl der Gestapo kurz vor Einrichtung der Ghettos. Der OD war in den abgeriegelten jüdischen Wohnvierteln tätig und unterstand den Judenräten. Formal war er der Blauen Polizei unterstellt.

Offiziell wurde das Ghetto auf Anordnung Ludwig Fischers, des Gouverneurs des Distrikts Warschau, am 16. November 1940 abgeriegelt. In den Wochen zuvor löste die Errichtung des „jüdischen Wohnbezirks“ eine immense Bevölkerungswanderung aus. In dem Viertel, das als Ghetto ausgewiesen wurde, mussten 113.000 nichtjüdische Polen und Polinnen ihre Wohnungen zwangsweise räumen, in die im Gegenzug 138.000 Juden und Jüdinnen ziehen mussten.

Zu Beginn herrschte große Unsicherheit. Es war unklar, welche Straßen endgültig zum Ghetto gehören würden. Viele fürchteten, ihre Häuser und Wohnungen, und damit ihre gesamte Existenz, zu verlieren. Die Aufzeichnungen Emanuel Ringelblums beschreiben die beklommene Atmosphäre kurz vor der Abriegelung des Ghettos. Er schildert auch, wie es über den Grenzverlauf des Warschauer Ghettos immer wieder zum Streit zwischen Juden und Polen kam. Viele wollten sich nicht damit abfinden, dass ihre Straßen innerhalb des Ghettos liegen sollten, andere hingegen nutzten die tragische Situation der Juden aus, um sich zu bereichern.

Das Warschauer Ghetto war das größte seiner Art im besetzten Europa. Das 307 Hektar große Gelände im Zentrum der Stadt war dicht besiedelt, es gab nur wenig Grün. Der Krasiński-Park, der einst als die grüne Lunge des Viertels galt, lag außerhalb des Ghettos. Vom Rest der Stadt wurde der „jüdische Wohnbezirk“ abgeschottet und mit einer Mauer umgeben, die Fenster in den Häusern entlang der Grenze wurden zugemauert. In das Ghetto konnte man nur durch eines der 22 Tore gelangen (später waren es 15), an denen Beamte der Ordnungspolizei (OrPo) Wache hielten. Außerhalb der Ghettomauern patrouillierten Wach- und Begleiteinheiten der **Blauen Polizei**, während innerhalb des Ghettos der auch als „jüdische Polizei“ bekannte **Ordnungsdienst** zuständig war.



Das Einfahrtstor an der Kreuzung Żelazna-/Chłodna-Straße, Blick aus dem Ghetto, 1942
Foto: Henryk Bojym, Sammlungen des JHI

Die Abriegelung des Warschauer Ghettos vom Rest der Stadt

Aus dem Tagebuch von Emanuel Ringelblum vom November 1940

[19.–20. November 1940]

Meine Lieben!

Der Sabbat, an dem das Ghetto eingerichtet wurde, der 16. November, war ein furchtbarer Tag. Auf den Straßen wusste man nicht, dass das Ghetto abgeriegelt werden sollte, und deshalb traf die Menschen diese Nachricht wie ein Blitzschlag. An allen Straßenkreuzungen standen deutsche Wachmänner und polnische und jüdische Polizisten, die kontrollierten, wer passieren durfte. Es stellte sich heraus, dass die Markthallen für jüdische Frauen geschlossen wurden. Sofort begann es an Brot und anderen Produkten zu mangeln. Seitdem steigen die Preise wie verrückt. Vor den Lebensmittelgeschäften bilden sich lange Schlangen und die Leute kaufen alles weg. Viele Produkte sind plötzlich aus den Regalen verschwunden. [...]

Am Vortag brachten viele Polen ihren jüdischen Bekannten und Freunden Brot, das war ein Massenphänomen. Zum jetzigen Zeitpunkt werden Produkte mithilfe christlicher Bekannter ins Ghetto gebracht.

An der Ecke Chłodna- und Żelazna-Straße finden Leibesübungen mit Steinbrocken oder Ziegelsteinen für alle statt, die ihre Mütze zu langsam abnehmen.

Älteren Juden wird befohlen, Kniebeugen zu machen. Es werden Papierschnipsel auf den Boden geworfen und dann wird befohlen, sie aus dem Matsch aufzusammeln, wobei die gebückten Menschen getreten werden. Auf den polnischen Straßen wird den Juden befohlen, sich hinzulegen, dann stiefeln sie über die Menschen. Durch die Leszno-Straße fuhr ein Soldat auf einem Fahrrad. Er begann, einen Passanten zu schlagen und befahl ihm, sich in den Matsch zu werfen und den Bürgersteig zu küssen. Eine Welle der Grausamkeit schwappt durch die Stadt, wie auf Anweisung von oben. Und gleichzeitig gibt es hoffnungslose Optimisten, die immer noch glauben, das Ghetto werde nicht abgeriegelt.

Man zwingt den Jüdischen Ordnungsdienst (der am 16. November eingerichtet wurde) dazu, auf der Straße auf einem Bein um eine Gruppe von Juden zu tanzen, die zu Gymnastikübungen gezwungen wurden.

Man erzählt, dass in der jüdischen Gemeinde die Arbeiten zur Einrichtung einer Post- und Versorgungsstelle sowie zur Einführung einer jüdischen Währung andauern.



PLAN DZIELNICY ŻYDOWSKIEJ

Seite aus dem Album des Jüdischen Ordnungsdiensts 1940/1941 mit dem Plan des Warschauer Ghettos. Das Album wurde auf Anweisung des Judenrats des Warschauer Ghettos erstellt und sollte Aufklärungszwecken dienen. Der Judenrat und die von ihm eingerichteten Abteilungen wurden als Maßnahme dargestellt, um im Ghetto für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Sammlungen des JHI

Das Warschauer Ghetto war zweigeteilt:

- **das große Ghetto** (im Norden) umfasste das historische Nordviertel aus der Vorkriegszeit. Hier lebten die Armen, Kleinhändler und Handwerker; hier befanden sich auch die Sammelunterkünfte für die zahlreichen Umsiedler, die „Punkte“, die überall notdürftig errichtet wurden, wo genug Platz war, in Fabrikgebäuden oder Theatern.
- **das kleine Ghetto** (im Süden), in dem die Reicheren und die lokale Elite lebten: Gelehrte und wohlhabendere Bürger. In diesem Teil befanden sich auch der Sitz des Judenrats und die Sienna-Straße, die als eine der besten Straßen im Ghetto galt.

Aufgrund ihrer strategischen Bedeutung für die deutschen Militärtransporte wurde die Chłodna-Straße aus dem Ghetto ausgegliedert. Die Ost-West-Achse teilte somit das Ghetto in zwei Teile. Nach dem Überfall des Dritten Reichs auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 nahm die Bedeutung der Straße noch zu. Um den Verkehr nicht zu beeinträchtigen, begannen die Deutschen Anfang 1942 mit dem Bau einer hölzernen Fußgängerbrücke über die Chłodna-Straße. Obwohl sie nur ein halbes Jahr Bestand hatte, wurde sie zum Symbol des Warschauer Ghettos. Viele seiner Bewohnerinnen und Bewohner erwähnen sie in ihren Erinnerungen als besonderen Ort, von dem man auf die „arische“ Seite Warschaus hinübersehen und in der Ferne sogar die Weichsel erkennen konnte. Ihr Spitzname war daher Ponte dei Sospiri, Seufzerbrücke.

Nur mit speziellen Passierscheinen war es erlaubt, sich zwischen dem abriegelten Viertel und dem Rest der Stadt zu bewegen. Seit Oktober 1941 galt eine Verordnung, laut der auf das unbefugte Verlassen des Ghettos die Todesstrafe stand. Die Todesstrafe drohte auch jenen aus der polnischen Bevölkerung, die Juden und Jüdinnen versteckten.



Brücke über die Chłodna-Straße, Blick von der „arischen“ Seite aus, 1942
Sammlungen des Bundesarchivs

Der Tłomackie-Platz: Genius Loci

Bereits vor der Abriegelung des Ghettos waren die jüdischen Hilfsorganisationen – die spätere Jüdische Selbsthilfe (JSH) – in das Gebäude am Tłomackie-Platz 5 gezogen. Als das Ghetto dann errichtet war, unterstützten die Aktivisten der JSH die kranke und hungernde Bevölkerung nach Kräften. Der Tłomackie-Platz wurde aber nicht nur zum Herz der Fürsorgearbeit, sondern auch zu einem der Zentren des kulturellen Lebens. Hier fanden die Sitzungen der Selbsthilfevereinigungen, die Eröffnung der Winterhilfeaktion oder das erste Konzert des Jüdischen Symphonieorchesters statt.

4

Das Ringelblum-Archiv



Emanuel Ringelblum
Sammlungen des JHI

Als Historiker wusste Emanuel Ringelblum, wie beispiellos die Lage der 3,3 Millionen polnischen Jüdinnen und Juden war. Ebenso wusste er um die Bedeutung von Quellenmaterial. Aus diesem Grund rief er im Herbst 1940 die geheime Organisation Oneg Schabbat ins Leben (hebr. Freude am Sabbat), deren Aufgabe es war, das jüdische Schicksal unter der deutschen Besatzung zu dokumentieren. Die daraus hervorgegangene Sammlung ist einzigartig und heute als Ringelblum-Archiv bekannt.

Ringelblum und seine Mitarbeitenden sahen das Archiv anfangs nicht als eine Art Testament an. Trotz aller Schwierigkeiten und Risiken trugen sie die Dokumente zusammen, um Forschung zu betreiben – sie waren überzeugt, ein bedeutendes wissenschaftliches Werk zu schaffen. Nach dem Plan der Autorinnen und Autoren sollte es zu einem der wichtigsten Dokumente des Kriegs werden – brandaktuell und aus jüdischer Perspektive.

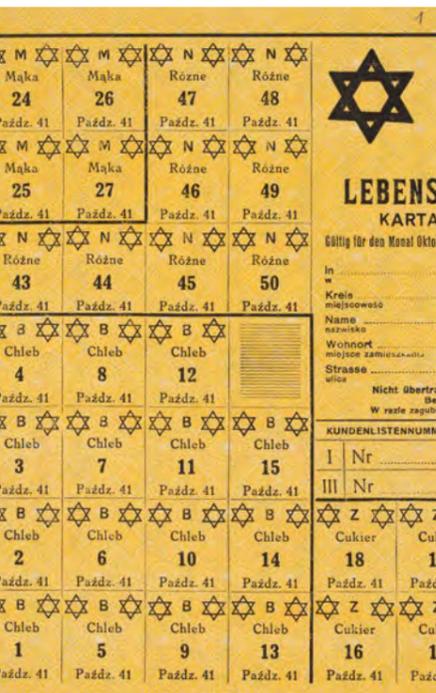
Die Materialien des Untergrundarchivs spiegeln die vielfältigen Interessen der Autoren und Autorinnen wider. Die Bandbreite ihrer Themen verdankt sich auch dem YIVO-Institut, an dem mit modernen Methoden an der Grenze zwischen Geschichtswissenschaften und Soziologie geforscht worden war. Alle Mitarbeitenden von Oneg Schabbat hatten eigene Aufgaben: einige dokumentierten und legten Listen an, andere konzentrierten sich auf das Sammeln und Aufbereiten von Zeitzeugenberichten. Manche waren auch für die Erarbeitung eigener wissenschaftlicher Texte, Berichte oder literarischer Werke zuständig.

Oneg Schabbat verstand sich in gewisser Weise als eine Forschungs- und Wissenschaftseinrichtung. Zur Tarnung der konspirativen Aktivitäten diente die Jüdische Sozialfürsorge (JSF), bei der Ringelblum seit Frühjahr 1940 in leitender Funktion arbeitete. Die JSF wurde von den

Deutschen toleriert, da sie im Ghetto wichtige Aufgaben übernahm: Sie koordinierte Hilfsmaßnahmen für Tausende Warschauer Jüdinnen und Juden ebenso wie für die vielen Flüchtlinge und Umsiedler aus dem ländlichen Polen. Ein Großteil der im Ghetto tätigen Institutionen war formal dem JSF unterstellt – darunter die Hauskomitees, einige Schulen, Waisenhäuser, Herbergen für Umsiedler und Volksküchen. Innerhalb dieser Strukturen fanden zahlreiche Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten Arbeit und Zuflucht, doch hauptsächlich aus der intellektuellen Elite. Häufig arbeiteten sie auch mit Oneg Schabbat zusammen.

Das erste Treffen der Gruppe fand noch vor Errichtung des Ghettos im Oktober 1940 in der Wohnung von Emanuel Ringelblum statt. Oneg Schabbat zählte damals etwa ein Dutzend Mitglieder. Unter ihnen waren Aktivisten linker Parteien genauso vertreten wie Vertreter des Mitte-rechts-Lagers. In der Gruppe gab es sowohl Anhänger der jiddischen und hebräischen Sprache als auch polnische Muttersprachler. Aus der Analyse der Lebensläufe der engsten Mitarbeiter des Archivs lässt sich ablesen, dass sie einander bereits in der Vorkriegszeit kannten (z.B. aus dem linken Flügel der Poalej Zion, aus dem YIVO oder aus dem Jehudija-Gymnasium, in dem Ringelblum Lehrer gewesen war). Bis heute konnten noch nicht alle Mitglieder namentlich identifiziert werden.

Mit Blick auf die Geschichte der Gruppe lassen sich zwei wesentliche Phasen unterscheiden. Zu Beginn ging es darum, das Schicksal der jüdischen Bevölkerung unter deutscher Besatzung zu dokumentieren. Unter dem Titel „Zweieinhalb Jahre Krieg“ sollte das Material anschließend publiziert werden. Als den Mitgliedern der Gruppe Oneg Schabbat aber erste Nachrichten über Massenmorde an Jüdinnen und Juden zu Ohren kamen (wie etwa in Ponary bei Wilna oder im Vernichtungslager Kulmhof), änderten sich die Prioritäten. Fortan lag das Augenmerk darauf, die Verbrechen der Nationalsozialisten zu dokumentieren und die Weltöffentlichkeit zu informieren. Entscheidend waren die Ereignisse in der Nacht vom 17. auf den 18. April 1942, als die Gestapo im Ghetto mehr als 50 Personen ermordete, darunter Untergrundaktivisten und zufällige Opfer. Von nun an ging Oneg Schabbat endgültig in den Untergrund.



Lebensmittelkarten für jüdische Einwohner und Einwohnerinnen, ausgestellt durch den Warschauer Judenrat, Oktober 1941
Sammlungen des JHI

Zusammengetragene Quellmaterialien während der ersten Phase:

- Protokolle, Berichte und Schriftwechsel von Judenrat und JSF
- deutsche Bekanntmachungen
- offizielle Presseerzeugnisse und konspirative Drucksachen
- literarische Werke: Prosa, Lyrik und Dramen (im Archiv finden sich Werke von Władysław Szlengel, Jizchak Katzenelson und Jerzy Jurandot)
- Statistiken
- Werbedrucke, Theaterplakate
- Verpflegungskarten, Fahrkarten, Verpackungen von im Ghetto hergestellten Produkten, z. B. Bonbonpapier
- Armbänder und Embleme verschiedener Beamter im Ghetto
- im Ghetto eingehende Korrespondenz (Briefe, die häufig wichtige Nachrichten über die Lage in den Ghettos in der Provinz enthielten)
- Dokumente der im Ghetto tätigen Untergrundorganisationen
- Dutzende Fotografien und mehr als 300 Aquarelle und Zeichnungen

Große Bedeutung maß Oneg Schabbat der Schriftkultur des Alltags bei. Dies zeigen die regelmäßigen Aufzeichnungen Ringelblums seit Kriegsbeginn bis Januar 1943. Die in Form einer Chronik gehaltenen Notizen dienten später nicht nur als Grundstein für das zukünftige Archiv, sondern gaben auch die Richtung und Grundregeln für die Arbeit vor. Von Beginn an ermunterte Ringelblum seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auch selbst Tagebuch zu führen. Diese Aufzeichnungen spiegeln detailreich die individuelle Lebenswirklichkeit und die Veränderungen im Leben des Einzelnen, der Familien und der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten wider.

Die Mitglieder von Oneg Schabbat waren sich der historischen Bedeutung der Quellen bewusst, die sie systematisch zusammentrugen. Deshalb waren sie bemüht, nach wissenschaftlichen Kriterien zu arbeiten. Großen Wert legten sie auf Quellen aus erster Hand, die die Komplexität der jüdischen Erfahrungen während des Kriegs unverstellt wiedergaben. Dazu gehörten:

- persönliche Schriften wie Tagebücher, Memoiren
- von Kindern geschriebene Texte zu vorgegebenen Themen (im Rahmen von illegalem Schulunterricht)
- Sammlungen von Berichten und Interviews mit Umsiedlern zum Schicksal der jüdischen Bevölkerung in den einzelnen Regionen
- wissenschaftliche Texte, Verzeichnisse, Tabellen, Skizzen – auf Grundlage zuvor diskutierter Thesen
- Bulletins und Berichte, die Materialien aus einem längeren Zeitraum enthielten und die schrittweise Vernichtung der jüdischen Bevölkerung beschrieben
- Nachrichtenquellen für die Untergrundpresse

Viele Quellen beleuchten das Schicksal einzelner jüdischer Gemeinden in Polen in den Jahren 1939 bis 1943, die größte Sammlung aber betrifft Warschau und das Warschauer Ghetto. Doch auch über die Menschen in den Ghettos von Lodz, Piotrków, Kalisz, Krakau, Lublin, Lemberg, Wilna und Radom gibt es Material. Aus den übrigen Ghettos und jüdischen Gemeinden sind zumeist nur einzelne Dokumente, Berichte und Briefe vorhanden. Jiddisch und Polnisch dominieren in diesen Quellen, Hebräisch ist weniger verbreitet. In der Sammlung sind auch Unterlagen und Erlasse in deutscher Sprache zu finden.

Da man befürchtete, die Materialien könnten in die falschen Hände geraten und zerstört werden, wurden Abschriften der einzelnen Dokumente angefertigt. Die Kopien wurden aus Sicherheitsgründen an verschiedenen Orten aufbewahrt. Aus diesem Grund verfassten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Oneg Schabbat ihre Texte auch anonym. Nur ausnahmsweise wurden Pseudonyme oder Initialen verwendet.



Selbstporträt der Malerin und Zeichnerin Gela Seksztajn, Gattin von Izrael Lichtensztajn, der als Mitglied von Oneg Schabbat mitgeholfen hat, den ersten Teil des Archivs Anfang August 1942 zu verstecken.
Sammlungen des JHI

1 Nachweis über die Beschäftigung von Elias Gutkowski in der Sozialfürsorge, unterzeichnet von Emanuel Ringelblum am 10. Januar 1940

2 Fragebogen für jüdische Jugendliche in Warschau, aus den Dokumentensammlungen „Zweieinhalb Jahre Krieg“

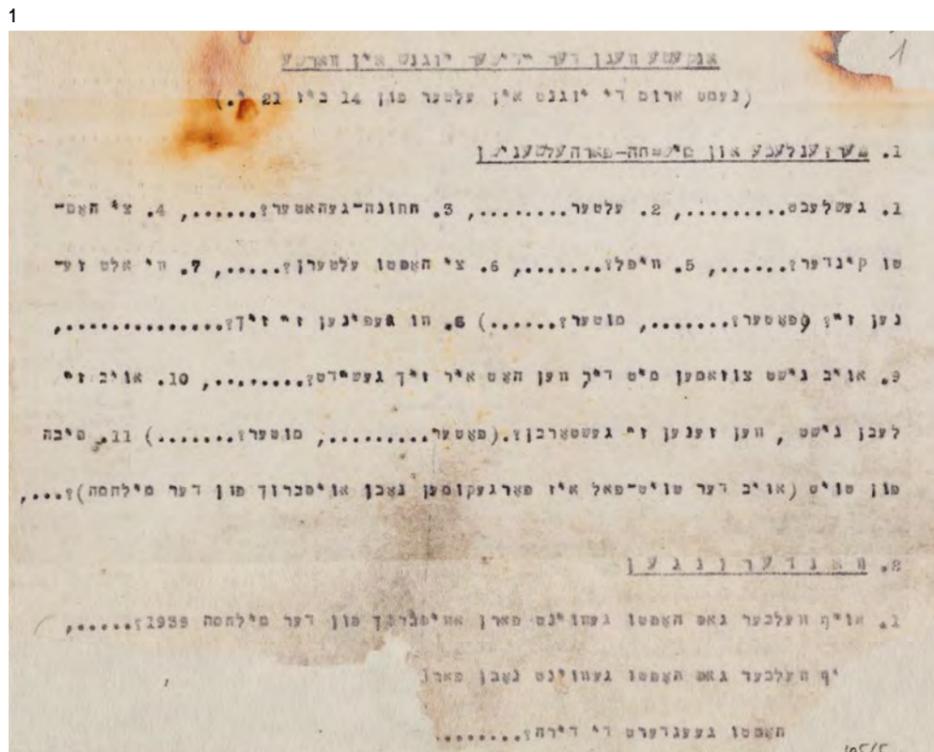
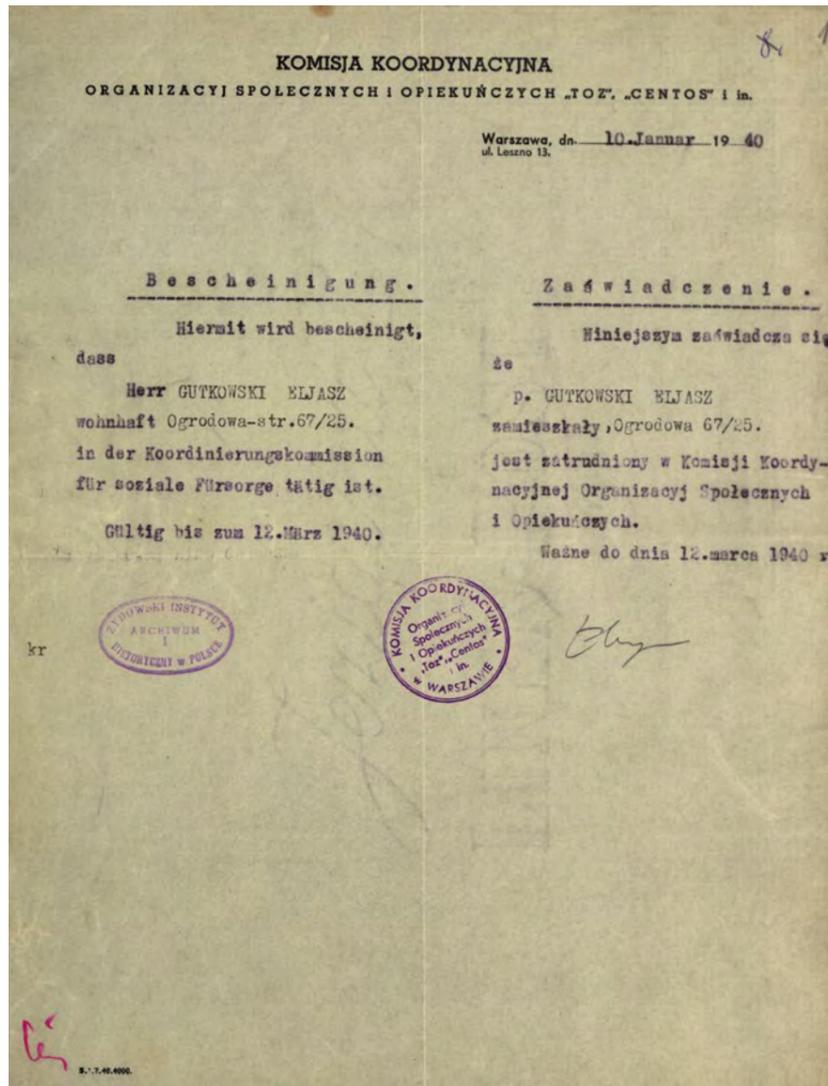
3 Verpackung von Bonbons der Marke „Wiktoria“ aus der gleichnamigen Fabrik

4 Werbeflugblatt einer Gaststätte, die im Warschauer Ghetto unter der Adresse Leszno-Straße 48/1 betrieben wurde. Dort wurden mehrgängige Mittagessen angeboten, die für den durchschnittlichen Bewohner des Ghettos unerschwinglich waren.

5 Werbeplakat für das Stück „Szafa Gra“ (Der Schrank spielt) im Theater Femina im Warschauer Ghetto, Ausschnitt aus der „Jüdischen Zeitung“ Nr. 63/1941. Das Theaterstück wird als humoristisch und satirisch angepriesen. Der Titel selbst entstammt dem Slang der Schmuggler und war vor dem Krieg in Warschau sehr geläufig. Als „spielender Schrank“ wurden Personen bezeichnet, die bereit waren, Schmiergeld anzunehmen.

6 Armband eines Pflegers aus dem jüdischen Krankenhaus „Na Czystem“ im Stadtteil Wola innerhalb des Warschauer Ghettos

alle Abbildungen aus den Sammlungen des JHI



Bekanntmachung

1) Die schlechte Verkehrsdisziplin der Fußgänger, Kraftfahrer, Pferde- und Dreiraddroschkenfahrer, Kutscher, Radfahrer, usw. veranlaßt die Polizei, in nächster Zeit energische Ueberwachungsmaßnahmen durchzuführen.

2) Ich ermahne daher alle Verkehrsteilnehmer, hinsichtlich Zustand und Ausrüstung ihrer Verkehrsmittel, sowie Einhaltung der Verkehrsvorschriften, die erlassenen Bestimmungen genauestens zu beachten.

Es wird vor allem erwartet, daß:

- a) die festgesetzten Geschwindigkeiten durch Kraftfahrzeuge nicht überschritten,
- b) die Parkverbote beachtet werden,
- c) der Fußweg von Passanten erst dann verlassen wird, wenn die Straßenbahnen halten,
- d) der nächste Wagen erwartet wird, wenn die Straßenbahnwagen voll besetzt sind,
- e) nicht auf fahrende Straßenbahnen auf- und abgesprungen wird,
- f) sämtl. Fahrzeuge, wie Kraftwagen, Pferdedroschken und Fuhrwerke, Rikschas, Fahrräder und Handwagen scharf rechts fahren,
- g) daß sämtl. Fahrzeuge ordnungsmäßig beleuchtet sind und
- h) daß auch die sonstigen Verkehrsvorschriften eingehend beachtet werden.

3) Die Beamten sind angewiesen, Verkehrsjünder gebührenpflichtig zu verwarren bezw. in schwereren Fällen Anzeige zu erstatten.

Betrunkene Verkehrsteilnehmer werden ohne Ausnahme der gerechten Bestrafung zugeführt.

Warschau, den 30. April 1942.

Der Stadthauptman in Warschau
Polizeidirektor

(923.) Dr Bethke

OBWIESZCZENIE

1. Nieprzestrzeganie dyscypliny w ruchu przechodniów, szoferów, dorożkarzy i kierowców ryksz, woźniców, rowerzystów i t. d. zmusza policję do podjęcia w najbliższym czasie energicznej kontroli.

2. Ostrzegam przeto wszystkich uczestników ruchu, aby zwrócili uwagę na stan i wyposażenie swych pojazdów, oraz dokładnie przestrzegali obowiązujących przepisów o ruchu.

Spodziewam się przede wszystkim, że:

- a) szoferzy nie będą przekraczali ustalonych szybkości jazdy,
- b) zakazy postojów będą przestrzegane,
- c) przechodnie będą opuszczali chodnik dopiero po zatrzymaniu się tramwajów,
- d) czekać się będzie na następny wóz, jeżeli pierwszy tramwaj jest przepelniony,
- e) nikt nie będzie wskakiwał i wyskakiwał z tramwajów w biegu,
- f) wszelkie pojazdy, jak samochody, dorożki i wozy konne, ryksze, rowery i wózki ręczne trzymać się będą ściśle prawej strony jezdni,
- g) wszelkie pojazdy będą należycie oświetlone i
- h) ściśle przestrzegane będą również inne przepisy o ruchu.

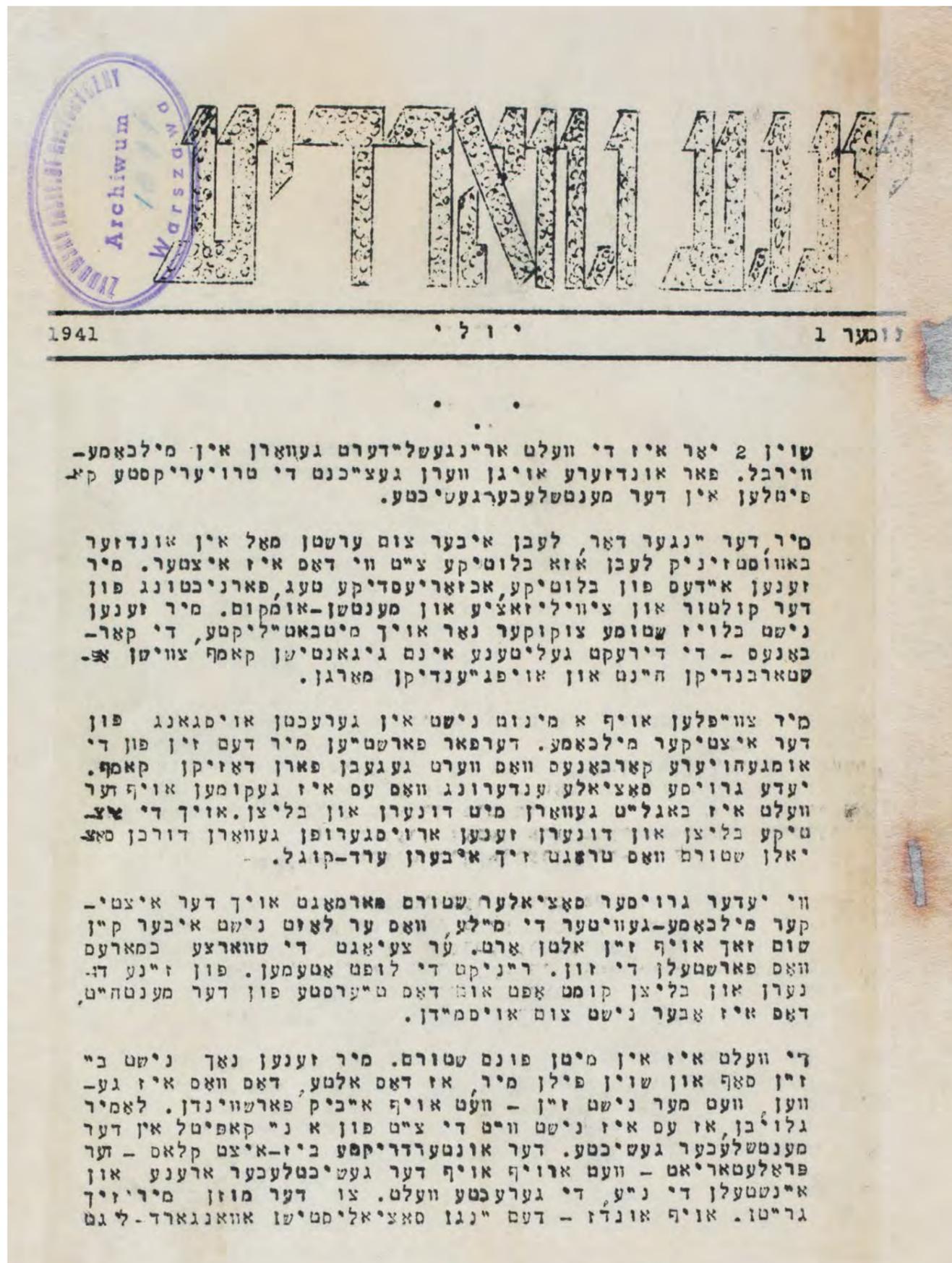
3. Urzędnicy otrzymali polecenie, aby wykraczających przeciw przepisom upominali mandatami karnymi, wzgl. w poważniejszych wypadkach składali doniesienie.

Pijani uczestnicy ruchu będą bez wyjątku podlegali należytej karze.

Warschau, 30 kwietnia 1942 r.

Starosta Miejski w Warschau
Dyrektor Policji

(--) Dr BETHKE



An Herrn B. Lustig,
Warschau, Nowolipie 38/7
Absender: M. Gross
Kalisz, Wienerstr. 13

Was gibt es bei Euch Neues? Es hat sich über die lange Zeit bestimmt viel getan. Bei uns – Ihr wisst Bescheid. Von uns sind 150 übrig. Momentan ist es ruhig. Seit längerer Zeit arbeite ich als Stepper in unseren Werkstätten. Ich nähe nur noch ab und zu selbstständig Schuhschäfte.

Viele Grüße, Moniek
Meldet Euch bald wieder.

←
„Młoda Gwardia“ (Junge Garde),
geheime Zeitschrift der
Jugendorganisation Zukunft
Sammlungen des JHI

Karte von Moniek Gross aus Kalisz,
adressiert an B. Lustig im
Warschauer Ghetto, Februar 1942
Sammlungen des JHI

Mitglieder der Gruppe Oneg Schabbat (eine Auswahl)

Jechiel Górný stammte aus Kalisz und hinterließ mehr als 70 Dokumente in polnischer und jiddischer Sprache, unter anderem ein Tagebuch. Er schrieb für Oneg Schabbat Berichte und kodierte Briefe.

Für die Aufnahme neuer Mitglieder in die Gruppe Oneg Schabbat war **Hersz Wasser** verantwortlich, seines Zeichens Wirtschaftswissenschaftler und Sekretär der Wirtschafts- und Statistikabteilung der YIVO-Außenstelle in Lodz. Als Sekretär der Gruppe und engster Mitarbeiter von Emanuel Ringelblum war er vor allem mit Verwaltungsaufgaben betraut: Er führte Listen, sortierte die zusammengetragenen Dokumente und verwaltete die Finanzen.

Eliasz Gutkowski, Lehrer aus Lodz. Er unterstützte Hersz Wasser, mit dem er auch Forschungspläne und Entwürfe erarbeitete. Gemeinsam waren sie für die JSF tätig. Gutkowski schrieb selbst auf Jiddisch und Polnisch, selten auch auf Deutsch.

Im Archiv finden sich auch die Tagebücher und Memoiren des Rabbiners **Szymon Huberband**. Er ist der Autor von Abhandlungen über die aktuelle Lage der jüdischen Bevölkerung und berichtet über die Zerstörung von Friedhöfen und Synagogen sowie die Verfolgung religiöser Juden. Die überlieferten Manuskripte und Schreibmaschinenabschriften von Huberband sind ausschließlich in jiddischer und hebräischer Sprache gehalten.

Mordechaj Szwarcbard stammte aus Lodz und ist wahrscheinlich der Autor der zahlreichen Texte über das Schicksal der Lodzer Juden und Jüdinnen. Er fertigte auch zahlreiche Abschriften von Aufzeichnungen Ringelblums an.

Die Journalistin und Übersetzerin **Cecylia Słapakowa** führte für das Archiv eine Reihe von Interviews mit Jüdinnen aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten und aus unterschiedlichen Berufsgruppen. Ihre Interviews zählen zu den wichtigsten Quellen für die Erforschung des Alltags im Ghetto: Sie zeigen, wie sich die Rolle der Frauen während des Krieges verändert hat, und zeugen von deren Anpassungsfähigkeit, ihrem Mut und ihrer Opferbereitschaft.



Der Ingenieur und Industrielle **Aleksander Landau** war im Ghetto Direktor der Ostdeutschen Bautischlerei-Werkstätten, er engagierte sich für die Jüdische Sozialfürsorge und unterstützte die Gruppe finanziell.

Der Gruppe der Förderer gehörte **Menachem Mendel Kohn** an. Er war vor dem Krieg Unternehmer und trat später als Mäzen und Schatzmeister von Oneg Schabbat in Erscheinung. Er unterstützte die Arbeit der Gruppe und rettete hungernde Mitarbeiter. Im Archiv findet sich auch sein Tagebuch.

Salomea Ostrowska, **Bluma Wasser** und **Henryka Łazowertówna** schrieben die Interviews mit Geflüchteten aus kleineren Ortschaften nieder und bewahrten so deren Besonderheiten.

Dank der Arbeit von **Daniel Fligelman** finden sich im Archiv auch Interviews mit Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen sowie ein Bericht über jüdische Soldaten der polnischen Armee in den Kriegsgefangenenlagern.

Die äußerst schwierigen wirtschaftlichen Umstände im Warschauer Ghetto, aber auch die polnisch-jüdischen Wirtschaftsbeziehungen dokumentierte der Wirtschaftswissenschaftler und Mitarbeiter der Statistikabteilung des Judenrats **Jerzy Winkler**.

Zu den wertvollsten Tagebüchern, die einige Mitglieder von Oneg Schabbat im Auftrag von Emanuel Ringelblum geschrieben haben, gehören die Zeugnisse von **Abraham Lewin** und die Reportagen aus dem Ghetto von **Perec Opoczyński**.

Rachel Auerbach war Schriftstellerin, Journalistin, Übersetzerin und Aktivistin. Im Ghetto leitete sie die Volksküche in der Leszno-Straße 40, deren Organisation sie für Oneg Schabbat beschrieb. Im Archiv finden sich auch ihr Tagebuch und die Niederschrift eines Gesprächs mit Jakub Krzepicki, dem die Flucht aus dem Vernichtungslager Treblinka gelungen war.



Der Tłomackie-Platz: Genius Loci

Die Büros der JSF befanden sich im Gebäude am Tłomackie-Platz 5. Hier fanden meistens samstags die geheimen Treffen zwischen Ringelblum und seinen engsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern statt, bei denen über die weitere Arbeit diskutiert wurde.

5

Die Lebensbedingungen im Warschauer Ghetto

Die Grenzen des Ghettos wurden in den zweieinhalb Jahren seines Bestehens mehrfach systematisch verkleinert. Für viele Jüdinnen und Juden bedeutete dies eine ständige Suche nach einer neuen Unterkunft in dem ohnehin überbelegten Ghetto. In der zweifellos schwierigsten Lage befanden sich die Juden und Jüdinnen aus ländlichen Gegenden. Zu Zigtausenden kamen sie nach Warschau – gemäß dem Dekret von Reinhard Heydrich aus dem Reichssicherheitshauptamt, nach dem die jüdische Bevölkerung in den größeren Städten konzentriert werden musste.

Die Umsiedlungsaktionen waren brutal: Die zum Transport bestimmten Menschen wurden innerhalb weniger Minuten aus ihren Häusern geholt und durften nur wenig Gepäck mitnehmen. In den verplombten Waggons der Deportationszüge litten viele an Hunger und Durst und wurden ohnmächtig.

Die Umsiedler kamen aus kleineren Städten und Shtetl ins Ghetto nach Warschau. Die Hoffnung vieler, dass sich ihre Lage in der Großstadt bessern würde, wurde zu tiefst enttäuscht. Die meisten hatten kein Geld und kannten niemanden in der Hauptstadt. Ohne eine Chance auf Arbeit und eine Wohnung endeten sie in den Notunterkünften für Umsiedler (den „Punkten“), wo die sanitären Bedingungen katastrophal waren. Ansteckende Krankheiten wie Typhus und Tuberkulose breiteten sich hier unaufhaltsam aus. Hinzu kamen die Mangelernährung und die Bevölkerungsdichte im Ghetto. In jeder Wohnung lebten mehrere Familien, und Schätzungen zufolge kamen auf jedes Zimmer sieben bis acht Personen. Die Sterberate im Ghetto war enorm, am höchsten aber war sie unter den Umsiedlern.

Das größte Problem war der Hunger. Die dramatisch niedrigen Lebensmittelrationen für die im Ghetto zusammengedrängte jüdische Bevölkerung führten dazu,



Umsiedler warten vor dem Eingang zum Ghetto am Tor an der Kreuzung Leszno-/Żelazna-Straße
Sammlungen des JHI

dass Lebensmittel illegal beschafft wurden. Offiziell war das Versorgungswerk des Judenrats für die Beschaffung, Lagerung und Verteilung von Lebensmitteln verantwortlich. Es importierte sogenannte Kontingentartikel – wie Mehl, Zucker, Marmelade oder Seife – ins Ghetto und verkaufte sie auf der Grundlage der Lebensmittelkartenzuteilung zu den Preisen, die mit der deutschen Verwaltung vereinbart waren. Bezugsscheine standen nur den im Ghetto offiziell gemeldeten Juden zu, die hierfür eine zusätzliche Steuer entrichten mussten. Um die monatlichen Zuteilungen nicht zu schmälern, wurde vielfach der Tod von Angehörigen verschwiegen. Dem Versorgungswerk unterstanden neben dem Verladeplatz in der Stawki-Straße auch Mühlen, Bäckereien und Lebensmittel Fabriken. Einer der offiziellen Import- und Exportkanäle für Waren war auch die **Post** im Ghetto. Hier konnte man Geld und Industriewaren verschicken und Lebensmittel sowie Rohstoffe auf der „arischen“ Seite bestellen.

Der Schmuggel war die einzige Möglichkeit der Ghettobewohner, um zu überleben. Zwar lag der Preis der geschmuggelten Lebensmittel um ein Vielfaches über ihrem offiziellen Wert. Aber der Schwarzmarkt war alternativlos. Dort war praktisch alles erhältlich, auch koscher geschlachtetes Fleisch, exotische Früchte und Schnittblumen.

Post im Warschauer Ghetto

Bis Juli 1942 gab es im Warschauer Ghetto ein Postamt. Von dort wurden Postkarten (nach der Zensur durch den Judenrat) ins Ausland verschickt. Unter anderem deuteten die Autorinnen und Autoren hier Hunger, Krankheiten und das Schicksal der jüdischen Bevölkerung im besetzten Polen an.

Die Lebensmittelversorgung im Ghetto wird immer schlechter

Aus dem Tagebuch von Rachel Auerbach, die im Warschauer Ghetto die Volksküche in der Leszno-Straße 40 leitete

Eine neue, möglichst kurze Bilanz des Todes. Worüber sollte ich auch sonst im Zusammenhang mit meiner Arbeit in der Küche schreiben. Langsam ist in mir die Überzeugung herangereift, dass die gesamte Arbeit unserer Wohltätigkeitseinrichtungen als Tod auf Raten bezeichnet werden sollte, als Stundung des Todes in Raten. Wir müssen uns endlich vergegenwärtigen, dass wir niemanden vor dem Tod retten können, weil es uns an Mitteln fehlt. Wir können den Tod nur hinauszögern, aufschieben, aber wir können ihn nicht verhindern. Bei meiner Arbeit ist das nicht mit einer einzigen Person gelungen. Nicht mit einer einzigen! Und man kann mir wohl nicht vorwerfen, dass ich mich weniger um meine Schützlinge kümmere als andere Aktivisten, Leiter von Armenstellen usw. [...]

Wir sind machtlos, wir arbeiten im luftleeren Raum. Das einzige Resultat unserer Arbeit ist wohl nur, dass das gesamte Ghetto nicht sofort ausstirbt, dass der Tod in gewisser Weise reglementiert wird, dass man einigermaßen mit dem Verscharren

der Leichen nachkommt. Wir sind nicht in der Lage, das Schicksal von irgendjemandem zu wenden. Wer einmal das Dach über dem Kopf und sein sauberes Bett verloren hat, wer keinen Schlafplatz mehr hat, dessen Verderben ist besiegelt. [...]

Gleichzeitig lag darin auch ein Dilemma, die Quadratur des Kreises. Um unter diesen Bedingungen etwas für die Menschen zu tun, musste man sich ausschließlich darauf konzentrieren. Und ich, obwohl ich mich immer darüber geärgert habe, wenn mich jemand dafür kritisierte, dass ich diese oder jene Person ausgewählt und mich mehr um sie gesorgt habe als um andere [...]. [Ich war] nicht in der Lage, meine alltäglichen, fruchtlosen, aber unvermeidlichen Aufgaben zu vernachlässigen, um Einzelne produktiv zu unterstützen. [...]

Gut, dass plötzlich das Ende meiner Küche kam. Jetzt befindet sich dort eine Sonderküche und ich bin eine der Funktionärinnen. Ich habe keinerlei Illusionen mehr.





Lebensmittelkarte von Hersz Wasser Sammlungen des JHI

Das Warschauer Ghetto war ein Ort der Kontraste – neben auf den Bürgersteigen sterbenden Menschen und in Lumpen gekleideten bettelnden Kindern konnte man auch elegante Passanten antreffen, die auf dem Weg ins Restaurant waren, wo ihnen mehrgängige Menüs serviert wurden. Diese elitäre Gruppe lebte gut vom Schmuggel. Nicht selten handelte es sich dabei um Kriminelle, die mit den Deutschen kollaborierten. Die große Mehrheit der Bewohner des Ghettos hingegen war der fortschreitenden Verarmung ausgesetzt. Die Menschen verkauften, was sie noch besaßen, verloren ihre Ersparnisse, fielen Krankheiten zum Opfer und litten fast ausnahmslos an Hunger.

An vielen Stellen verliefen die Grenzen des Ghettos über die Dächer und durch die Keller der Wohnhäuser, dies vereinfachte das Schmuggeln. Als die Besatzer den Einfallsreichtum der Ghettobewohner bemerkten, ließen sie Mauern errichten, um den Schmuggel einzudämmen. Gestoppt wurde er allerdings nie. Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt: Die illegale Einfuhr von Waren erfolgte beispielsweise auch durch die Tore des Ghettos. Nicht selten wurden dafür deutsche und jüdische Wachmänner bestochen. Über Dachrinnen wurden pulverförmige und flüssige Lebensmittel, wie etwa Reis, Graupen, Mehl oder Milch, geschmuggelt. Da Kinder unter zwölf Jahren keinen Davidstern tragen mussten, konnten sie unauffällig in den



Zeichnung „Etappenpunkt“ aus dem Zyklus „Kleine Schmuggler“ von Benjamin Rozenfeld Sammlungen des JHI

„arischen“ Teil der Stadt wechseln. Sie stahlen sich aus dem Ghetto, organisierten Lebensmittel und brachten sie in speziell eingenähten Innentaschen ihrer Kleidung zurück zu ihren hungernden Familien. Die ausdauerndsten unter den kleinen Schmugglern waren in der Lage, bis zu 20 Kilogramm Lebensmittel auf einmal von der „arischen“ Seite ins Ghetto zu schmuggeln. Laut Ludwik Hirszfild war ihr Einsatz überlebenswichtig:

„Diese Kinder verlängerten das Leben von einer halben Million Bewohner des Viertels um ein weiteres Jahr.“¹

Häufig wurden die Kinder auf dem Rückweg von ihren Schmuggeltouren durchsucht. An einen für seine besondere Grausamkeit bekannten Polizisten, der Frankenstein genannt wurde, erinnert sich die Ärztin Adina Blady-Szwajger:

„Es gab einen Polizisten, der auf die Kinder schoss wie auf Spatzen. Wenn die Kinder vom Betteln durch ein Loch in der Mauer ins Ghetto zurückkehrten, kletterten sie eines nach dem anderem in die Öffnung. Und er wartete, bis sich etwa vier bis fünf aufgestellt hatten und schoss, und mit diesem einen Schuss erledigte er alle auf einmal.“²

¹ Ludwik Hirszfild: Historia jednego życia (Geschichte eines Lebens), Krakau 2011, S. 302

² Adina Blady-Szwajger: I nic więcej nie pamiętam (Und ich erinnere mich an nichts anderes), Warschau 2010, S. 83 f



Henryka Łazowertowna, die Schriftstellerin, Dichterin und Übersetzerin, die für Oneg Schabbat tätig war, verewigte die Kinder in ihrem Gedicht *Der kleine Schmuggler*.

Der kleine Schmuggler

Vorbei an Mauern, vorbei an Wachen,
über Stacheldraht, durch Trümmer, durch den Zaun,
hungrig, mutig, hartnäckig,
schlüpfe ich vorbei, ich flüchte wie eine Katze.

Zur Mitternacht, tief in der Nacht, im Morgengrauen,
bei Sturm, Gewitter und in der Sommerhitze;
hunderte Male riskiere ich mein Leben,
riskiere ich meinen Kinderhals.

Unter dem Arm einen Leinensack,
am Körper einen zerrissenen Lumpen,
und meine jungen flinken Beine,
und im Herzen ständige Angst.

Aber all das muss man aushalten,
all das muss man ertragen.
Damit Sie, meine Damen und Herren,
morgen genug Brot bekommen.

Durch Mauern, durch Löcher, über Ziegel,
nachts, im Morgengrauen und am Tag;
unverschämt, hungrig, schlau,
husche ich leise wie ein Schatten.

Und wenn mich plötzlich die Hand des Schicksals
bei diesem Spiel packt,
dann hat mir das Leben
eine seiner üblichen Fallen gestellt.

Du, Mutter,
warte nicht länger auf mich.
Ich werde nicht mehr zu dir zurückkommen.
Meine Stimme wird nicht so weit reichen.

Der Staub der Straße bedeckt
das Schicksal deines verlorenen Kindes.
Und nur eine Bitte, auf den Lippen eine Grimasse:

Mami, wer wird Dir morgen Brot bringen?

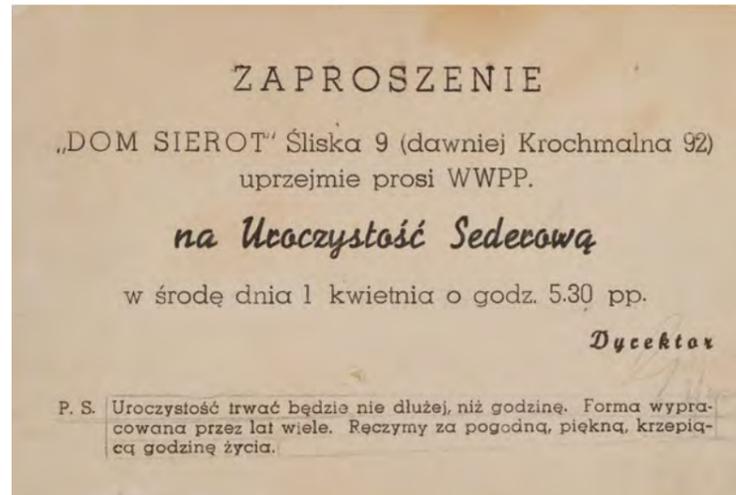
Im Warschauer Ghetto gab es Waisenhäuser, Notunterkünfte, Tagesbetreuung und Küchen für Kinder. Der Zentrale Fürsorgeverein für Waisen und verlassene Kinder (Centos), die Jüdische Sozialfürsorge und die Hauskomitees boten den Kindern Bildung, Kunstunterricht und den Zugang zu Bibliotheken. Lehrer und Erzieherinnen taten ihr Möglichstes, damit der Alltag in den Waisenhäusern so wenig wie möglich von den Vorkriegsstandards abwich. So fanden auch weiterhin Schach- und Gesangswettbewerbe statt und die Kinder gaben Schulzeitungen heraus. **Janusz Korczak** und Stefania Wilczyńska boten ihren Schützlingen im Waisenhaus ein normales Tagesprogramm an. Sie organisierten Wettbewerbe, Vorträge und Gedichtabende. Im Ringelblum-Archiv ist eine der Einladungskarten für eine Theateraufführung erhalten geblieben.

Eine echte Überlebenschance hatten die Kinder aber nur, wenn sie aus dem Ghetto fliehen konnten. Die besten Chancen hatten sehr kleine Kinder, die ihre Identität nicht verraten konnten. Organisiert wurde die Rettung der Kinder aus dem Ghetto von Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung Warschau wie beispielsweise von **Irena Sendler**. Bei Erwachsenen, die aus dem Ghetto flüchten wollten, waren „gutes Aussehen“, Geld, gefälschte Papiere, gute Polnischkenntnisse und Kontakte zur polnischen Bevölkerung unerlässlich. Das Leben auf der „arischen“ Seite war mit ständiger Angst, potenziellen Erpressungsversuchen und Misstrauen verbunden. Polnische Familien, die Juden und Jüdinnen bei sich versteckten, fürchteten sowohl die Deutschen als auch ihre Nachbarn. Selbst kleine Veränderungen im Alltag, wie größere Einkäufe, konnten das Misstrauen wecken. Die beliebteste Methode, um das Ghetto zu verlassen, war, gemeinsam mit einer Gruppe von Arbeitern durch das Tor zu gehen.

Janusz Korczak (eigentlich Henryk Goldszmit) Arzt, Pädagoge, Schriftsteller, Leiter des Waisenhauses. Korczak arbeitete als Arzt im Kinderkrankenhaus, gründete die von Kindern herausgegebene Zeitschrift „Mały Przegląd“ und war Autor einer Gesprächssendung über Kindererziehung im polnischen Radio. Er war ein Pionier der modernen Pädagogik und trat für Kinderrechte ein. Neben Kinderbüchern veröffentlichte er zu gesellschaftlichen und pädagogischen Themen („Fröhliche Pädagogik“). Seit 1912 leitete er gemeinsam mit Stefania Wilczyńska ein jüdisches Waisenhaus, in dem er innovative Bildungs- und Erziehungsmethoden praktizierte. Es gab etwa ein Gericht, ein Parlament, eine Kreditanstalt und Sportvereine. Im Herbst 1940 wurde Korczak gezwungen, mit dem Waisenhaus ins Ghetto umzuziehen.

Irena Sendler (Pseudonym „Jolanta“) ist heute die bekannteste polnische Gerechte unter den Völkern. Bei der Rettung jüdischer Kinder aus dem Warschauer Ghetto unterstützten sie auch Jadwiga Piotrowska, Irena Schultz und Jadwiga Sałek-Deneko. Dank ihrer Passierscheine als Sozialarbeiterinnen konnten sie das Ghetto betreten und Lebensmittel und Medikamente hineinschmuggeln. Umgekehrt gelang es ihnen, etwa 2.500 Kinder aus dem Ghetto hinauszuschmuggeln. Nach der Auflösung des Warschauer Ghettos setzte Sendler ihre Arbeit bei der Organisation Żegota fort, deren Kinderreferat sie ab Oktober 1943 leitete.

Einladung zur Seder-Feier im Waisenhaus von Janusz Korczak für Emanuel Ringelblum und seine Gattin, Vorderseite
Sammlungen des JHI



Das kulturelle Leben als Zeichen des Widerstands

Den Alltagsproblemen und dem Versuch der Entmenschlichung zum Trotz entwickelte sich im Warschauer Ghetto ein reges kulturelles Leben, das ebenfalls von der Gruppe Oneg Schabbat dokumentiert wurde. Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es kulturelle polnisch-jüdische Kontakte auf zahlreichen Ebenen in Literatur, Theater, Musik und Film. Nun bemühten sich viele jüdische Künstler und Künstlerinnen trotz der äußerst schwierigen Lebensbedingungen weiterhin um kulturelle Angebote.

Die Künstler und Künstlerinnen im Ghetto waren eine heterogene Gruppe. Unter ihnen waren Mitglieder des Jüdischen Symphonieorchesters, Straßenmusiker, Schauspielerinnen und Dichter, die im Rahmen von Poesieabenden auftraten. Es existierten Theater, Revue-Bühnen und Kabaretts, deren Veranstaltungen von wohlhabenden Jüdinnen und Juden besucht wurden, aber auch von ärmeren Ghettobewohnern, die den ganzen Abend vor einem Wasserglas verbrachten.

Im Ringelblum-Archiv finden sich viele Quellen, die der Kunst eine kathartische Wirkung attestieren oder sie als eine Form der Flucht vor der brutalen Wirklichkeit beschreiben. Es gibt viele Beispiele für ironische Kommentare über den Ghetto-Alltag. Für die Künstlerinnen und Künstler hatten die Auftritte nicht nur therapeutischen Wert, sie waren auch eine bescheidene Einnahmequelle. Von ihren Bewunderern nahmen sie als Zeichen der Dankbarkeit bevorzugt Lebensmittel anstatt Blumen entgegen.



Theater Habima, Theaterprogramm „Amecha“ in drei Akten
Sammlungen des JHI

In den Sammlungen von Oneg Schabbat findet sich auch die Textfassung des im Ghetto sehr beliebten Theaterstücks „Liebe sucht Wohnung“ von Jerzy Jurandot, das im Femina-Theater aufgeführt wurde. Außerdem beherbergt das Archiv Theaterplakate, Kabarettprogramme und literarische Texte wie Gedichte und zahlreiche Liedtexte. All diese kulturellen Beiträge bezeugen den geistigen und intellektuellen Widerstand im Ghetto.

6

Die „Endlösung der Judenfrage“

Beginn der Massenvernichtung

Einsatzgruppen Sondertruppen, die hinter der Front eingesetzt wurden. Nach dem Angriff auf die Sowjetunion erhielten sie die Befugnis, selbst über die Liquidierung von Mitgliedern des sowjetischen Parteiapparats und der jüdischen Bevölkerung zu entscheiden. Die Einsatzgruppen waren für zahlreiche Massenmorde verantwortlich. Die endgültige Zahl der jüdischen Opfer (Männer, Frauen und Kinder), die die Einsatzgruppen zu verantworten haben, wird auf 1,2 bis 1,5 Millionen Menschen geschätzt.

Arie Wilner eigentlich Izrael Chaim Wilner (Pseudonym „Arie“, „Jurek“) – Mitglied der zionistischen Jugendorganisation Haschomer Hatzair und einer der Gründer der Jüdischen Kampforganisation im Warschauer Ghetto. Er hielt den Kontakt zum polnischen Widerstand – der Heimatarmee – aufrecht. Er kämpfte im Warschauer Ghettoaufstand und beging am 8. Mai 1943 gemeinsam mit anderen Kämpfern Selbstmord.

Im Juni 1941 überfiel das Dritte Reich die Sowjetunion. Zügig verschob sich die Front nach Osten, wo den sogenannten **Einsatzgruppen** die Aufgabe zufiel, die jüdische Bevölkerung auszulöschen. Unterstützung bekamen sie von SS-Männern, der Ordnungspolizei und einheimischen Kollaborateuren. Zu einer der ersten Massenerschießungen kam es bereits kurz nach dem deutschen Einmarsch in Wilna im nahegelegenen Wald bei Ponary. Bis Juli 1944 wurden dort etwa 100.000 Menschen getötet. Unter ihnen befanden sich ca. 70.000 Juden, außerdem Polen, Sinti und Roma und sowjetische Kriegsgefangene.

Seit Oktober 1941 erreichten detaillierte Berichte über die Vernichtung der Juden und Jüdinnen das Ghetto. Über den Massenmord in Ponary berichteten der in Warschau eingetroffene **Arie Wilner** sowie auch andere jüdische Flüchtlinge aus Wilna. Die Untergrundorganisationen im Warschauer Ghetto fürchteten eine planmäßige Vernichtungsaktion.

Das erste Vernichtungslager in Kulmhof. Szlameks Bericht

Das erste reine Vernichtungslager wurde am 8. Dezember 1941 westlich von Lodz in Kulmhof am Ner (Chełmno nad Nerem) eingerichtet. Hierhin wurde anfangs die jüdische Bevölkerung aus der Umgebung deportiert. Später erreichten größere Transporte Kulmhof: im Januar 1942 ca. 4.500 Sinti und Roma und 10.000 Lodzener Jüdinnen und Juden.

Aus deutscher Sicht waren die Erschießungen ineffizient. Der „Holocaust durch Kugeln“ erforderte kriegswichtige Munition, den Einsatz zahlreicher Schützen und er war schwer vor der lokalen Bevölkerung geheim zu halten. Schneller und psychisch weniger belastend für die Täter war die Ermordung in Lastwagen, die zu Gaskammern umgebaut waren. Auf diese Weise waren im besetzten Polen bereits behinderte und psychisch kranke Menschen getötet worden. Nun kam diese Technik auch in Kulmhof zur Anwendung, wo zum ersten Mal Juden und Jüdinnen in Gaswagen ermordet wurden.

Der erste Augenzeuge, dem es gelang, Informationen über Kulmhof ins Warschauer Ghetto zu bringen, war Szlama Ber Winer (Szlamek). Als Häftling war er in Kulmhof einem Sonderkommando zugeteilt, das für das Verscharren der Leichen zuständig war. Ihm gelang im Januar 1942 die Flucht.

Szlameks Bericht war aus vielen Gründen plausibel. Er beschrieb die Funktionsweise des Vernichtungslagers und die Beziehungen zwischen den Häftlingen sehr detailliert und sparte auch drastische Einzelheiten nicht aus wie die Durchsuchung der Leichen nach Wertsachen, den Raub des Hab und Guts der Opfer und die Rolle der Männer des Sonderkommandos. Genau zuzuhören und die Opfer zu Wort kommen zu lassen, war eine Herausforderung für die Mitglieder von Oneg Schabbat. Aber nur so konnten Zeugenberichte über die ersten Massenmorde und Vernichtungslager gesammelt und dokumentiert werden.



Szlama Ber Winer
Sammlungen des JHI

Ein Augenzeuge berichtet aus dem Vernichtungslager Kulmhof

Szlama Ber Winer, dem die Flucht aus Kulmhof gelungen war, informiert Oneg Schabbat über die Massenmorde an der jüdischen Bevölkerung

Mitte Dezember 1941 wurde die gesamte jüdische Bevölkerung von Koło (2.000 Personen) und Dąbie nad Nerem (1.000 Personen) nach Chelmno verschleppt. Die Umsiedlungsaktion betraf buchstäblich alle Juden. [...]

Ein SS-Offizier und [...] ein 60-jähriger Deutscher hielten eine Ansprache an die versammelten Menschen. Sie erklärten, alle Anwesenden würden ins Ghetto von Lodz verbracht, wo die Männer in Fabriken und Werkstätten arbeiten, die Frauen den Haushalt führen und die Kinder zur Schule gehen würden. Vor der Weiterfahrt nach Lodz müssten die Juden jedoch in ein speziell eingerichtetes Dampfbad gehen, wo auch ihre Sachen desinfiziert würden. Alle müssten sich ausziehen, die Männer sollten nur Hemden und lange Unterhosen anbehalten, die Frauen ihre Hemden. [...]

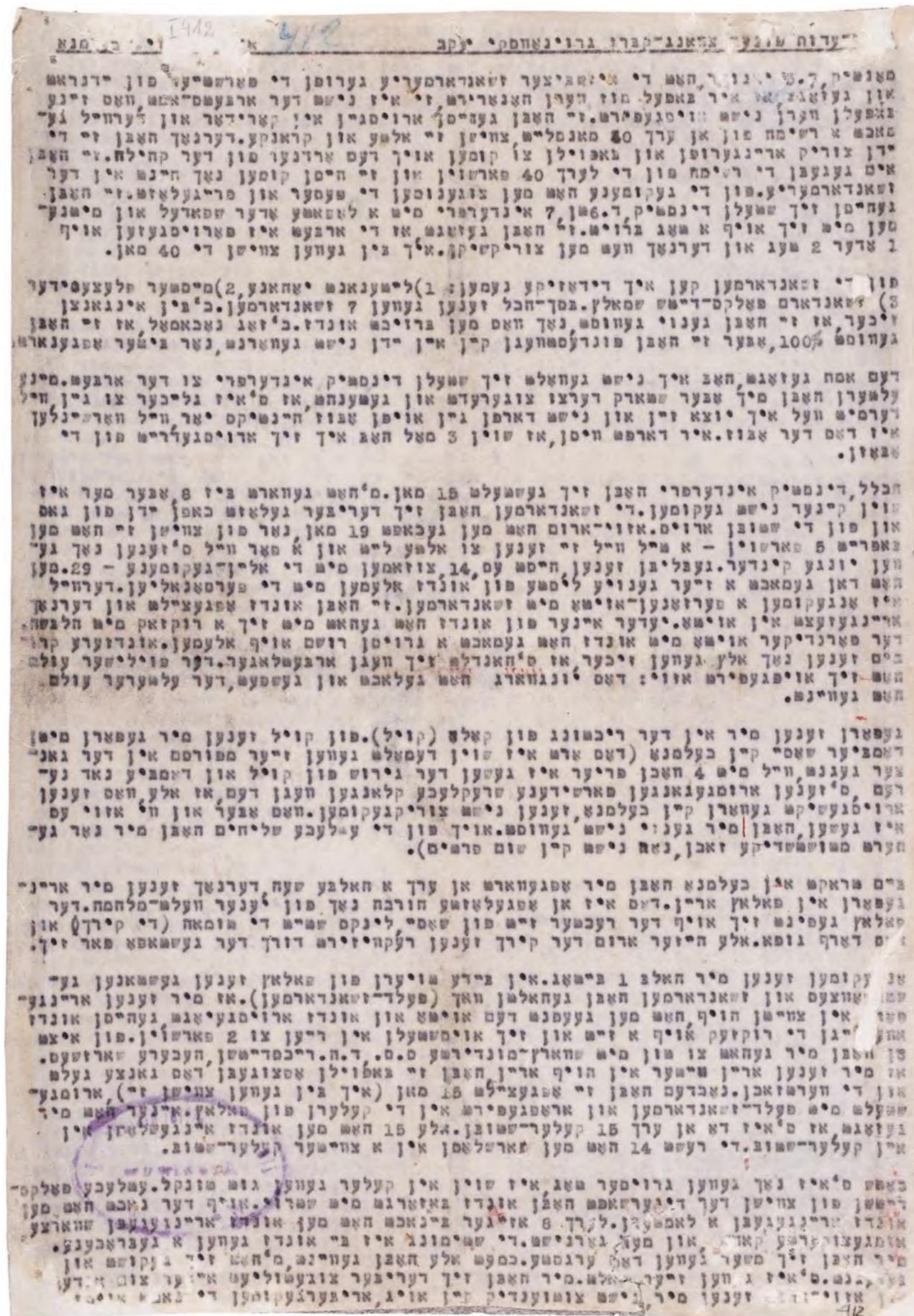
Der „Duschraum“ war die Rampe, auf die die Opfer mit Peitschenschlägen und Stockhieben gejagt und dann in den Vergasungswagen gepfercht wurden, der auf der anderen Seite der Rampe stand.

Höflichkeit und Freundlichkeit waren passé. Die Unglücklichen wurden von unbeschreiblicher Verzweiflung und hemmungslosem Entsetzen ergriffen. Sie schrien, weinten und beteten laut. [...]

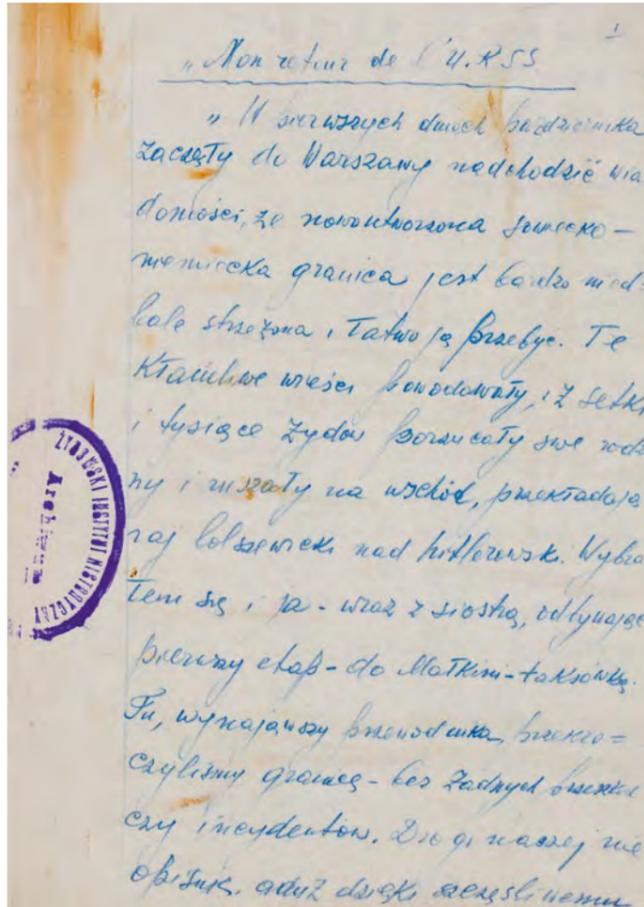
Auf beiden Seiten des Fahrzeugs, jeweils unter Leisten, befanden sich zwei 15 cm breite Gasrohre. Beide Rohre, deren Öffnungen im Inneren des Fahrzeugs lagen, waren mit der Fahrerkabine verbunden und dort an eine Gasleitung angeschlossen, wo sich mehrere Knöpfe befanden. [...]

Der Gaswagen hielt ca. 100 Meter vor dem Massengrab an [...]. In der Fahrerkabine befand sich ein spezieller Apparat mit Knöpfen, der über zwei Rohre an das Fahrzeuginnere angeschlossen ist. Der Fahrer [...] betätigte einen Knopf und stieg aus dem Fahrzeug aus. Kurz darauf waren aus dem Inneren Schreie, verzweifertes Schluchzen und Klopfgeräusche zu hören. Dies dauerte etwa 15 Minuten, danach stieg der Fahrer wieder in die Kabine ein [...], um nachzusehen, ob alle tot waren, und fuhr dann mit dem Fahrzeug an das Grab heran.

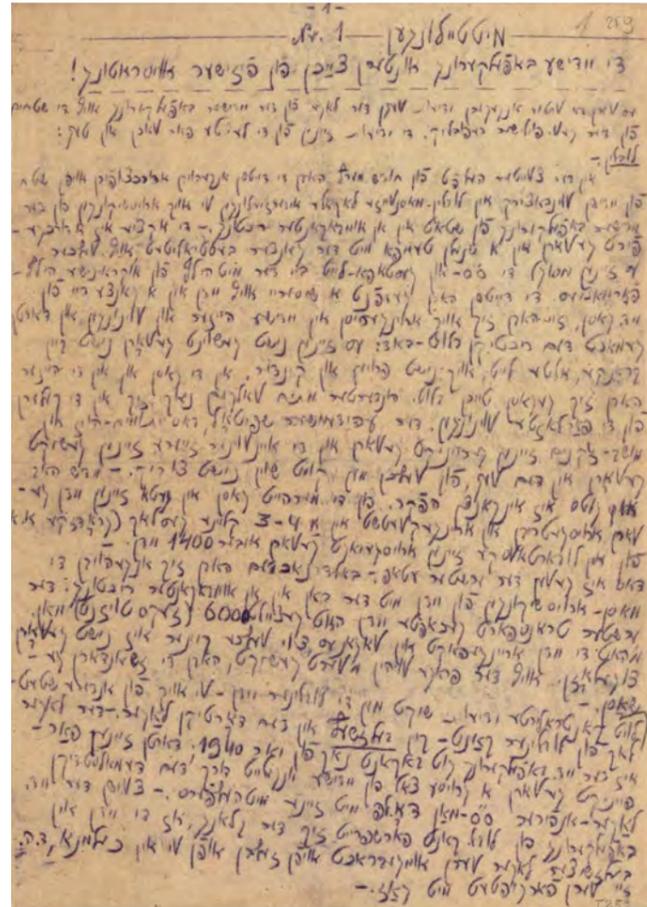
Archiwum Ringelbluma. Ostatnim etapem przesiedlenia jest śmierć (Ringelblum-Archiv. Die letzte Etappe der Umsiedlung ist der Tod), Bd. 13, Warszawa 2013, S. 115, 117 f



Eine Seite des Berichts von Szlama Ber Winer, einem Überlebenden des Vernichtungslagers Kulmhof - Sammlungen des JHI



Auszug aus dem Bericht von Izrael Chaim Wilner über die Ereignisse in Wilna · Sammlungen des JHI



Die erste Ausgabe des Pressebulletins „Mittejlungen“ von Oneg Schabbat, in dem über die Terrorakte gegen die jüdische Bevölkerung berichtet wurde, 3. April 1942 · Sammlungen des JHI

Neuorganisation der Arbeit und Aufgaben von Oneg Schabbat

Immer mehr Nachrichten über die Massenmorde erreichten Oneg Schabbat, häufig durch Postkarten, die Bekannte und Verwandte ins Warschauer Ghetto schickten. Anfang des Jahres 1942 trafen immer mehr Berichte über Ponary, Kulmhof und Belzec ein, Ende März 1942 erreichte die Nachricht von der Ermordung der Lubliner und Lemberger Juden und Jüdinnen Warschau. Im Juni 1942 beschrieb ein Brief aus Włodawa ein weiteres Vernichtungslager in der Ortschaft Sobibór. Die Mitglieder von Oneg Schabbat beschlossen, ihren Schwerpunkt zu ändern. Nun ging es darum, einen Hilfeschrei auszusenden und den Rest der Welt über den Völkermord zu informieren.

Ein wichtiger Grundpfeiler der Aufklärung war die Veröffentlichung des Bulletins „Mittejlungen“ und dessen Versand ins Ausland. Dieser Bericht, in dem Emanuel Ringelblum und Eliaz Gutkowski einen Überblick über die aktuellen Vorgänge lieferten, wurde zwischen Februar und November 1942 viermal nach London verschickt, wo die **polnische Exilregierung** ihren Sitz hatte.

Um Informationen zu übermitteln, nutzte Oneg Schabbat einen Mittelsmann vom Informations- und Propagandabüro der **polnischen Heimatarmee**. Daneben gab es persönliche Kontakte zum „Bund“. Vermutlich im Juli 1942 kam der umfangreiche Bericht *Die Hölle der polnischen Juden unter deutscher Besatzung* schließlich in London an. Er erklärte das deutsche Vorgehen gegenüber der jüdischen Bevölkerung und benannte in aller Deutlichkeit die Stufen des Terrors: Von der indirekten Vernichtung (Verfolgung, Stigmatisierung, Isolierung etc.) seien die Deutschen nach dem Angriff auf die Sowjetunion zur zweiten Phase übergegangen – der direkten Vernichtung. Die „Hölle“ war eines der ersten Dokumente, die die Vernichtung beschrieben, während sie noch stattfand. Die gesammelten Informationen trafen teilweise schon zuvor in London ein, und zwar mit dem Bericht vom Bund, auf den sich die BBC-Radiosendung vom 26. Juni stützte.

Ringelblum war zuversichtlich. Er hoffte, dass die Welt, nachdem sie von dem Massenmord an den polnischen Juden erfahren hatte, reagieren würde. Doch nichts dergleichen geschah. Die deutsche Welle der Vernichtung, die aus Osten, Westen und Süden heranrollte, näherte sich Warschau.

Polnische Exilregierung (1939–1990)

Die Vertretung der nach dem Überfall auf Polen internierten polnischen Regierung. Ihr Präsident wurde Władysław Raczkiewicz und der Offizier Władysław Sikorski wurde Ministerpräsident und Oberkommandierender der Exilstreitkräfte. Gemeinsam mit Vertretern der politischen Parteien Polens bildeten sie eine Exilregierung, die ihren Sitz in London hatte. Nach dem Krieg verlor sie die Anerkennung durch Großbritannien und die USA zugunsten der von den polnischen Kommunisten in Warschau eingesetzten Regierung. Die polnische Exilregierung existierte, bis im Jahr 1990 wieder freie Wahlen in Polen möglich waren.

Polnische Heimatarmee

Gegen die Besatzung gerichtete Freiwilligen-Armee, die in ganz Polen Sabotageakte oder Anschläge verübte und Nachrichten weitergab. Sie war das militärische Gegenstück zum zivilen Untergrundstaat und war der Exilregierung in London unterstellt. 1944 erhob sich die Heimatarmee im „Warschauer Aufstand“ gegen die deutsche Besatzungsmacht.

Die polnische Exilregierung in London erfährt durch Oneg Schabbat von der Vernichtung der Juden

Auszug aus dem Bericht *Die Hölle der polnischen Juden unter deutscher Besatzung* von Oneg Schabbat aus dem Frühjahr 1942

Mit dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion wird die nicht enden wollende Kette des jüdischen Leidens um das furchtbarste Glied erweitert – die Ausrottung, die in einem früheren Generationen unbekanntem Ausmaß realisierte physische Vernichtung der Juden, die den Kriegsausbruch angeblich „verschuldet“ haben.

Alle geltenden antijüdischen Erlasse in den vergangenen 22 Kriegsmonaten verblissen im Vergleich zu dieser zweiten Phase, der „Ausrottingsphase“. Die Ermordung ganzer jüdischer Gemeinden, und das nicht im Zuge von Kriegshandlungen, sondern ohne jeden Vorwand und ohne den kleinsten Versuch, den Schein zu wahren, ausschließlich aufgrund der nationalen Zugehörigkeit – das ist das Merkmal der zweiten Phase, deren Ende im zwölften Monat seit Beginn (Juni 1942) noch nicht erreicht war, die aber bereits – wie aus der nachfolgenden Tabelle hervorgeht – mindestens eine Million jüdischer Leben verschlungen hat [...]

Im Rückblick auf die 33 Monate jüdischen Lebens unter der Sklavenherrschaft der nationalsozialistischen Besatzer kommen wir zu dem Schluss, dass sich die nahe Zukunft unter den aktuellen Bedingungen für die Juden mehr als tragisch darstellt.

Niemand macht sich noch Illusionen, dass das in Polen lebende jüdische Volk weiterexistieren kann, wenn die Dinge unverändert so weiterlaufen wie bisher. Selbst das derzeit größte jüdische Wohngebiet im Gen[eral] Gouv[ernement], das Warschauer Ghetto mit etwa 400.000 Einwohnern, wird mit aller Sicherheit liquidiert werden. Sowohl der furchtbare Terror der Gestapo gegenüber den Juden (und ebenso gegenüber den Polen), der in nächtlichen Massenmordaktionen zum Ausdruck kommt [...], als auch die Atmosphäre der ständigen Angst und Unsicherheit und die nachts und tagsüber stattfindenden Razzien auf die Männer lassen darauf schließen, dass auch in Warschau eine „Ausrottingsaktion“ geplant ist. [...]

Nur eine Aktion auf internationaler Bühne, und zwar eine, die den Deutschen gut in Erinnerung bleibt, kann dafür sorgen, dass die noch existierenden jüdischen Bevölkerungsgruppen vor der vollständigen physischen Vernichtung bewahrt werden.

Die BBC berichtet am 26. Juni 1942 detailliert über das Schicksal der polnischen Juden

Aus dem Tagebuch von Emanuel Ringelblum, der erkennt, dass die BBC-Radiosendung ihre Informationen von Oneg Schabbat hat

Heute vormittags strahlte das englische Radio eine Sendung für die polnischen Juden aus. Es wurde alles gesagt, was uns wohl bekannt ist: Słonim und Wilna, Lemberg und Chełmno usw. Viele Monate lang haben wir bedauert, dass die Welt angesichts unserer Tragödie blind und taub ist [...]

In den letzten Wochen vermeldete das englische Radio laufend Nachrichten über die bestialische Quälerei der polnischen Juden [...] Heute wurde eine Kurzversion eines Berichts über die Lage der polnischen Juden verlesen und die Zahl der in Polen ermordeten Juden auf 700.000 angegeben. Gleichzeitig wurde Rache geschworen und angekündigt, die Schuldigen für die Gewaltakte zur Verantwortung zu ziehen.

Die Gruppe „Oneg Schabbat“ hat auf diese Weise eine große historische Mission erfüllt, indem sie die Welt über unser Schicksal alarmiert und möglicherweise Hunderttausende polnische Juden vor der Vernichtung bewahrt hat. Letzteres wird selbstverständlich erst die nahe Zukunft zeigen. Ich weiß nicht, wer aus

dieser Gruppe überleben wird und wer das Glück haben wird, die gesammelten Materialien zu bearbeiten. Eines ist jedoch uns allen klar: Unsere Mühe, unsere Aufopferung und das Leben in ständiger Angst waren nicht umsonst. Wir haben dem Feind einen Stich versetzt. [...] Wir wissen eines: Wir haben unsere Pflicht getan. Wir haben allen Hindernissen und Schwierigkeiten getrotzt und unser Ziel erreicht. Selbst unser Tod wird nicht umsonst sein, [...] Wir haben den teuflischen Plan des Feindes, die polnischen Juden im Geheimen auszurotten, aufgedeckt. Wir haben ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht und alle Karten auf den Tisch gelegt. Und wenn England Wort hält und seine Drohungen wahrmacht, das heißt, noch heute entsprechende Maßnahmen ergreift, werden wir vielleicht gerettet.

Liste der geschätzten Zahlen der jüdischen Einwohner Europas, aus dem Protokoll der Wannsee-Konferenz · Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin

Im Januar 1942 fand am Berliner Wannsee eine Besprechung statt, bei der hochrangige Beamten des Deutschen Reiches die Umsetzung der „Endlösung der Judenfrage“ diskutierten. Hitler, der selbst nicht anwesend war, hatte bereits zuvor vielfach die Notwendigkeit einer völligen Auslöschung des jüdischen Volkes betont. Allerdings ist kein schriftlicher Befehl hierzu überliefert. Die Konferenz wurde von Reinhard Heydrich, dem Chef des Reichssicherheitshauptamts, geleitet.

L a n d	Zahl
A. Altreich	131.800
Ostmark	43.700
Ostgebiete	420.000
Generalgouvernement	2.284.000
Bialystok	400.000
Protektorat Böhmen und Mähren	74.200
Estland - judenfrei -	
Lettland	3.500
Litauen	34.000
Belgien	43.000
Dänemark	5.600
Frankreich / Besetztes Gebiet	165.000
Unbesetztes Gebiet	700.000
Griechenland	69.600
Niederlande	160.800
Norwegen	1.300
B. Bulgarien	48.000
England	330.000
Finnland	2.300
Irland	4.000
Italien einschl. Sardinien	58.000
Albanien	200
Kroatien	40.000
Portugal	3.000
Rumänien einschl. Bessarabien	342.000
Schweden	8.000
Schweiz	18.000
Serbien	10.000
Slowakei	88.000
Spanien	6.000
Türkei (europ. Teil)	55.500
Ungarn	742.800
UdSSR	5.000.000
Ukraine	2.994.684
Weißrußland aus- schl. Bialystok	446.484
Zusammen: über	11.000.000

K210405 372029

Oneg Schabbat brachte die Berichte unter Lebensgefahr durch das von den Nationalsozialisten besetzte Europa nach London. Dadurch wusste die Exilregierung Bescheid über:

- die Massenerschießungen an Jüdinnen und Juden im Lager Kulmhof (März 1942)
- die zweite Phase der Vernichtung ab April 1942
- *Die Hölle der polnischen Juden unter deutscher Besatzung* (Juni 1942) – das Buch verzeichnet die Opferzahlen der Exekutionen und der Deportationen für die einzelnen Ortschaften bis Juni 1942; auch das Vernichtungslager Belzec findet Erwähnung
- *Die Liquidierung des jüdischen Warschau* (November 1942) – dokumentiert waren der Verlauf der großen „Räumungsaktion“ des Warschauer Ghettos vom 22. Juli bis 21. September 1942 sowie die Funktionsweise des Vernichtungslagers Treblinka. Dieser „Novemberbericht“ erreichte London im Januar 1943 mit deutlicher Verspätung, als die „Räumungsaktion“ bereits aus anderen Unterlagen polnischer Untergrundkuriere bekannt war.

Aktion Reinhardt

Im Jahr 1942 begann die Aktion Reinhardt, der Plan der Nationalsozialisten, alle Jüdinnen und Juden im Generalgouvernement zu vernichten. Mit der Umsetzung der „Endlösung“ betraute Himmler den SS- und Polizeiführer Odilo Globocnik aus dem Distrikt Lublin. Globocnik sollte das erste Massenvernichtungslager in dem Ort Belzec einrichten. Die operativen Arbeiten standen unter der Leitung von SS-Sturmbannführer Hermann Höfle, der für Judenfragen im Reichssicherheitshauptamt zuständig war. Sein engster Mitarbeiter war der Polizeibeamte Christian Wirth, der zuvor Massentötungen an psychisch Kranken geleitet hatte.

Das Vernichtungslager Belzec wurde im März 1942 als eines der ersten reinen Todeslager im Rahmen der Aktion Reinhardt in Betrieb genommen. Weitere Lager waren Sobibor und Treblinka. Insgesamt wurden in diesen drei Lagern etwa 1,5 Millionen Jüdinnen und Juden ermordet.

Darüber hinaus wurde die jüdische Bevölkerung im Rahmen der Aktion Reinhardt auch außerhalb des Generalgouvernements und in bereits bestehenden Lagern getötet. Im KZ Auschwitz-Birkenau wurden die meisten europäischen Juden und Jüdinnen ermordet. Die Opferzahl insgesamt liegt bei ca. 1.100.000, darunter etwa 1.000.000 Juden und Jüdinnen. Das KZ Lublin-Majdanek verzeichnet ca. 78.000 Tote, darunter ungefähr 59.000 Juden und Jüdinnen. Auch in den Zwangsarbeitslagern in Trawniki, Poniatowa, Kraśnik und Budzyń starben zahllose jüdische Menschen, ebenso wie durch Massenerschießungen, Hunger, Krankheiten und Erschöpfung sowie aufgrund der Transportbedingungen während der Deportationen in die Vernichtungslager.

Über die Pflicht, alle Verbrechen zu dokumentieren

**Anonyme maschinenschriftliche Aufzeichnung,¹
Warschau nach dem 6. Juli 1942**

[...] Die grausame Hand erlahmt nicht. Sie fährt fort, uns physisch zu vernichten, uns zu erschießen, mit Gas zu vergiften: Zehntausende, Hunderttausende unserer Brüder, ganze jüdische Siedlungen. Hunderte Gemeinden hat diese grausame Hand mitsamt der Wurzel ausgerissen. In einer Zeit, in der der Mörder stets mit dem Revolver in der Hand bereitsteht, in der jeder Mensch den Tod vor Augen hat, ist es wahrlich schwer, etwas aufzuschreiben. [...] Wann immer ich den Stift zur Hand nehme, um darüber zu schreiben, geschieht wieder etwas. Unter meinem Fenster werden Menschen gefangen, Wehgeschrei ertönt, wird durch einen Schuss beendet, und es fließt das Blut etlicher Juden. Mir fällt schlicht der Stift aus der Hand nach den mörderischen Schüssen, durch die jetzt eben 110 Juden gefallen sind. [...] Dorthin verbrachten die Mörder auf Lastwagen 100 Männer und Frauen aus dem Gefängnis – Intellektuelle – sowie zehn jüdische Polizisten und erschossen sie dort. [...]

Nach dieser schrecklichen Mordtat, die die widerwärtigen, wilden Bestien vor aller Augen verübt haben, kann ich nicht mehr zurückhalten, was sich in meiner gequälten Seele angesammelt hat. Das Gefühl der Selbstbehauptung schreit und drängt: Schreib! Schreib so viel wie möglich über die Schandtaten, die Bluttaten, die die Mörder an uns Juden verüben. [...]

Ich halte es für die heilige Pflicht eines jeden, ob er sich dazu imstande fühlt oder nicht, alles aufzuzeichnen, was er gesehen oder von anderen, die es gesehen haben, gehört hat über die Mordtaten der Barbaren in jedem jüdischen Shtetl. Alles muss verzeichnet werden, kein Detail darf fehlen. Und wenn die Zeit kommt – sie wird doch gewiss kommen –, soll die Welt darüber lesen und erfahren, was die Mörder getan haben. Es wird das reichhaltigste Material des Sängers sein, der uns beweint, wenn er das Klagelied der jetzigen Zeit verfassen wird.

¹ Verfasser war wahrscheinlich ein Mitarbeiter des Untergrundarchivs im Warschauer Ghetto, möglicherweise Menachem Mendel Kohn

Verschlüsselte Warnung an die Freunde im Warschauer Ghetto

1. Juni 1942, unbekannter Autor aus Włodawa

[...] Wir sind, Gott sei Dank, gesund. Wir wissen nicht, was wir tun sollen, um zum Doktor¹ zu kommen. Wir wissen uns nicht zu helfen; wir hatten beschlossen, zum Doktor zu gehen, aber der Onkel² will – Gott behüte – das Fest seiner Kinder auch bei Euch ausrichten, denn er mietet sich eine Wohnung neben Euch, direkt neben Euch.³ Möglicherweise wisst Ihr gar nicht davon. Deswegen schreibe ich es Euch jetzt, und wir schicken es speziell durch Boten, damit Ihr es wisst. Es ist wahr, dass auch Ihr Euch neue Wohnungen außerhalb der Stadt mieten sollt und alle unsere Brüder und Kinder Israels. Und er [der Onkel] hat schon für alle neue Wohnungen vorbereitet – so eine wie die neben uns.⁴

[...] Wir wissen mit Sicherheit, dass der Onkel mit dem Bau der Wohnung neben Euch bald fertig wird. Ihr müsst das wissen. Vielleicht wisst Ihr einen Rat. Überhaupt muss man wissen, dass der Onkel – Gott behüte – bei euch in Kürze eine Hochzeit⁵ veranstalten will und die Wohnung direkt neben Euch schon vorbereitet hat.

Überlegt, was es hieße, in Euren Wohnungen zu bleiben, auf dass Ihr nicht mit Szlojme Welwel, er möge in Frieden ruhen, vereint werdet. Gegen dieses Übel gibt es ein gutes Mittel: sich verstecken. Bedenkt, dass wir Märtyrer sind. Wenn aber etwas davon übrig bleibt bis zum Morgen usw.⁶

¹ Deckname für das Warschauer Ghetto, das bis dahin als sicher galt

² steht hier für den deutschen Besatzer

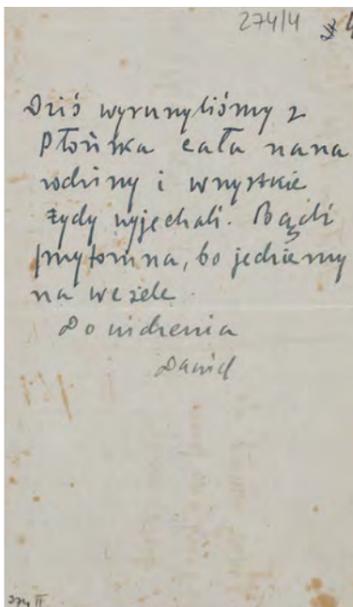
³ Anspielung auf den Bau des Vernichtungslagers Treblinka, rund 100 Kilometer nordöstlich von Warschau

⁴ Anspielung auf das Vernichtungslager Sobibor südöstlich von Włodawa im Distrikt Lublin

⁵ steht hier für Massenvernichtung

⁶ Das nicht zu Ende geschriebene Zitat aus dem Alten Testament, Exodus 12:10, spielt auf die Verbrennung der Leichen der Ermordeten an: „Wenn aber etwas davon übrig bleibt bis zum Morgen, sollt ihr's mit Feuer verbrennen.“

Die Vernichtung des Warschauer Ghettos



Postkarte, die auf der Fahrt von Płońsk nach Auschwitz aus einem Zug geworfen und an die Familie im Warschauer Ghetto übergeben wurde (Abschrift: Oneg Schabbat) Sammlungen des JHI

Das Ghetto vor der Auflösung

Auf Postkarten und in Briefen schickten Jüdinnen und Juden im Frühjahr 1942 in verschlüsselter Form Informationen über die dramatischen Geschehnisse im Generalgouvernement ins Warschauer Ghetto. Sie berichteten über die Auflösung der kleineren Ghettos, über die Deportationen und über Vernichtungsaktionen. Aus immer näher gelegenen Ortschaften gelangten diese Sendungen schließlich nach Warschau und in die Hände von Oneg Schabbat.

Die Mitglieder von Oneg Schabbat sammelten die Augenzeugenberichte in der Hoffnung, dass diese den Krieg überdauern würden. Dass sie selbst kaum eine Überlebenschance hatten, war ihnen deutlich bewusst. Ihre Arbeit war der Versuch, den Verbrechern das Wort zu entziehen und den Opfern ihre Stimme wiederzugeben. Als ein bedeutendes Zeugnis der Kriegsjahre konnte das Material die Erinnerung des jüdischen Volks für die Nachwelt bewahren.

In der Nacht vom 17. auf den 18. April 1942 ermordete die Gestapo im Ghetto mehr als 50 Menschen. Diese Aktion war ein weiterer Versuch der Deutschen, die Bewohner und Bewohnerinnen des Ghettos einzuschüchtern und deren Reaktionen auf den Terror zu testen. Im Zuge dieser Ereignisse ging die Gruppe Oneg Schabbat vollständig in den Untergrund.

Anfang Mai kam eine deutsche Filmcrew ins Ghetto und drehte einen Propagandafilm über den abgeriegelten Wohnbezirk. Gestellte Szenen und Filmsequenzen sollten zeigen, dass die jüdische Bevölkerung selbst für die im Ghetto herrschenden Zustände verantwortlich war. Der als Dokumentarsendung geplante Film sollte die angeblich fehlende Solidarität, die Gleichgültigkeit und die Verrohung der Juden zeigen – und somit die „Endlösung“ rechtfertigen.

Mai 1942: Die Nazis drehen einen Propagandafilm im Warschauer Ghetto

Ringelblum setzt dem einen jüdischen Blick auf die Ereignisse entgegen

Jetzt filmen sie das Ghetto. Zwei Tage lang haben sie den jüdischen Arrest und die Gemeinde gefilmt. An einer anderen Stelle wurde gefilmt, wie ein jüdischer Polizist versucht, einen Juden zu schlagen und daraufhin ein Deutscher dem überfallenen Juden zur Hilfe eilt und nicht zulässt, dass er geschlagen wird. [...]

Sie filmen immer noch im Ghetto. Jede Szene wird detailliert gestellt. Gestern wurde einem Kind befohlen, auf die andere Seite des Ghettotors zu laufen (Ecke Leszno und Żelazna) und dort Kartoffeln zu kaufen. Ein polnischer Polizist fasste den Jungen und hob die Hand, um ihn zu schlagen; in diesem Moment kam ein Deutscher dazu und griff den Polen am Arm: Kinder schlagen ist verboten.

Heute wurde ein Schächter geholt und man befahl ihm, Hühner zu schlachten. Das Geschrei aus dem Gebäude der Gemeinde schallt in den Himmel. Woher haben die so viel Kraft, um zu schreien. Wegen jeder Kleinigkeit schreien sie bis zum Himmel. [...]

Kürzlich hat sich während der Dreharbeiten im Ghetto Folgendes ereignet: Eine Frau, die festgenommen wurde und in das berühmte Bad in der Dzielna-Straße 38 gebracht werden sollte, begann zu brüllen und ließ sich absolut nicht ausziehen. Ein Soldat trat nach ihr und warf sie hinaus. Im Raum daneben war ein jüdischer Polizist, der 50 Zloty forderte, um sie gehen zu lassen – obwohl der Soldat die Frau freigelassen hatte. Die Frau hatte nur 30 Zloty, die beiden begannen zu streiten. Der Soldat bekam den Streit mit, öffnete die Tür und sah die Frau. Er brüllte sie harsch an, trat sie erneut und warf sie aus dem Raum. Diese Geschichte zeigt, wie schlimm Willkür und Korruption im Ghetto geworden sind. Es wiederholt sich, was in der Geschichte der Juden bereits öfter zu lesen war: dass die jüdische Gemeinde mit ihrem Apparat die jüdischen Massen immer viel ärger ausgebeutet hat als das christliche Magistrat seine Untergebenen. Der Grund ist ein ganz einfacher: die Gemeinde hatte uneingeschränkte Macht über die jüdische Bevölkerung. Man bezahlte Ablöse an die Behörden und konnte im Gegenzug mit der jüdischen Bevölkerung tun, was man nur wollte. Und dasselbe wiederholt sich gegenwärtig in einer noch krasser Form.



Umschlagplatz – Stawki-Straße;
Menschen warten auf dem
abgeriegelten Gelände auf den
Abtransport ins Vernichtungslager
Treblinka, 1942
Sammlungen des JHI

Die Große Aktion

Unter der Führung von Hermann Höfle kam Mitte Juli ein Räumungskommando ins Warschauer Ghetto, um die „Umsiedlung“ seiner Bewohner umzusetzen. Unabhängig von Alter und Geschlecht sollten die Juden „nach Osten“ verbracht werden, wie die beschönigende Formel für den Massenmord lautete. Neben einem Dutzend SS-Männer umfasste Höfles Kommando ein aus Letten, Ukrainern und Litauern bestehendes Hilfsbataillon, das bereits bei einer früheren Deportation im Distrikt Lublin dabei gewesen war. Den Auftakt zur Großen Aktion bildete die Festnahme von 60 Geiseln, darunter auch Mitarbeiter des Judenrats und Angehörige der intellektuellen Elite.

Am 22. Juli 1942 begann die Auflösung des Warschauer Ghettos. In der Nacht zuvor hatte die Polizei das Ghetto umstellt und im Laufe der nächsten zwei Monate fuhren täglich Transporte mit etwa 5.000 bis 6.000 Menschen in das Vernichtungslager Treblinka ab, im August sogar bis zu 10.000.

Von der Deportation ausgenommen waren lediglich Personen, die in deutschen Unternehmen, im Judenrat und dessen Geschäftsstellen, im Ordnungsdienst oder im Gesundheitswesen arbeiteten. Auch deren Familien sowie alle Schwerkranken, die nicht aus den Krankenhäusern entlassen werden konnten, blieben vorerst verschont.

Angesichts dessen versuchten die Bewohner des Ghettos verzweifelt, Arbeit zu finden. Fabriken wie jene von Aleksander Landau, der Leiter der Holzwerkstätten war, boten eine vorläufige Überlebenschance. Um möglichst



**Stefania Wilczyńska und Janusz
Korczak mit einer Gruppe von Kindern,
ca. 1925** · Sammlungen des JHI

vielen Menschen zu helfen, wurden dort nicht nur ausgebildete Handwerker eingestellt, sondern auch Intellektuelle, wie Mitglieder von Oneg Schabbat. Beliebt waren auch Scheinehen mit Polizisten, Ärzten und allen, deren Arbeitsplatz als Sicherheitsgarantie galt.

Alle anderen wurden auf dem sogenannten Umschlagplatz an der Ecke Stawki-/Zamenhofstraße zusammengetrieben. Die Verantwortung für die Zusammenstellung der vorgegebenen Kontingente trug Adam Czerniaków. Der Vorsitzende des Judenrats, der nicht an der Vernichtung des jüdischen Volks mitwirken wollte, beging am 23. Juli Selbstmord. Die ersten Opfer, die nach Treblinka deportiert wurden, waren Häftlinge, Bewohner von Notunterkünften, Umsiedler und Kinder aus **Waisenhäusern**.

Während der „Umsiedlungsaktion“ war die jüdische Polizei täglich gezwungen, Blockaden in den Straßen zu errichten, Häuser zu umstellen und die Bewohner herauszutreiben. Nur jene, die rettende Dokumente vorweisen konnten, wurden verschont. Anschließend wurden Wohnungen, Schränke, Betten, Dachböden und Keller durchsucht. Auf dem Umschlagplatz fand eine erneute Selektion statt, bei der einzelne Personen vor der Deportation gerettet werden konnten. So findet sich im Archiv etwa die schriftliche Bitte an Aleksander Landau, seinen Mitarbeiter, den Rabbiner Blumenfeld, vom Umschlagplatz zu holen.

Während der Räumung des Ghettos kam dem medizinischen Personal, den Krankenschwestern und den Teilnehmerinnen des Krankenpflegekurses von Luba Blum-Bielicka eine besonders wichtige Rolle zu. Auch ihnen gelang es, Menschen am Umschlagplatz zu retten. Allerdings fanden sich die Geretteten sehr häufig nur wenige Tage später erneut bei der Selektion wieder. Der Grund war zumeist derselbe: Sie wollten ihre Angehörigen nicht alleine lassen.



Jüdische Polizei, November 1941
Foto: Henryk Bojrn, Sammlungen des JHI

Waisenhaus Das Waisenhaus in der Krochmalna-Straße 92 in Warschau existierte seit 1912 und wurde von Janusz Korczak und Stefania Wilczyńska geleitet. Wilczyńska war Pädagogin und Absolventin der Universität Liège. Im Oktober 1940 wurde das Waisenhaus in das zukünftige Ghetto verlegt. Korczak, Wilczyńska, die übrigen Erzieher und knapp 200 Waisenkinder wurden – wahrscheinlich am 5. oder 6. August 1942 – im Zuge der Räumung des Ghettos auf den Umschlagplatz geführt. Janusz Korczak lehnte Angebote von Freunden und Bekannten auf der „arischen“ Seite ab, die ihm Hilfe bei der Flucht aus dem Ghetto anboten. Die Fürsorge und Erziehung der Kinder verstand er als Hauptaufgabe seines Lebens.



Eisenbahnrampe hinter dem Umschlagplatz, 1942
Sammlungen des JHI

„Die Tragödie der zwei, drei und fünf Mal Gefassten. Eine Mutter hatte nicht ohne ihr Kind gehen wollen. Ein Vater nicht ohne seine Frau usw. Und dann stiegen alle in den Waggon. Wegen ihrer Kinder gingen Hunderte Familien auf den Umschlagplatz. [...]

Die sehr talentierte polnisch-jüdische Dichterin Henryka Łazowertówna ging freiwillig mit ihrer Mutter mit. Auf dem Umschlagplatz wollte man sie vor dem Einsteigen in den Waggon retten, aber man konnte ihre Mutter nicht befreien oder es war nicht gelungen. Henryka Łazowertówna wusste sehr wohl, dass Deportation Tod bedeutet, aber sie ist dennoch mit ihrer Mutter gegangen.“

Archiwum Ringelbluma. Pisma Emanuela Ringelbluma z getta (Ringelblum-Archiv. Schriften Emanuel Ringelblums aus dem Ghetto), Bd. 29, Warschau 2018, S. 387, 442

Data	Presredleci	Schroniani na Anlaj	Umasi za wrodoluzch do pracy	Ogolem
22.7	6.250	17	22	6.289
23.7	7.300	490	25	7.815
24.7	7.400	-	44	7.444
25.7	7.350	130	50	7.530
26.7	6.400	250	41	6.691
27.7	6.220	130	74	6.424
28.7	5.080	91	70	5.241
29.7	5.480	225	17	5.722
30.7	6.430	181	40	6.651
31.7	6.796	98	-	6.894
22-31.7	64.706	1.612	383	66.701
1.8	6.220	45	-	6.265
2.8	6.276	49	-	6.325
3.8	6.458	99	-	6.357
4.8	6.588	140	-	6.728
5.8	6.623	160	-	6.783
6.8	10.085	1.369	-	11.454
7.8	10.672	154	-	10.826
8.8	7.304	357	-	7.656
9.8	6.292	1.920	-	8.212
10.8	2.148	1.531	-	3.679
11.8	7.725	452	-	8.177
12.8	4.688	-	-	4.688
13.8	4.573	-	-	4.573
14.8	5.148	331	-	5.479
15.8	3.683	174	-	3.857
16.8	4.095	408	-	4.503
17.8	4.160	-	-	4.160
18.8	3.976	220	-	4.196
25.8	3.002	-	-	3.002
27.8	2.464	-	-	2.464
1-31.8	112.120	7.403	-	119.523
3.9	4.609	-	-	4.609
4.9	1.669	-	-	1.669
6.9	3.634	-	-	3.634
7.9	6.840	-	-	6.840
8.9	13.596	-	-	13.596
9.9	6.616	-	-	6.616
10.9	5.199	-	-	5.199
12.9	4.806	-2.100	-	6.906
13.9	-	-174	-	174
18.9	-	-291	-	291
21.9	2.196	-	-	2.196
Ogolem	225.991	11.580	383	237.954

Statistik der Opfer der Großen Aktion, erstellt durch den Judenrat und abgeschrieben von Oneg Schabbat Sammlungen des JHI

Bekanntmachung über den Beginn der Großen Aktion

Die Verordnung vom 22. Juli 1942 informiert die jüdische Bevölkerung über die bevorstehende Umsiedlung aus dem Warschauer Ghetto „nach dem Osten“

DER JUDENRAT IN WARSCHAU
Warschau, den 22. Juli 1942
Bekanntmachung

- 1) Auf Befehl der Deutschen Behörde werden alle jüdische Personen, gleichgültig welchen Alters und Geschlechts, die in Warschau wohnen, nach dem Osten umgesiedelt.
- 2) Ausgenommen von der Umsiedlung sind:
 - a) alle jüdische Personen, die bei der Deutschen Behörde oder Betriebsstelle beschäftigt sind und den Nachweis hierüber erbringen können,
 - b) alle jüdische Personen die dem Judenrat angehören und Angestellte des Judenrates sind (Stichtag ist der Tag der Veröffentlichung der Anordnung),
 - c) alle jüdische Personen, die bei reichsdeutschen Firmen beschäftigt sind und den Nachweis hierüber erbringen können,
 - d) alle arbeitsfähige Juden, die bisher nicht in den Arbeitsprozess eingereiht sind. Diese sind im jüdischen Wohnbezirk zu kasernieren,
 - e) alle jüdische Personen, die dem jüdischen Ordnungsdienst angehören,
 - f) alle jüdische Personen, die zum Personal der jüdischen Krankenhäuser gehören; ebenso die Angehörigen des jüdischen Desinfektionstrupps,
 - g) alle jüdische Personen, die engste Familienangehörige der unter a bis f aufgeführten Personen sind. Familienangehörige sind ausschließlich Ehefrauen und Kinder,

- h) alle jüdische Personen, die am ersten Tag der Umsiedlung in einem der jüdischen Krankenhäuser liegen und nicht entlassungsfähig sind. Die Entlassungsunfähigkeit wird von einem von dem Judenrat zu bestimmenden Arzt festgestellt.
- 3) Jeder jüdische Umsiedler darf von seinem Eigentum 15 Kg. als Reisegepäck mitnehmen. Gepäck mit mehr als 15 Kg. wird beschlagnahmt. Es können sämtliche Wertsachen Geld, Schmuck, Gold usw. mitgenommen werden. Verpflegung ist für 3 Tage mitzunehmen.
- 4) Beginn der Umsiedlung am 22. 7. 42 um 11 Uhr.
- 5) Strafen:
 - a) Jede jüdische Person, die mit Beginn der Umsiedlung das Ghetto verlässt, ohne dem unter Ziffer 2 a und c aufgeführten Personenkreis anzugehören und soweit sie dazu bisher nicht berechtigt war, wird erschossen.
 - b) Jede jüdische Person, die eine Handlung unternimmt, die geeignet ist, die Umsiedlungsmassnahme zu umgehen oder zu stören, wird erschossen.
 - c) Jede jüdische Person, die Mithilfe bei einer Handlung ausübt, die geeignet ist, die Umsiedlungsmassnahme zu umgehen oder zu stören, wird erschossen.
 - d) Alle Juden, die nach Abschluss der Umsiedlung in Warschau angetroffen werden, ohne dem unter Ziffer 2 a bis h aufgeführten Personenkreis anzugehören, werden erschossen.

Der Judenrat in Warschau

DER JUDENRAT IN WARSCHAU

Warschau, den 22. Juli 1942

Bekanntmachung

- 1) Auf Befehl der Deutschen Behörde werden alle jüdische Personen, gleichgültig welchen Alters und Geschlechts, die in Warschau wohnen, nach dem Osten umgesiedelt.
- 2) Ausgenommen von der Umsiedlung sind:
 - a) alle jüdische Personen, die bei der Deutschen Behörde oder Betriebsstelle beschäftigt sind und den Nachweis hierüber erbringen können.
 - b) alle jüdische Personen die dem Judenrat angehören und Angestellte des Judenrates sind (Stichtag ist der Tag der Veröffentlichung der Anordnung).
 - c) alle jüdische Personen, die bei reichsdeutschen Firmen beschäftigt sind und den Nachweis hierüber erbringen können.
 - d) alle arbeitsfähige Juden, die bisher nicht in den Arbeitsprozess eingereiht sind. Diese sind im jüdischen Wohnbezirk zu kasernieren.
 - e) alle jüdische Personen, die dem jüdischen Ordnungsdienst angehören.
 - f) alle jüdische Personen, die zum Personal der jüdischen Krankenhäuser gehören; ebenso die Angehörigen des jüdischen Desinfektionstrupps,
 - g) alle jüdische Personen, die engste Familienangehörige der unter a bis f aufgeführten Personen sind. Familienangehörige sind ausschließlich Ehefrauen und Kinder.
 - h) alle jüdische Personen, die am ersten Tag der Umsiedlung in einem der jüdischen Krankenhäuser liegen und nicht entlassungsfähig sind. Die Entlassungsunfähigkeit wird von einem von dem Judenrat zu bestimmenden Arzt festgestellt.
- 3) Jeder jüdische Umsiedler darf von seinem Eigentum 15 Kg. als Reisegepäck mitnehmen. Gepäck mit mehr als 15 Kg. wird beschlagnahmt. Es können sämtliche Wertsachen Geld, Schmuck, Gold usw. mitgenommen werden. Verpflegung ist für 3 Tage mitzunehmen.
- 4) Beginn der Umsiedlung am 22.7.42 um 11 Uhr.
- 5) Strafen:
 - a) Jede jüdische Person, die mit Beginn der Umsiedlung das Ghetto verlässt, ohne dem unter Ziffer 2 a und c aufgeführten Personenkreis anzugehören und soweit sie dazu bisher nicht berechtigt war, wird erschossen.
 - b) Jede jüdische Person, die eine Handlung unternimmt, die geeignet ist, die Umsiedlungsmassnahme zu umgehen oder zu stören, wird erschossen.
 - c) Jede jüdische Person, die Mithilfe bei einer Handlung ausübt, die geeignet ist die Umsiedlungsmassnahme zu umgehen oder zu stören, wird erschossen.
 - d) Alle Juden, die nach Abschluss der Umsiedlung in Warschau angetroffen werden, ohne dem unter Ziffer 2 a bis h aufgeführten Personenkreis anzugehören, werden erschossen.

Der Judenrat in Warschau

VERMERK.

Auf der Sitzung im Hauptgebäude des Judenrates in Warschau am 22.7.1942 wird vom Herrn Beauftragten für die Umsiedlung ein Befehl erteilt, demzufolge sämtliche Institutionen im jüdischen Wohnbezirk wie etwa die Versorgungsanstalt, die Jüdische Soziale Selbsthilfe, die Lieferungs-gesellschaft, die Genossenschaftsbank, die Gesundheitskammer, der Handwerker-Verband, die sind Müllabfuhr-gesellschaft S. Heyman & Co. u. die dgl. dem Obmann des Judenrates in Warschau unterstellt sind. Die Angestellten dieser Institutionen werden den Angestellten des Judenrates in Warschau gleichgestellt. Dasselbe betrifft die von der Kommissarischen Verwaltung Sicher-gestellter Grundstücke in Warschau im jüdischen Wohnbezirk beschäftigten Personen.

RADA ŻYDOWSKA W WARSZAWIE

Warszawa, dn. 22 lipca 1942 r.

Obwieszczenie

- 1) Na rozkaz Władz Niemieckich będą przesiedleni na Wschód wszyscy żydzi, zamieszkali w Warszawie, bez względu na wiek i płeć.
- 2) Wyłączeni od przesiedlenia są:
 - a. wszyscy żydzi zatrudnieni w Władz lub w przedsiębiorstwach Niemieckich, którzy mogą przedstawić odpowiedni na to dowód;
 - b. wszyscy żydzi, którzy są członkami i pracownikami Rady Żydowskiej według stanu z dnia opublikowania niniejszego zarządzenia;
 - c. wszyscy żydzi zatrudnieni w firmach przynależnych do Rzeszy Niemieckiej, mogący przedstawić na to odpowiedni dowód;
 - d. wszyscy zdolni do pracy żydzi, którzy dotychczas nie zostali włączeni do procesu zatrudnienia; tych należy skoszarować w dzielnicy żydowskiej;
 - e. wszyscy żydzi należący do Żydowskiej Służby Parafialnej;
 - f. wszyscy żydzi należący do personelu żydowskich szpitali; zarówno jak i należący do żydowskich kolumn dezynfekcyjnych;
 - g. wszyscy żydzi będący najbliższymi członkami rodzin osób wymienionych od a do f. Członkami rodziny są wyłącznie żony i dzieci.
 - h. wszyscy żydzi, którzy w pierwszym dniu przesiedlenia znajdują się w jednym z żydowskich szpitali i nie kwalifikują się do zwolnienia. Niemożność zwolnienia musi być stwierdzona przez lekarza, którego wyznaczy Rada Żydowska.
- 3) Każdy przesiedleniec żyd ma prawo zabrać ze swojej własności 15 kg. jako bagaż podróży. Bagaż o wadze powyżej 15 kg. będzie skonfiskowany. Wszystkie przedmioty wartościowe jak pieniądze, biżuteria, złoto i t. d. mogą być zabrane. Należy zabrać żywność na 3 dni.
- 4) Początek przesiedlenia dnia 22.7.1942 o godz. 11.
- 5) Kary:
 - a. Każdy żyd, należący do osób wymienionych pod liczbą 2 w punktach a i c i dotychczas do tego nieuprawniony, który od chwili rozpoczęcia przesiedlenia opuści dzielnicę żydowską, będzie rozstrzelany.
 - b. Każdy żyd, który podejmuje czynność mogącą objąć lub przeszkodzić wykonaniu zarządzeń o przesiedleniu będzie rozstrzelany.
 - c. Każdy żyd, który udziela pomocy przy czynności mogącej objąć lub przeszkodzić wykonaniu zarządzeń przesiedleńczych będzie rozstrzelany.
 - d. wszyscy napotkani w Warszawie po zakończeniu przesiedlenia żydzi którzy nie należą do osób wymienionych pod liczbą 2 punkt a do h będą rozstrzelani.

Rada Żydowska w Warszawie

U w a g a:

Na posiedzeniu w dniu 22.7.1942 r. w Gmachu Głównym Rady Żydowskiej w Warszawie został przez Pana Palomocnika dla spraw przesiedlenia wydany rozkaz, na skutek którego wszystkie instyt. w dzielnicy żydowskiej jak Zakład Zoopatrywania, Żydowska Samopomoc Społeczna, Towarzystwo Dostaw, Bank Spółdzielczy, lubo Zdrowia, Związek Rzemieślników, Przedsiębiorstwo Wytwarzania Śmieci, St. Heyman i S-ka i t.p. są podporządkowane Przewodniczącemu Rady Żydowskiej w Warszawie. Pracownicy tych instytucji są traktowani nierzadko z pracownikami Rady Żydowskiej w Warszawie. To samo dotyczy osób zatrudnionych przez Zarząd Komisaryczny Zabezpieczonych Nieruchomości w Warszawie na terenie Dzielnicy Żydowskiej w Warszawie.

Selbstmorde im Warschauer Ghetto

Aus dem Tagebuch von Emanuel Ringelblum angesichts der Verzweiflung der Ghattobewohner über die Deportationen in den sicheren Tod oder den Abtransport ihrer Angehörigen

Die jüdische Elite erfuhr zu spät, dass die Pläne der Besatzer auch für sie galten, und deshalb fiel die Reaktion so schwach aus. Die jüdische Elite ging genauso zur Schlachtbank wie die Volksmassen, ruhig und ohne Protest, ohne Widerstand. Die jüdische Polizei honorierte anfänglich Anwälte, Lehrer und andere freiberuflich Tätige, aber schon bald wurden auch Vertreter dieser Berufe fortgebracht. [...]

Im Wissen um die Aussichtslosigkeit ihrer Lage und angesichts dessen, dass sie das Geld nicht mehr hatten, um 100 Zloty für ein Brot zu bezahlen, und dass ihnen jederzeit die Verschleppung auf den Umschlagplatz drohte, kam ein Teil der jüdischen Elite dem Tod zuvor und beging Selbstmord. Laut der Statistik gab es Hunderte von Selbstmorden, vor allem in den Reihen der Elite. Es war ein Massenphänomen, dass Intellektuelle kleine Giftfläschchen bei sich trugen (Luminal, Zyankali). [...]

Dasselbe galt für Hunderte von Ärzten, Anwälten und andere freiberuflich Tätige. Viele entschieden sich nicht aufgrund ihrer Armut zu diesem Schritt, sondern weil ihnen die Kraft fehlte, noch weiter zu leiden. Sie hielten die dauernde Angst vor den Blockaden nicht mehr aus [...]. Und deshalb wurde die einzige Konsequenz gezogen: Selbstmord. Es wundert lediglich, dass die Opferzahlen nicht höher waren. Warum waren von mehr als 300.000 Opfern nur einige Hundert auf Selbstmord zurückzuführen? Das Volk, die breiten Massen und der Großteil der Elite ließen sich nicht brechen und leisteten so lange wie nur möglich passiven Widerstand. Auf die Frage, warum sich die Juden nicht gewehrt haben, muss geantwortet werden: Sie haben kräftigen und effektiven psychischen Widerstand geleistet.

Die Große Aktion im Warschauer Ghetto im Sommer 1942

Auszug aus dem Tagebuch von Abraham Lewin, Lehrer und Mitglied von Oneg Schabbat

Mittwoch, [22. Juli 1942...]
Tag der Furcht und Sorge. Die Nachricht über die bevorstehende Deportation verbreitet sich wie ein Lauffeuer in der Stadt. Der jüdische Teil Warschaus ist plötzlich wie ausgestorben. Die Geschäfte geschlossen, die Juden besorgt und zu Tode erschreckt. Auf den jüdischen Straßen weht der Wind der Angst. Es herrscht unsägliches Trauer. An vielen Orten liegen Tote. Angesichts des allgegenwärtigen, furchtbaren Unglücks werden die Opfer nicht mehr gezählt, ihre Namen nicht mehr genannt. Die Deportation soll noch heute beginnen. Als Erstes sind die Punkte [für Geflüchtete] und das Gefängnis an der Reihe. Man spricht auch von der Evakuierung des Krankenhauses. Sie packen unglückliche Kinder auf ihre Wagen. Ich denke an meine alte Mutter ... vielleicht wäre es besser, sie einzuschläfern, als den Verbrechern zu überlassen.

Freitag, 24. Juli 1942, sechs Uhr morgens
Auf den Straßen herrscht Verkehr wie während der Bombenangriffe auf Warschau. Die Juden hetzen durch die Straßen als seien sie verrückt geworden, sie haben ihre Kinder bei sich und schleppen Wäschebündel. Die Deutschen haben die Häuser in der Karmelicka- und Nowolipie-Straße

umstellt. Mütter und Kinder irren durch die Straßen wie verlorene Schäfchen. Wo ist mein Kind? Gejammer. [...]

Samstag, 25. Juli 1942
Heute Nacht habe ich kein Auge zugetan. Die Nacht ist ruhig verlaufen. Alles erinnert mich an die Tage im September 1939. Das Gerenne in den Straßen. Der Tag fühlt sich furchtbar lange an. [...] Furchtbare Szenen spielen sich auf den Straßen ab. Aus den Wohnungen, aus denen die Menschen vertrieben wurden, tragen die Polizisten die wertvolleren Möbel heraus. Umschlagplatz: Ein Jude weint. Sie schlagen ihn. [...] Bis gestern wurden bereits 25.000 Leute fortgebracht, und zusammen mit den heute Deportierten sind es 30.000. Unsere Tragödie wird jeden Tag schlimmer. Viele Leute gehen freiwillig. Wahrscheinlich ist es der Hunger, der sie dazu zwingt.

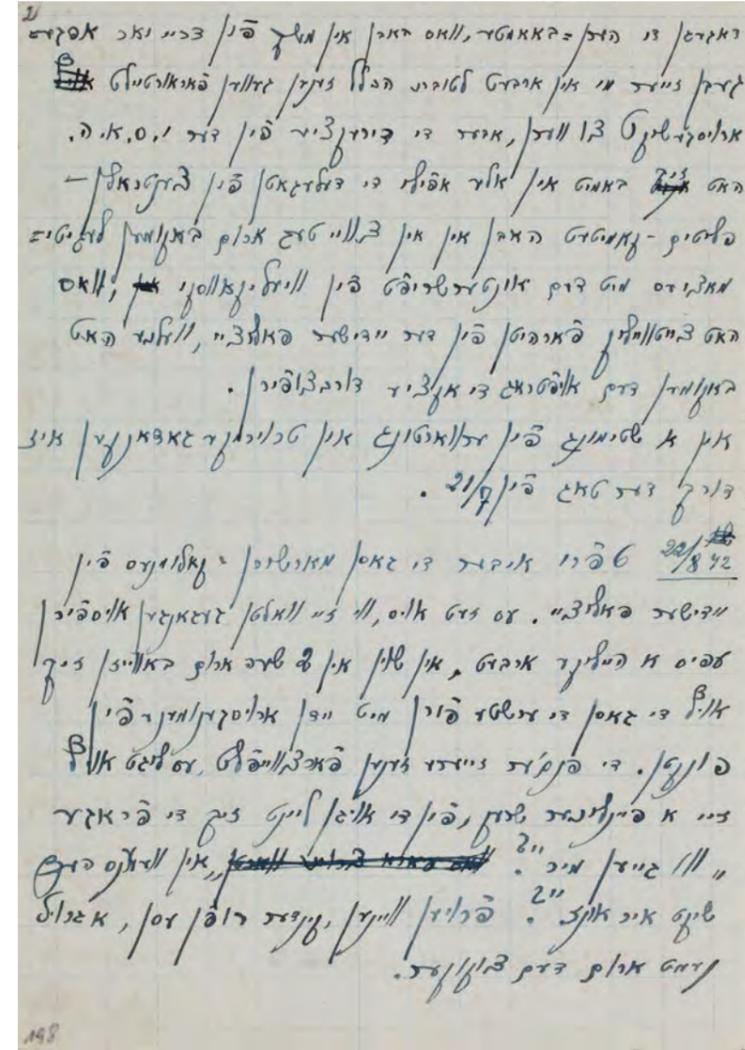
Wieder eine Verordnung: unproduktive Elemente werden nach Osten umgesiedelt. Unter den Deportierten gibt es viele Tote. Die deutschen Juden fahren zufrieden ab. Sie glauben, es läge eine lange Reise vor ihnen.

Während der Vernichtungsaktion herrschte im Ghetto noch größerer Hunger, die Preise explodierten und der Schmuggel kam zum Erliegen. In den ersten Wochen der Großen Aktion glaubten viele noch daran, dass sie in den Osten umgesiedelt werden sollten. Als am 29. Juli Plakate auftauchten, die zur freiwilligen Meldung aufriefen und mit drei Kilogramm Brot und einem Kilogramm Marmelade lockten, meldeten sich Tausende Menschen freiwillig. Doch bald ließen die Nachrichten derer, denen die Flucht aus Treblinka gelungen war, keine Zweifel mehr über das Schicksal, das die deportierten Juden und Jüdinnen erwartete. Einen der ersten Berichte lieferte Ende August 1942 der aus dem Vernichtungslager geflohene Dawid Nowodworski.

Die Tage zwischen dem 6. und 12. September gingen als sogenannter „Kessel in der Miła-Straße“ in die Geschichte ein. Dort fand eine Selektion der noch im Ghetto verbliebenen Juden statt. Bleiben durften nur jene, die entsprechende Dokumente vorlegen konnten, die sogenannten „Lebensnummern“. Die Deutschen beschränkten die Zahl der Ausweise auf 32.000, obwohl im Ghetto insgesamt 80.000 Personen als arbeitend registriert waren. Auch die Mitarbeiter des Judenrats, der Jüdischen Sozialfürsorge und der Krankenhäuser sowie ihre Familien waren nicht mehr sicher. Die Leiter der einzelnen Einrichtungen waren gezwungen, Listen von Personen zu erstellen, die „Lebensnummern“ erhalten sollten. Jede Entscheidung war gleichbedeutend mit dem Todesurteil für all die, die nicht auf der Liste standen.

Die Deutschen deportierten auch die Patientinnen und Patienten der Krankenhäuser, einschließlich eines Teils des medizinischen Personals. Außerdem wurden Meldekarten eingeführt und die Fabrikausweise für ungültig erklärt. Nach der Selektion im Kessel kehrten die dezimierten Belegschaften in die Werkstätten und Wohnblocks zurück. Jeder der Überlebenden hatte Angehörige verloren – Ehegatten, Eltern, Kinder.

Mitte September neigte sich die Große Aktion dem Ende zu. Die jüdische Polizei wurde von den Deutschen daraufhin von ca. 2.400 auf 380 Personen reduziert. Der letzte Transport mit jüdischen Polizisten und ihren Familien fuhr am 21. September 1942, dem jüdischen Feiertag Jom Kippur, vom Umschlagplatz nach Treblinka ab. Die große „Räumungsaktion“ war abgeschlossen.



Auszug aus den Memoiren von Jechiel Górný: Zagłada Warszawy (Die Vernichtung Warschaus), 1942 Sammlungen des JHI

„Aus dem instinktiven Bedürfnis heraus, Spuren zu hinterlassen“

Auch inmitten der Deportationen führten einige Mitarbeiter von Oneg Schabbat regelmäßig Tagebuch. Dank ihrer Texte, die die Dramatik jener Zeit aus erster Hand beschreiben, sind sowohl die Abläufe der einzelnen Tage der Großen Aktion bekannt wie auch die Emotionen der Betroffenen der Tragödie.

Von ihrer Motivation zu schreiben und der Überzeugung, dies sei der einzig mögliche Akt des Widerstands gegen das Verbrechen, berichtet **Gustawa Jarecka**. Ihr wird der Text „Die letzte Etappe der Umsiedlung ist der Tod“ zugerechnet, der im Herbst 1942 kurz nach dem Ende der Großen Aktion im Warschauer Ghetto entstand.

Im Rahmen der „Räumungsaktion“ wurden in knapp zwei Monaten ca. 300.000 Juden aus dem Warschauer Ghetto ermordet, darunter zahlreiche Mitglieder der Gruppe Oneg Schabbat. In vielen Fällen lässt sich das genaue Datum der Deportation und des Todes nicht mehr feststellen, auch die genauen Todesumstände sind ungewiss.

Gustawa Jarecka fertigte Abschriften an, die durch das Sekretariat des Judenrats gingen, beispielsweise Statistiken über die Große Aktion. Wahrscheinlich war sie die Autorin der erschütternden Reportage „Die letzte Etappe der Umsiedlung ist der Tod“. Marcel Reich-Ranicki, der mit ihr im Sekretariat des Judenrats zusammengearbeitet hatte, schrieb in seinen Memoiren, dass Jarecka keine Fluchtgelegenheit nutzte, weil sie ihre Söhne nicht zurücklassen wollte. Höchstwahrscheinlich starb sie mit ihren Kindern noch im Zug auf dem Weg zum Vernichtungslager Treblinka im Januar 1943 an Erschöpfung. Sie wurde 35 Jahre alt.

Deportationen während der Großen Aktion

Aus dem Tagebuch von Jechiel Górný,
Mitglied der Gruppe Oneg Schabbat

22.07.42

6 Uhr morgens. Jüdische Polizisten marschieren in Kolonnen durch die Straßen. Sie wirken, als seien sie unterwegs zu einer heiligen Aufgabe. Eine oder zwei Stunden später sind auf den Straßen die ersten Fuhrwerke mit Juden zu sehen, die an den Punkten abgeholt werden. In ihren Gesichtern steht Verzweiflung geschrieben, und schmerzvolle Angst, und von ihren Augen lässt sich die Frage ablesen: „Wohin kommen wir? In wessen Hände sind wir geraten?“ Frauen weinen, Kinder rufen nach Essen, die Angst packt alle, die zusehen.

Die Aktion dauert den ganzen Tag an. Man führt die Bewohner fast aller Punkte heraus und bringt sie mit Fuhrwerken unter der Aufsicht der jüdischen Polizei auf den „Umschlagplatz“. Von dort, wie Heringe zusammengepfercht, werden sie in den Waggon auf die Reise ins Unbekannte geschickt, (laut Auskunft des Judenrats) gen Osten. Am ersten Tag wurden 4.000 Juden fortgebracht.

23.07.1942

Die Aktion wird fortgesetzt, aber nun in höherem Tempo. Die Polizei hat noch keine Passanten auf den Straßen festgenommen, alle Dokumente wurden honoriert (Ausweise, vorläufige Bescheinigungen der Werkstätten). Allerdings wurden alle Bettler auf den Straßen und die verbliebenen Bewohner der Punkte abgeholt. Auf den Straßen hat sich deshalb bereits das Gerücht verbreitet, es würden nur die Juden fortgebracht, die Sozialleistungen von der Gemeinde und den sozialen Einrichtungen erhalten. Man schätzte, es würden ca. 25.000 Juden deportiert. Jetzt, nach fünf Wochen der barbarischen Aktion, wird klar, wie lächerlich diese optimistischen Rechnungen waren. Heute wurden 3.000 Juden fortgebracht.

24.07.1942

Die deutschen Machthaber sind der Ansicht, die Aktion würde zu langsam vorankommen, und haben die Lieferung von 10.000 Juden gefordert. Und hier beginnt die Rolle der „jüdischen Polizei“. Unsere Brüder – päpstlicher als der Papst – jagen die Leute überall, blockieren einzelne Häuser, holen alle heraus, achten nicht mehr auf die Dokumente.

„Die letzte Etappe der Umsiedlung ist der Tod“

Der anonyme Bericht beschreibt die Verzweiflung während der Großen Aktion. Wahrscheinlich stammt er von der mit Oneg Schabbat verbundenen Gustawa Jarecka.

Das Zusammentragen von Materialien zum Thema ist derzeit nicht schwer, aber trotz aller Anstrengungen ist es unmöglich, objektiv zu bleiben! Es ist kaum möglich, die Dokumente ohne Stöhnen zu sortieren. Es wäre für uns Abgestumpfte wohl einfacher, einen früheren Alptraum erneut zu erleben, als uns heute daran zu erinnern. Ansonsten dauert die Deportationsaktion an, sie kann jederzeit wieder neu aufflammen, der Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Deshalb entstehen diese Aufzeichnungen aus dem instinktiven Bedürfnis heraus, Spuren zu hinterlassen, aus Verzweiflung, die man zeitweise ausschreien möchte, und aus dem Wunsch heraus, das eigene Leben zu rechtfertigen, das noch immer andauert, nach wie vor in tödlicher Ungewissheit. Wir haben eine Schlinge um den Hals, und wenn der Druck kurz nachlässt, entweicht uns ein Schrei. Dessen Bedeutung sollte nicht überschätzt werden. Nicht zum ersten Mal in der Geschichte werden derartige Rufe laut, aber sie ertönten lange vergeblich und erst später fanden sie allgemein Widerhall.

[...] Wir dokumentieren den Beweis der Schuld, der uns selbst rein gar nichts mehr nutzt. Die Spur soll wie ein Stein unter das Rad der Geschichte gepresst werden, um es zu bremsen. Dieser Stein hat das Gewicht unserer Erkenntnis, die den Tiefpunkt der menschlichen Grausamkeit erreicht hat. Er birgt die Erinnerung an vor Schmerz verrückt gewordene Mütter nach dem Verlust ihrer Kinder, die Erinnerung an das Weinen kleiner Kinder, die ohne Mäntel, nur leicht gekleidet und barfuß auf den Weg in den Tod gestoßen wurden und marschierten, unschuldige Tränen weinend und völlig ohne Bewusstsein um das Grauen dessen, was man ihnen antat; das Gedenken an die Verzweiflung alt gewordener Mütter und Väter, die von ihren erwachsenen Kindern dem Schicksal überlassen worden waren, und an das versteinerte Schweigen, das nach der Urteilsvollstreckung gegen dreihunderttausend Menschen in der ausgestorbenen Stadt herrschte. [...]



Mitglieder von Oneg Schabbat, die während der Großen Aktion ums Leben kamen:

Szmuel Bresław aktives Mitglied von **Haschomer Hatzair**. Er hinterließ im Archiv Interviews, Biografien, Berichte über missbräuchliche Praktiken bei der Verteilung der Lebensmittelkarten sowie den Bericht „Die Desinfektionskolonne“. Als Vertreter von Haschomer war er bei der Gründungsversammlung der Jüdischen Kampforganisation am 28. Juli 1942 anwesend. Er wurde am 3. September 1942 im Alter von 22 Jahren von den Deutschen ermordet.



Daniel Fligelman Bearbeitete Zeugenberichte von Juden aus den dem Reich angeschlossenen Gebieten sowie Berichte aus den polnischen Ostgebieten. Er wurde 22 Jahre alt.

Szymon Huberband Schrieb als Rabbiner für das Archiv vorwiegend Texte über das religiöse Leben während der Massenvernichtung. Er wurde mit seiner Frau am 18. August 1942 auf den Umschlagplatz getrieben und in das Vernichtungslager Treblinka deportiert. Er wurde 33 Jahre alt.



Józef Kapłan Einer der Anführer der Haschomer-Bewegung im Ghetto, Redakteur der Untergrundpresse. Er fungierte als wichtiger Mittelsmann bei Kontakten zu Untergrundorganisationen in anderen Ghettos. Trotz des Reiseverbots besuchte er seine Kontaktpersonen, übergab konspirative Schriften und holte Informationen ein. Am 3. September 1942 wurde er festgenommen, am 11. September wurde er im Ghetto im Alter von 29 Jahren erschossen.

Cecylia Słapakowa Übersetzerin, Leiterin eines literarischen Salons. Für das Archiv trug sie die Geschichten von Frauen aus dem Ghetto zusammen. Sie sprach unter anderem mit einer Korsettmacherin, die als Schmugglerin tätig war, mit einer zur Prostitution gezwungenen Kellnerin und einer zur Kosmetikerin umgeschulten promovierten Philologin. Słapakowa starb im Alter von 42 Jahren gemeinsam mit ihrer Tochter.

Mordechaj Szwarcbard Vor dem Krieg Aktivist des radikalen linken Flügels der Partei Poalej Zion. Autor von Interviews mit Geflüchteten, Abhandlungen und Reportagen, in denen er erschütternde Eindrücke aus dem jüdischen Alltag im besetzten Polen wiedergab. Er kam zusammen mit seiner Frau Miriam und dem gemeinsamen Sohn Daniel im Alter von 46 Jahren ums Leben.

Haschomer Hatzair (hebr. der junge Wächter) linke zionistische Jugendorganisation mit Pioniercharakter, die junge Menschen auf die Auswanderung nach Palästina vorbereiten sollte. Eine der wichtigsten jüdischen Pfadfinderorganisationen vor und im Zweiten Weltkrieg. Haschomer war gemeinsam mit anderen zionistischen Jugendverbänden und politischen Parteien einer der Initiatoren für die Formierung der Jüdischen Kampforganisation.



Die verlassene Miła-Straße, August bis September 1942
Sammlungen des JHI



Izrael Lichtensztajn, 1938
Sammlungen des JHI

Das Archiv wird versteckt

Mit Beginn der Großen Aktion im Warschauer Ghetto fehlte die Zeit, die bereits zusammengetragenen Dokumente noch einmal abschreiben zu lassen. Auch das Sortieren und Erfassen der Unterlagen wurde weitgehend eingestellt. Angesichts der Lage sah sich die Führung von Oneg Schabbat gezwungen, die Rettung der Sammlungen anzuordnen, so lange dies noch möglich war. Mit dieser Aufgabe wurde Hersz Wasser betraut, der Sekretär der Gruppe, der wiederum Izrael Lichtensztajn, einen Lehrer, beauftragte. Sie beschlossen, die Dokumente im Keller der Ber-Borochow-Grundschule in der Nowolipki-Straße 68 zu verstecken. In der Nacht vom 2. auf den 3. August 1942 verpackte Lichtensztajn zusammen mit zwei seiner Schüler, dem 19-jährigen Dawid Graber und dem 18-jährigen Nachum Grzywacz, die Unterlagen in zehn Metallkisten, die sie im Keller vergruben. In einer der Kisten waren ihre Testamente und die Arbeiten von Lichtensztajns Gattin, der Künstlerin Gela Seksztajn. Keiner von ihnen erlebte das Kriegsende.

Dawid und Nachum beschrieben in ihren Testamenten den Abtransport ins Vernichtungslager Treblinka, wo zum Zeitpunkt des Versteckens bereits etwa 70.000 Juden und Jüdinnen ermordet worden waren. In ihren letzten Worten drückt sich auch die Sorge um ihre Familien, die Angst um das eigene Leben, aber auch der Stolz auf ihre wichtige Mission aus. Neben der Angst und den Zweifeln spricht aus diesen Dokumenten aber auch die Hoffnung, dass jemand überleben würde, der die Unterlagen finden und die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen würde.

„... aufzuschreiben, was hier vor sich geht“

Aus dem Testament des 18-jährigen Nachum Grzywacz, der zusammen mit Izrael Lichtensztajn und Dawid Graber zehn Metallkisten mit Unterlagen von Oneg Schabbat versteckt hat

Jetzt, beim Schreiben dieses Briefes, sitze ich an meinem Arbeitsplatz, wir haben den 30. Juli 1942, es ist 6 Uhr abends. Ich bin komplett angezogen und habe ein wenig Proviant bei mir. Ich sehe sie laufen, ich gehe schnell hinunter auf die Straße und erfahre, dass die Smocza-Straße von der Dzielna bis zur Gęsia von der Gendarmerie umstellt ist. Meine Eltern wohnen in der Pawia-Straße 41. Ich frage rasch nach, was los ist, und erfahre, dass die Straße umstellt wurde. Was mit meinen Eltern ist, weiß ich nicht. Ich warte, bis ich hingehen und nachsehen kann, was mit ihnen geschehen ist. Jetzt höre ich Schreie. Sie kommen. Ich bin schon unten im Hof. Es war nur der Schreck. Ich bin wieder zurück im Zimmer und jetzt gehe ich zu meinen Eltern, nachsehen, was mit ihnen los ist. Ich weiß nicht, was mit mir passieren wird. Ich weiß nicht, ob ich Euch werde berichten können, was weiter passiert ist. Vergesst nicht, ich heiße Nachum Grzywacz. [...]

Ich war einer von jenen, die den Schatz vergraben haben – Unterlagen über die Verfolgung des jüdischen Volkes im nationalsozialistischen Generalgouvernement. In jenen Tagen, als Dutzende Menschen wegen verschiedener Vergehen getötet wurden, habe ich diese Materialien vergraben und versteckt, damit Ihr von unserem Leid und dem Morden der Nazityrannen erfahrt. [...]

Ich habe eine Bitte an Euch. Wer dieses Heft findet, möge meinem Bruder in Sowjetrußland mitteilen, dass meine Familie und ich am Leben sind. Jedenfalls bis zum 3. August 1942. Was weiter sein wird, weiß ich nicht, schließlich kann ich schon in einer Minute...

Mein Testament. Ich erstelle mein Testament zu dem Zeitpunkt, den ich hier beschrieben habe. Ich schreibe und warte. Wir haben den Kontakt zu allen unseren Kollegen verloren. Jeder handelt auf eigene Faust, im jüdischen Ghetto herrscht Chaos. Der Baum wurde gefällt, unsere jahrelange harte Arbeit unterbrochen.

Ich und die Genossen Lichtensztajn und Graber haben beschlossen, aufzuschreiben, was hier vor sich geht. Gestern sind wir bis in die späte Nacht hinein dagesessen, weil wir nicht wussten, ob wir den heutigen Tag, den 3. August 1942, erleben.

10 Minuten nach halb zwei beende ich meine Aufzeichnungen. Wir wollen unter den Lebenden bleiben, nicht aus persönlichen Gründen, sondern um die Welt zu alarmieren.

„Ich bitte nur darum, die Erinnerung an mich und meine Tochter zu bewahren“

Testament der Künstlerin Gela Seksztajn (1907–1943), 1. August 1942

Was kann ich in einem solchen Moment sagen und worum bitten?

An der Grenze zwischen Leben und Tod stehend, überzeugt, dass ich eher sterben als leben werde, möchte ich mich von meinen Freunden und meiner Arbeit verabschieden.

Zehn Jahre Arbeit – ich habe gesammelt, zerrissen und wieder gearbeitet. Ich bereitete mich darauf vor, meine Bilder und vor allem meine Porträts eines jüdischen Kindes auszustellen. Jetzt rette ich, was ich kann und was der Platz erlaubt. Den Rest überlasse ich der Gnade des Schicksals: Dutzende meiner Ölbilder, Porträts jüdischer Schriftsteller, Skizzen und Kohlezeichnungen.

Ich bitte nicht um Lob, sondern nur darum, die Erinnerung an mich und meine Tochter zu bewahren. Dieses talentierte kleine Mädchen heißt Margolit Lichtensztajn (sie trägt den Nachnamen meines Mannes Izrael Lichtensztajn) und zeigt bereits im Alter von 20 Monaten malerische Fähigkeiten. Sie ist ein jüdisches Mädchen, spricht wunderschönes Jiddisch und ist geistig und körperlich perfekt entwickelt.

Ich spende mein Werk einem jüdischen Museum, das in Zukunft eingerichtet werden soll, um das jüdische Kulturleben vor 1939 wiederherzustellen und die schreckliche Tragödie der jüdischen

Gemeinschaft in Polen während des Krieges zu erforschen.

Ich kann die Einzelheiten unseres schrecklichen Schicksals, der großen Tragödie unseres Volkes, nicht wiedergeben. Das überlasse ich meinen Kollegen, den jüdischen Schriftstellern.

Ich bitte jeden, der meine Werke findet, zu bedenken, dass ich ihr Format reduzieren und an die vorhandenen Möglichkeiten anpassen musste.

Bitte teilen Sie unser Schicksal, das meine, meines Mannes und meiner Tochter, mit: meiner geliebten Schwägerin [...] und ihrem Mann [...] (ich kenne sie nicht persönlich), die in Buenos Aires leben; meinem Schwager Shloma Lichtensztajn und seiner Frau Noemi Fridman in Israel, in Tel Aviv (auch den Schwager kenne ich nicht persönlich); meinem Freund, geliebten Lehrer, sozialen Aktivisten und Schriftsteller B. C. Hariton in New York; meinen Malerkollegen aus Warschau, die sich in die Sowjetunion abgesetzt haben; dem großen jüdischen Schriftsteller I.J. Singer, der mein Talent entdeckt hat, und all den Freunden, Kollegen und Schriftstellern, die mich kannten. Ich muss sterben, aber ich habe meinen Teil getan. Ich möchte, dass die Erinnerung an meine Bilder erhalten bleibt. Lebt wohl, meine Kollegen und Freunde, lebt wohl, jüdisches Volk! Lassen Sie eine solche Zerstörung nie wieder zu.

„Ich weiß, dass wir nicht standhalten werden“

Aus dem Testament von Izrael Lichtensztajn (1904–1943) vom 31. Juli 1942

Mein Vermächtnis

[...] Ich weiß, dass wir nicht standhalten werden. So schreckliche Morde und Untaten zu erleben und selbst weiterzuleben, ist unmöglich. Deswegen schreibe ich hier mein Vermächtnis nieder. Vielleicht bin ich nicht wert, dass man sich meiner erinnert – aber doch meiner Mitarbeit in der Gruppe „Oneg Schabbat“ und daran, dass ich in der größten Gefahr schwebte, weil ich das gesamte Material versteckt hatte. [...] Ich will dafür keinen Dank, kein Denkmal, keine Lobreden, ich will nur, dass man sich meiner erinnert, damit mein Bruder und meine Schwester auf der anderen Seite des Meeres einmal wissen werden, wo meine Überreste geblieben sind.

Ich will, dass man sich meiner Frau erinnert, Gela Seksztajn, Malerin, die Dutzende Bilder hergestellt hätte [...] Jetzt bereitet sie sich mit mir zusammen auf den Tod vor.

Ich will, dass man sich meiner Tochter erinnert. Margolis ist heute 20 Monate alt. Beherrscht vollkommen die jiddische Sprache. Spricht ein einwandfreies Jiddisch. Mit neun Monaten fing sie an, deutlich Jiddisch zu sprechen. Mit ihrer Intelligenz steht sie auf der Stufe drei- oder vier-jähriger Kinder. Ich will mich ihrer nicht rühmen. [...]

Ich betraue nicht mein Leben und das meiner Frau, leid ist es mir nur um das kleine, wohlgeratene Mädchen. Auch sie ist es wert, dass ihrer gedacht wird.

Mögen wir die Erlöser aller anderen Juden in der ganzen Welt sein. Ich glaube an den Bestand des Volks. Man wird die Juden nicht ausrotten. Wir, die Juden von Polen, der Tschechei, der Slowakei, Litauens und Lettlands, sind das Sühneopfer für das ganze Volk Israel in allen übrigen Ländern.

Die tote Stadt – Warschau nach der Großen Aktion

Aus dem Tagebuch von Abraham Lewin vom 16. Oktober 1942

Bei uns ist nichts Neues vorgefallen, aber diese Ruhe hat etwas Unheimliches, sie erstickt und lässt uns würgen. Wir haben immer noch Angst vor unserem Schicksal, das die nahe Zukunft bereithält [...]. Überdies kommen uns schreckliche Nachrichten aus der Provinz zu Ohren. Alle Juden aus der Region Kielce wurden deportiert. Heute wurde erzählt, auch in Białystok habe die „Aktion“ begonnen [...]. Das Schwert der Vernichtung hängt über dem gesamten Generalgouvernement, und darum grämen sich die Pessimisten derart und glauben nicht, dass ein Überleben möglich ist.

Es ist verboten, allein auf den Straßen unterwegs zu sein, tagelang ist kein Jude auf dem Marktplatz zu sehen. Die jüdischen Straßen von Warschau sind gähnend leer, alle ihre Bewohner sind verschwunden. Mir läuft ein Schauer über den Rücken, wenn ich morgens zur Arbeit gehe, und vor allem abends, wenn ich durch die leeren Straßen laufe. Eine „tote Stadt“ – im wahrsten Sinne des Wortes. Noch vor drei Monaten waren hier trotz der Verfolgung und des deutschen Terrors unzählige Juden unterwegs, in den Häusern lebten unzählige Juden, Frauen und Kinder, Alte und Junge. Wo sind sie alle geblieben?

Hat man sie wirklich alle in Treblinka ermordet? Mehr als dreihunderttausend Menschen (genau gesagt 310.000–320.000)? Es fällt so schwer, dieser furchtbaren und tragischen Wahrheit Glauben zu schenken, aber man kann schließlich nicht dem eigenen Bewusstsein entkommen, das bestätigt, dass genau das die Wahrheit ist. Innerhalb von acht Wochen wurden auf diese furchtbare, grausame Weise mehr als dreihunderttausend Juden ermordet. Die Vandalen haben das Blut der Besten unter uns vergossen. Erde, Erde, bedecke dieses Blut nicht! [...]

Die Zeit ist noch nicht reif, um die Gesamtzahl unserer Toten endgültig zu ermitteln. Jedes Mal, wenn ich neue Nachrichten über unsere teuren Märtyrer erhalte, läuft mir ein Schauer über den Rücken. [...]

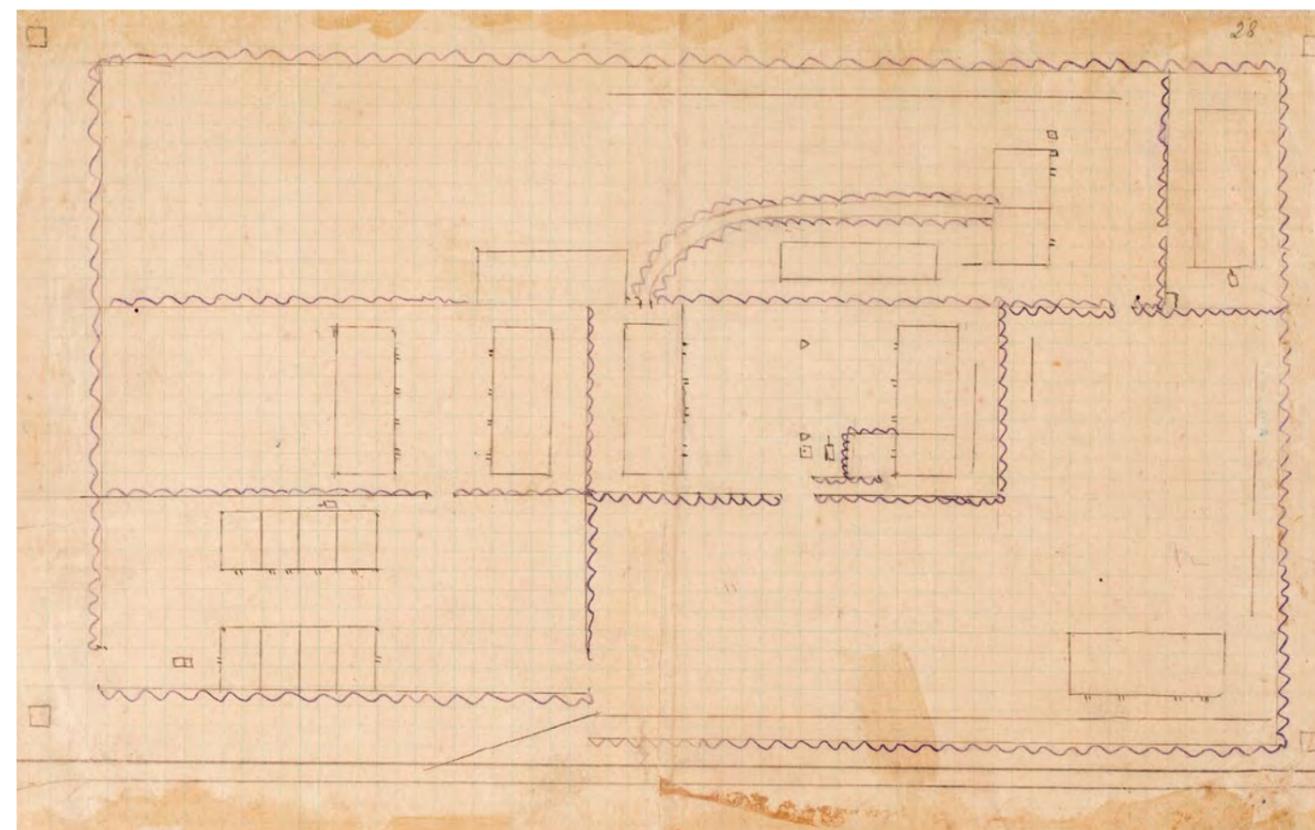
Mein Gott! Wird unser unschuldiges, teures Blut je gesühnt werden? Möge der Tag so schnell wie möglich kommen, an dem unser Leid und unsere Qualen mit dem Blut der verfluchten Verbrecher und Barbaren reingewaschen wird.

Vernichtungslager Treblinka

Knapp 100 Kilometer von Warschau entfernt, unweit des Dorfes Treblinka, betrieben die Deutschen seit Sommer 1941 ein Strafärbeitslager für Polen und Juden. Im Rahmen der Aktion Reinhardt befahlen sie dort den Bau eines weiteren Lagers. Im Frühjahr 1942 entstand hier Treblinka II zur Vernichtung der jüdischen Bevölkerung. Innerhalb von 13 Monaten wurden fast eine Million Menschen ermordet. Auch die Mehrheit der Bewohnerinnen und Bewohner des Warschauer Ghettos fand in den Gaskammern von Treblinka den Tod.

Das Lager war von einem zweieinhalb Meter hohen Stacheldrahtzaun mit dicht eingeflochtenen Kiefernäzweigen umgeben. Beaufsichtigt wurde das Areal von knapp 30 SS-Männern, denen ungefähr 100 ukrainische Wachmänner zur Seite standen. Diese geringe Zahl genügte, da ausnahmslos alle Deportierten kurz nach ihrer Ankunft ermordet wurden. Selektionen fanden in Treblinka nach der Ankunft nicht mehr statt.

Es gab im Vernichtungslager Treblinka II drei separate Bereiche. Der Verwaltungs- und Wohnbereich der Deutschen schloss auch eine Arztpraxis, einen Friseursalon und die Baracken der ukrainischen Wachmänner ein. Anfang 1943 richteten die Deutschen dort außerdem einen Mini-Zoo mit Wildtieren und Pfauen ein. Daneben gab es den Ankunftsbereich mit den Entkleidebaracken und einer Kasse, in der die ankommenden Juden und Jüdinnen ihre Wertgegenstände abgeben mussten. Der dritte Bereich umfasste das Totenlager mit Gaskammern und Gruben, in denen die Leichen vergraben und später verbrannt wurden, und die Baracken für die Häftlinge aus dem Sonderkommando, die beim Morden helfen mussten.



Plan des Lagers Treblinka,
Teil des Berichts von Jakob Krzepicki
Sammlungen des JHI

Die Jüdinnen und Juden wurden zumeist in Güterwaggons nach Treblinka deportiert. Die Fahrt konnte mehrere Tage dauern, da die Züge unterwegs häufig warten mussten, um deutsche Militärtransporte passieren zu lassen. Den in den Waggons eingepferchten Menschen fehlte es an Luft und Wasser. Viele wurden ohnmächtig oder starben bereits unterwegs an Erschöpfung.

Das erste, was die in Treblinka ankommenden Menschen sahen, waren die Eisenbahnrampe, der hohe Stacheldrahtzaun und eine Holzbaracke, die später als Bahnhof getarnt wurde: Es gab Schilder, einen gefälschten Fahrplan und eine Bahnhofsuhr. Die Neuankömmlinge wurden angewiesen, ihr Gepäck stehen zu lassen. Anschließend wurden sie durch das Tor geführt und Männer und Frauen voneinander getrennt. Gelegentlich wurden aus den eintreffenden Transporten kräftig aussehende Männer zur Arbeit in den Kommandos ausgewählt. Alle anderen erwartete der sofortige Tod. Vom Öffnen der Waggons bis zum Tod aller Jüdinnen und Juden des jeweiligen Transports vergingen nur zwei bis drei Stunden. Täglich wurden in Treblinka mehr als 10.000 Menschen ermordet.

Von der Rampe wurden die Männer und Frauen in die Entkleidebaracke geführt, wo den Frauen die Köpfe rasiert wurden. Anschließend wurden die nackten Menschen einen schmalen, eingezäunten Pfad entlanggetrieben, der zu einem Gebäude führte, das als jüdisches Bad getarnt war. Dort befanden sich die Gaskammern. Kleine Kinder, Alte und Kranke, die nicht aus eigener Kraft in die Gaskammern gehen konnten, wurden in eine Baracke, das sogenannte Lazarett, gebracht. Dort nahmen sie Aufstellung und wurden mit einem Schuss in den Hinterkopf getötet. Ihre Leichen fielen direkt in den eigens davor ausgehobenen Graben. Anfänglich wurden die in Treblinka ermordeten Jüdinnen und Juden in riesigen Gruben verscharrt. Ab Frühjahr 1943 ließen die Deutschen die Leichen von den Häftlingen des Sonderkommandos aus den Gaskammern holen und verbrennen.

Jeder Transport bestand aus sechzig Waggons, und auf jedem Waggon wurde mit Kreide die Zahl der transportierten Jüdinnen und Juden vermerkt: 150, 180, 200. Im Lager hielten sich dauerhaft mehr als 800 jüdische Häftlinge auf, die in mehreren Kommandos arbeiteten. An der Rampe des fiktiven Bahnhofs und in der Entkleidebaracke sortierten sie das Hab und Gut der Ermordeten und durchsuchten das Gepäck nach Wertsachen. Kleinere Kommandos waren auch für die Instandhaltung der Tarnzäune und die Desinfektion der Kleidung zuständig.

Außerdem richteten die Deutschen ein Lagerorchester mit bekannten jüdischen Musikern ein, die aus den ankommenden Transporten ausgewählt wurden. Dirigent des Orchesters in Treblinka war der Komponist und Geiger Artur Gold, der sich vor dem Krieg mit seinen Schlagern einen Namen gemacht hatte. Gold wurde bei seiner Ankunft gleich erkannt und erhielt den Befehl, im Lager ein Orchester zusammenzustellen. Artur Gold und die übrigen Musiker wurden in der letzten Phase des Bestehens des Lagers im Jahr 1943 ermordet.



Dawid Nowodworski, 1937
Sammlungen des Archivs des Kibbutz
der Ghettohelden in Israel



Jakub Krzepicki
Sammlungen des JHI

Berichte aus Treblinka

Viele Menschen versuchten, aus den fahrenden Waggons zu springen und so der Deportation nach Treblinka zu entgehen. Einigen Häftlingen aus den Kommandos gelang die Flucht, indem sie sich zum Beispiel in den Zügen versteckten, mit denen die Habseligkeiten der Ermordeten abtransportiert wurden. Die Fluchtversuche waren jedoch selten erfolgreich. Zudem begannen die Deutschen rasch, Häftlinge der Sonderkommandos für Fluchtversuche von Kameraden mit dem Tod zu bestrafen. Einigen Geflüchteten gelang es, sich bis nach Warschau durchzuschlagen und dort zu berichten, was sie in Treblinka gesehen und erlebt hatten. Von ihnen befinden sich mehrere Berichte im Ringelblum-Archiv.

Der früheste schriftliche Bericht stammt von Dawid Nowodworski, einem Mitglied von Haschomer Hatzair. Er wurde am 17. August 1942 nach Treblinka deportiert und kehrte am 28. August ins Ghetto zurück. Seinen teils auf Jiddisch und teils auf Polnisch gehaltenen Bericht schrieb Eliaz Gutkowski auf, der zweite Sekretär von Oneg Schabbat. Unter dem Datum des 28. August 1942 vertraute Abraham Lewin seinem Tagebuch ein Gespräch mit Dawid Nowodworski an.

Im September 1942, nach dem Ende der Großen Aktion, kehrte **Jakub Krzepicki** nach achtzehntägigem Aufenthalt in Treblinka ins Ghetto zurück. Sein von Rachel Auerbach niedergeschriebener Bericht über die erste Zeit nach der Inbetriebnahme des Lagers stellt das umfangreichste und ausführlichste Zeugnis über Treblinka im Archiv von Oneg Schabbat dar.

Jakub Krzepicki geboren 1915. Im Jahr 1929 ging er zur polnischen Armee. Bei Kriegsausbruch wurde er inhaftiert, kehrte aber ein halbes Jahr später nach einem Fluchtversuch nach Warschau zurück. Während der Großen Aktion wurde er am 25. August 1942 gemeinsam mit einer Gruppe Arbeitskollegen verhaftet und in das Vernichtungslager Treblinka II deportiert. Nach der Ankunft entkam er wie durch ein Wunder dem Tod und wurde dem Kommando zugeteilt, das die Leichen tragen und verscharren musste. Nach seiner Flucht erreichte er Warschau und trat der Jüdischen Kampforganisation bei. Höchstwahrscheinlich kam er am 22. April 1943 ums Leben.

Über das Grauen und die Aussichtslosigkeit im Vernichtungslager Treblinka

Aus dem Tagebuch von Abraham Lewin über die Begegnung mit Dawid Nowodworski nach dessen Flucht aus Treblinka

Freitag, den 28. August 1942 [...]

Er berichtete uns ausführlich über das Leid, das er vom Moment seiner Festnahme bis zur Flucht von seinem Hinrichtungs-ort und der Rückkehr nach Warschau erfahren hatte. Seine Worte bestätigten ein weiteres Mal [...], dass die Menschen aus allen Transporten vernichtet wurden und niemand eine Chance hatte, zu überleben. [...] Anhand der Erzählung haben wir seine Aussage verfasst, die derart furchtbar und grausam ist, dass es sich in Worten nicht ausdrücken lässt. Dies ist zweifelsohne das größte Verbrechen, das jemals in der Geschichte der Menschheit verübt worden ist.

Gestern wurden 4.000 Männer, Frauen und Kinder aus Warschau fortgebracht. Heute ist wieder „Aktion“. Sie umstellen und belagern die Werkstätten, aber es sind keine Waggons da, wie man hört. Man wird die Menschen also bis zum Abend oder bis morgen früh festhalten und erst dann wegbringen. Erneut eine große Gruppe. Heute schreiben wir den achtunddreißigsten Tag dieses Verbrechens gegen die Menschlichkeit. Den Giftkelch haben neben Warschau auch bereits Siedlce, Rembertów, Radom und unzählige weitere Städte getrunken.

Gestern habe ich gehört, dass die mächtigen Werkstattbesitzer Schultz und Többens mit den Anführern der Verbrecherbande verhandeln. Sie versprechen ihnen Schmiergeld in Millionenhöhe, damit sie die in Warschau verbliebenen Menschen in Ruhe lassen, man spricht von 100.000, und die Ausreise aus Warschau möglich wird. Wieder geht das hartnäckige Gerücht um, dass die „Aktion“ nur noch bis Samstag oder Sonntag andauert. Danach verlassen sie angeblich Warschau und es kehrt Ruhe ein. So oft schon haben wir uns der trügerischen Hoffnung hingegeben, dass die „Aktion“ unterbrochen wird, und sicherlich werden wir auch diesmal wieder getäuscht und werden weiterbluten.

Oh Gott, werden wir wirklich alle ohne Ausnahme, bis zum letzten Menschen ausgerottet? Jetzt gibt es keinen Zweifel mehr, sie haben alle Deportierten ermordet.

Bericht von einem der äußerst wenigen Überlebenden aus Treblinka

Jakub Krzepicki war nicht sofort nach der Ankunft im Vernichtungslager getötet worden, sondern arbeitete einige Wochen in Treblinka, bevor er fliehen konnte.

Als ich einmal vor der Baracke saß, sah ich nach einiger Zeit ein Fuhrwerk mit Pferdegespann. Auf dem Fuhrwerk saß ein Jude mit dreieckigem Flicker am Knie. Ich nickte ihm zu und warf ihm einen fragenden Blick zu: Was wird aus uns werden? Er antwortete mit einer viel-sagenden Handbewegung: Abfall.

Der Platz zwischen den Baracken, wo wir saßen, wurde von allen Seiten bewacht. Unter dem Telefonmast standen zwei große Tafeln, die ich erst jetzt wahrnahm. Ich las die mit riesigen Buchstaben gedruckte Aufschrift: „Achtung, Warschauer“. Dies waren die Regeln für Menschen, die normal in Arbeitslagern ankommen, ihre Kleidung zur Entlausung und Desinfektion abgeben. Dabei wurde beteuert, Geld und Wertsachen würden ihnen danach zurückgegeben.

Etwas später kam ein SS-Mann auf uns zu und hielt eine Ansprache. Er sprach in ruhigem Ton, teilweise sogar mit Humor: „Keine Sorge“, wiederholte er immer wieder. „Euch wird nichts passieren. Diese Leichen hier in der Baracke“, täuschte

uns der Deutsche, „wurden uns hierhergeschafft. Die Leute sind in den Waggons erstickt. Das ist nicht unsere Schuld. Hier werdet Ihr alle gut behandelt. Jeder erhält Arbeit in seinem Beruf: die Schneider in Schneiderwerkstätten, die Tischler in Tischlerwerkstätten und die Schuster als Schuster. Jeder erhält Arbeit und Brot.“ Einige begannen, ihre Berufe anzugeben. Sie fasten Mut und kamen näher heran, und der Deutsche lächelte breit und freundlich, prüfte Muskeln und klopfte auf Schultern: „Ja, ja, sehr gut, Du bist stark, Du taugst etwas!“

Applaus wurde laut. Die meisten der Menschen, die seine süßen Beteuerungen hörten, beruhigten sich tatsächlich und glaubten, sie befänden sich wirklich in einem Arbeitslager. „Bleibt ruhig sitzen und haltet euch an die Regeln“, bat der Deutsche mit gütiger Stimme. Und die erwachsenen Menschen setzten sich brav auf ihre Plätze wie Schulkinder ...

Jankiel Wiernik schlug sich nach seiner Flucht aus Treblinka nach Warschau durch, wo er 1944 als Soldat der Polnischen Volksarmee am Warschauer Aufstand teilnahm. Nach dem Krieg wanderte er nach Israel aus. In den 1950er Jahren baute er ein Modell des Lagers, das später beim Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem im Jahr 1961 verwendet wurde.

Żegota „Rat für die Unterstützung der Juden“ – soziale Organisation, die am 4. November 1942 bei der Vertretung der polnischen Regierung eingerichtet wurde und Tausende Juden und Jüdinnen rettete. Die finanziellen Mittel für verfolgte und untergetauchte Jüdinnen und Juden stammten aus dem Budget der „Vertretung“, des Jüdischen Volkskomitees und aus Spenden aus dem Ausland. Die Direkthilfe bestand im Wesentlichen in materieller Unterstützung (vor allem Geld), der Suche und „Organisation“ von Wohnungen und Verstecken, dem Fälschen von Ausweispapieren sowie der Rettung von Kindern. Żegota wollte auch die polnische Gesellschaft hinsichtlich der Vernichtung der Juden aufrütteln. Außerdem war die Organisation daran beteiligt, Informationen über das Schicksal der Juden und Hilfsappelle in den Westen zu übermitteln.

Samuel Willenberg hielt sich ebenfalls in Warschau versteckt und kämpfte im Warschauer Aufstand – zunächst in den Reihen der Heimatarmee, später in der Polnischen Volksarmee. Im Jahr 1950 emigrierte er mit seiner Familie nach Israel. Nach seiner Pensionierung widmete er sich der Bildhauerei, seine Werke waren eng mit seinen Erlebnissen in Treblinka und dem Holocaust verbunden. Bis zu seinem Lebensende engagierte er sich für die Jugendbildung: Er reiste viele Male nach Treblinka und sprach öffentlich über seine Erlebnisse.

Der Häftlingsaufstand von Treblinka II

Am 2. August 1943 gelang es den Häftlingen des Sonderkommandos, einen Aufstand im Lager durchzuführen. Die Aufständischen hatten sich mit Maschinengewehren bewaffnet, die sie den Wachmännern abgenommen hatten. Zudem führten sie Äxte und anderes Werkzeug bei sich, das sie zuvor bei Forstarbeiten benutzt hatten. Ihr Ziel waren die Zerstörung des Lagers und die anschließende Flucht. Obwohl sie einen Teil der Gebäude in Brand setzen konnten, wurden weder die Gaskammern zerstört noch die Telefonleitung durchtrennt. Die Flucht war nur für wenige erfolgreich. Deutsche und ukrainische Hilfswachen nahmen sofort die Verfolgung auf. Von den etwa 800 Häftlingen gelang es nur etwa 70 Häftlingen, zu entkommen und bis Kriegsende zu überleben.

Dank der geflohenen Häftlinge entstanden zwei weitere Berichte aus Treblinka, die nicht Teil des Ringelblum-Archivs sind. Der eine stammt von **Jankiel Wiernik**, der im Vernichtungslager als Zimmermann arbeitete und deshalb als einziger Häftling befugt war, sich auf dem gesamten Lagergelände frei zu bewegen. Nach seiner Flucht während des Häftlingsaufstands am 2. August 1943 schrieb er seine Erlebnisse nieder, die Anfang 1944 unter der Überschrift „Ein Jahr in Treblinka“ von der **Żegota** und der Jüdischen Kampforganisation in Bulletins und in der Untergrundpresse veröffentlicht wurden. Autor umfangreicher Erinnerungen an Treblinka ist ein weiterer Überlebender des 2. August 1943: **Samuel Willenberg**. Sein Bericht *Aufstand in Treblinka* wurde allerdings erst im Jahr 1986 in Israel und 1991 in polnischer Sprache veröffentlicht.

Im November 1943 endete die Aktion Reinhardt, kurz darauf wurde das Lager Treblinka II aufgelöst. Die Deutschen, die alle Spuren ihrer Verbrechen vernichten wollten, zerstörten die Gaskammern, rissen die Gebäude ab und schütteten die Gruben mit der Asche der Ermordeten zu. Das Lagergelände wurde eingeebnet und mit Lupinen besät.



Das brennende Vernichtungslager Treblinka, 1943 • Sammlungen des JHI

Witold Pilecki und Jan Karski: Die Welt wachrütteln



Witold Pilecki (1901–1948)

Polnischer Offizier und aktives Mitglied des polnischen Widerstands. Während des Zweiten Weltkriegs Häftling im Konzentrationslager Auschwitz, aus dem er fliehen konnte. Er kämpfte unter anderem im Warschauer Aufstand. Nach dem Krieg vom kommunistischen Regime angeklagt und zum Tode verurteilt, im Mai 1948 hingerichtet

Im September 1940 ließ sich Pilecki als Mitglied der Untergrundorganisation Geheime Polnische Armee (Tajna Armia Polska) freiwillig von der Gestapo festnehmen. Er sollte aus dem Konzentrationslager Auschwitz über die dortigen Vorkommnisse berichten und im Lager eine Widerstandsgruppe gründen. Bereits im Oktober 1940 lieferte ein entlassener Häftling Pileckis ersten Bericht über die Verbrechen der Nationalsozialisten nach Warschau. Der Bericht wurde vom Polnischen Untergrundstaat quer durch das von den Deutschen besetzte Europa an die polnische Exilregierung nach London versandt. Daraufhin diskutierte die polnische Exilregierung mit der Royal Air Force über einen möglichen Bombenangriff auf Auschwitz, zu dem es letztlich nicht kam.

In den folgenden Monaten beobachtete Pilecki die Entwicklungen im Konzentrationslager und lieferte weitere Berichte, zumeist mithilfe geflohener Häftlinge. Er informierte die Welt über die Massenmorde an sowjetischen Kriegsgefangenen und beschrieb die Vernichtung der Jüdinnen und Juden aus ganz Europa als „neuen Alptraum“. Pilecki erhielt keine Antwort oder Hilfe von den Alliierten. Im April 1943 floh er und versuchte vergeblich, die Befehlshaber des Polnischen Untergrundstaats von der Notwendigkeit eines Angriffs auf das KZ Auschwitz zu überzeugen, um die Gefangenen zu befreien. Trotz Pileckis Bemühungen blieb sowohl ein Bombenangriff der Alliierten als auch der Sturm auf das Lager durch die polnische Heimatarmee aus. Das Konzentrationslager Auschwitz wurde erst im Januar 1945 durch sowjetische Soldaten befreit.



Jan Karski (1914–2000) eigentlich Jan Romuald Kozieliwski

Absolvent der Rechtswissenschaften und Diplomatie an der Jan-Kazimierz-Universität Lemberg, Mitarbeiter des Außenministeriums; während des Kriegs war er Kurier und Gesandter des Polnischen Untergrundstaats

Karski hatte Zugang zur polnischen Exilregierung und zu alliierten Politikern. Er lieferte ihnen wichtige Informationen über den antideutschen Widerstand und das Schicksal der Juden und Jüdinnen im besetzten Polen.

Ende August und Anfang September 1942, inmitten der Großen Aktion, erfuhr Karski von Vertretern des jüdischen Untergrunds von der dramatischen Situation der jüdischen Bevölkerung. Ihm selbst gelang es zweimal, ins Warschauer Ghetto geschleust zu werden, um sich mit eigenen Augen ein Bild zu machen.

Im Herbst 1942 brach er nach London auf, um dort um sofortige Unterstützung zu bitten. Er sprach zudem mit jüdischen Aktivisten und Mitgliedern des Nationalrats der polnischen Exilregierung, darunter auch mit Szmul Zygielbojm.

Mitte Dezember 1942 verabschiedete die polnische Exilregierung in London auf Grundlage von Karskis Bericht eine diplomatische Note über den Terror gegenüber den Juden. Die Appelle der polnischen Regierung führten zu einer Erklärung von zwölf alliierten Staaten, in der die Massenvernichtung der jüdischen Bevölkerung verurteilt wurde. Zu einer Begegnung mit dem US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt kam es im Frühjahr 1943. Karski erläuterte ihm die Verbrechen der Deutschen, deren Zeuge er selbst war, stieß aber auf Desinteresse. Karskis Berichte bewirkten kaum ein Umdenken, sie erschienen maßlos übertrieben. Der Holocaust wurde nicht gestoppt.

Für seinen mutigen Einsatz erhielt er nach dem Krieg hochrangige Auszeichnungen, sein Leben wurde mehrfach verfilmt.

9

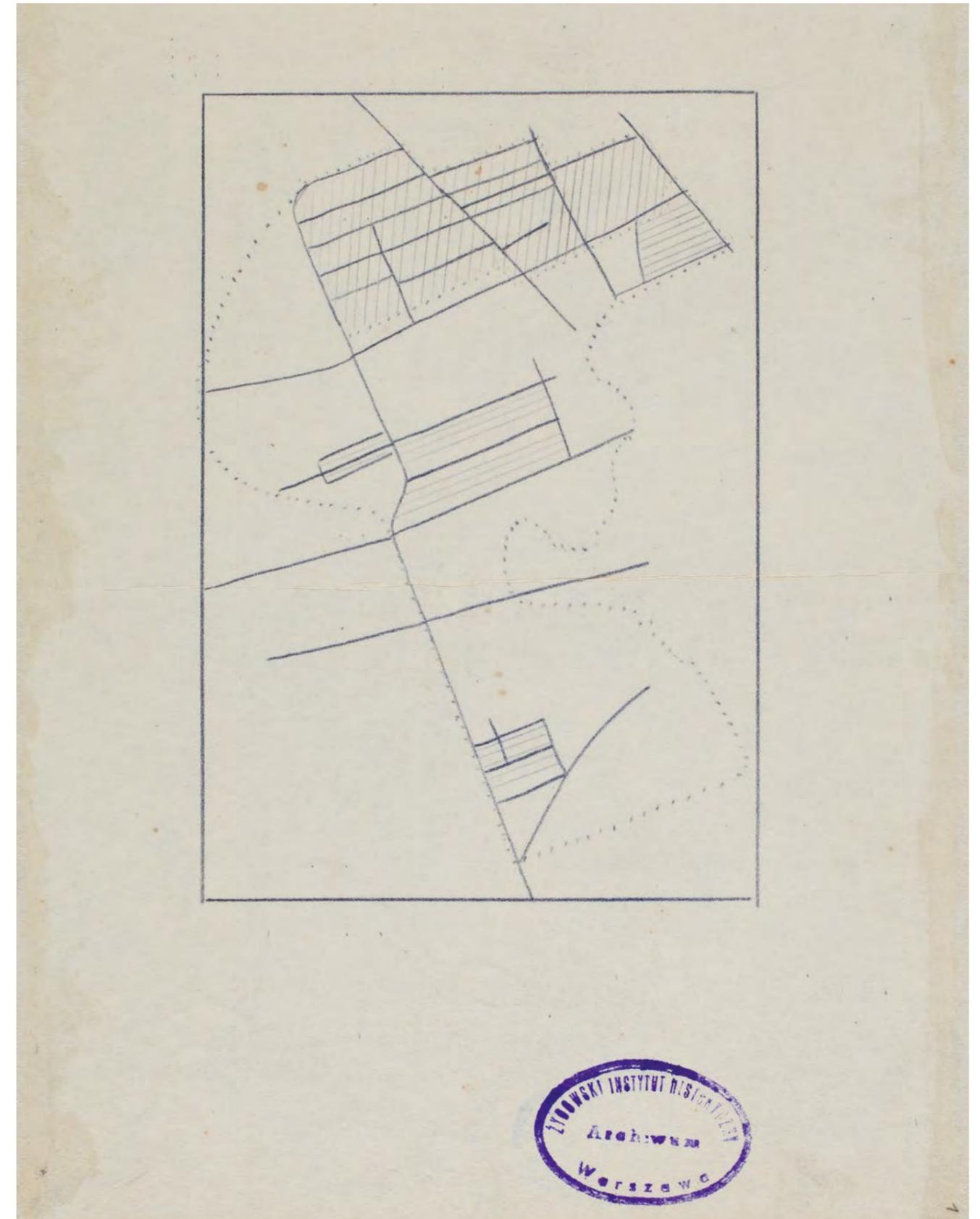
Bewaffneter Widerstand

Mit dem Ende der Großen Aktion Ende September 1942 veränderte sich das Gesicht des Warschauer Ghettos von Grund auf. Es begann die Ära des sogenannten Restghettos. Das nun auf wenige Straßenzüge verkleinerte Ghetto verwandelte sich in ein großes Arbeitslager. Es bestand aus drei Bereichen, dem Zentralghetto, der Bürstenwerkstatt und den Werkstätten von Többens und Schultz. Zwischen dem Zentralghetto und dem Werkstattgelände befand sich eine unbewohnte „wilde“ Zone, in der sich niemand aufhalten durfte.

Von den 60.000 bis 70.000 Menschen im Restghetto waren nur ca. 34.000 registrierte Arbeiter mit „Lebensnummern“. Sie erhielten für schwerste körperliche Arbeit, die täglich 12 Stunden oder länger dauerte, lediglich 1,5 bis 3 Kilogramm Brot in der Woche und ein oder zwei Portionen Suppe pro Tag. Die übrigen Bewohner des Restghettos waren illegal, sie waren, wie Ringelblum schrieb:

„Menschen ohne Nummern, Menschen, die dem Recht nach auf den Umschlagplatz gehörten, aber dennoch leben. Wie viele es sind, weiß niemand.“

Archiwum Ringelbluma. Pisma Emanuela Ringelbluma z getta (Ringelblum-Archiv. Schriften Emanuel Ringelblums aus dem Ghetto), Bd. 29, Warschau 2018, S. 403



Skizze zum Plan des Restghettos in Warschau • Sammlungen des JHI

Die Große Aktion reißt Lewins Familie auseinander

Aus dem Tagebuch von Abraham Lewin, dessen Ehefrau Luba nach Treblinka deportiert wurde. Er blieb mit seiner Tochter im Ghetto zurück.

Mittwoch, 12. August 1942

Meine Sonne ist erloschen, in meiner Welt ist es düster geworden. Bei einer Blockade in der Gęsia-Straße 30 haben sie meine Luba geholt. Ich habe noch einen Rest Hoffnung, dass meine geliebte Frau überlebt. Mein Gott, und was ist, wenn nicht? Ich wandere zum Umschlagplatz. Auf den Straßen ist die Angst zu spüren. Mit Schmerz stelle ich fest, dass es keine Hoffnung auf Rettung gibt. Sie haben sie, wie ich sehe, sofort in den Waggon geladen. Das Schicksal wollte, dass sie gemeinsam mit Hunderttausenden anderer Juden der Nazibestie zum Opfer fällt. Ich habe keine Worte, um meiner Tragödie Ausdruck zu verleihen. Ich sollte ihr folgen, d.h. in den Tod. Ich habe aber nicht genug Kraft, um diesen Schritt zu gehen. Ora ... und ihre Tragödie. Ein Kind, das seine Mutter so sehr braucht. Wie sehr sie sie geliebt hat!

Die „Aktion“ in der Stadt ist in vollem Gange. Sie treiben die Leute aus allen Straßen. Komplettes Chaos. Jede deutsche Fabrik wird in einem separaten Block eingesperrt, die Leute harren mit angehaltenem Atem in ihren Häusern aus. Dunkelheit und Furcht. Und zu alledem noch meine persönliche Tragödie.

Zu jener Zeit hielten sich ca. 20.000 Juden auf der „arischen“ Seite versteckt. Nach der „Räumungsaktion“ war den Verbliebenen klar, dass die Vernichtung weitergehen würde. Es hatten vor allem Junge und Unverheiratete ohne Angehörige und Familien im Ghetto überlebt. Die Mitglieder der Jugendorganisationen wie Haschomer Hatzair und Dror begannen, ernsthaft über einen bewaffneten Aufstand nachzudenken. Im Herbst 1942 fingen sie an, Untergrundstrukturen im Ghetto aufzubauen und den Kontakt zum polnischen Untergrund zu vertiefen.

Die im Ringelblum-Archiv erhaltenen Unterlagen zu Haschomer Hatzair geben Aufschluss über die Funktionsweise der Bewegung, ihre Ziele, die jüdische Zukunftsvision, aber auch über die Probleme, mit denen die Führungsriege zu kämpfen hatte.

Der Januar-Aufstand – die erste bewaffnete Konfrontation mit den Deutschen

Die brutalen Deportationen im Sommer 1942 verstärkten den Wunsch nach Widerstand. Für den – wahrscheinlichen – Fall der endgültigen Räumung des Ghettos durch die Deutschen formierten sich die ersten bewaffneten Gruppierungen: zum einen die aus den zionistischen Jugendbewegungen wie Haschomer Hatzair und Dror hervorgegangene Jüdische Kampforganisation (Żydowska Organizacja Bojowa, ŻOB) und zum anderen der Jüdische Militärverband (Żydowski Związek Wojskowy, ŻZW). Neben Kampftraining stand das Beschaffen von Waffen oder der Bau von Molotow-Cocktails im Vordergrund.

Kontakt gab es auch zu polnischen Untergrundorganisationen wie dem „Rat für die Unterstützung der Juden“ (Żegota). Sie halfen beim Verstecken von jüdischen Kindern, aber auch Erwachsenen in polnischen Familien oder bei der Bekämpfung von Menschen, die Juden erpressten und deren Not ausnutzten. Darüber hinaus informierten sie das In- und Ausland über die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung und lieferten einige Waffen.

Jüdische Kampforganisation (ŻOB)

Vertreter der zionistischen Jugendorganisationen riefen während der Großen Aktion die ŻOB ins Leben, um bewaffneten Widerstand leisten zu können. Aus Mangel an Waffen beschränkten sie sich anfangs auf die Verbreitung von Flugblättern, die vor der „Umsiedlung“ warnten. Außerdem wurde ein Verbindungsmann ausgesandt, der Kontakt zum polnischen Untergrund aufnehmen sollte.

Jüdischer Militärverband (ŻZW)

geheime Militärorganisation, die höchstwahrscheinlich im Herbst 1942 im Warschauer Ghetto gegründet wurde. Der ŻZW nahm gemeinsam mit der ŻOB am Aufstand im Warschauer Ghetto teil.

Selbstverteidigungsaktion

Im Januar 1943 setzte eine zweite „Räumungsaktion“ ein, bei der ca. 5.000 Menschen deportiert und 1.200 weitere vor Ort erschossen wurden. Die Deutschen brachen die Aktion nach vier Tagen ab, mutmaßlich aufgrund des bewaffneten Widerstands jüdischer Kampfeinheiten. Diese erfolgreiche Selbstverteidigung lieferte den Beweis für den Widerstandswillen der Warschauer Jüdinnen und Juden und bestärkte sie in ihrem Tun.



Unter den Opfern der Januaraktion waren auch Mitarbeiter von Oneg Schabbat:

Perec Opoczyński Als Briefträger war er täglich in den Straßen des Ghettos unterwegs und sah die alptraumhaften Lebensbedingungen, von denen seine Reportagen erzählen. Er wurde vermutlich ins Vernichtungslager Treblinka deportiert. Opoczyński wurde 50 Jahre alt.



Abraham Lewin Er kopierte Dokumente und hielt Gespräche mit neu im Ghetto eingetroffenen Geflüchteten fest. Das wichtigste Dokument, das er im Archiv hinterlassen hat, ist sein Tagebuch – ein einzigartiges Zeugnis über das Leben während der ersten „Räumungsaktion“ und eine markerschütternde Beschreibung seiner persönlichen Tragödie: die Deportation seiner Frau nach Treblinka. Höchstwahrscheinlich wurde er während der „Räumungsaktion“ im Januar ebenfalls deportiert. Er wurde 50 Jahre alt.

Jizchak Giterman Er war einer der wichtigsten Mäzene von Oneg Schabbat und im Ghetto Direktor der jüdisch-amerikanischen Wohltätigkeitsorganisation Joint. Obwohl er einen gefälschten argentinischen Pass ergattern konnte, verzichtete er auf die Flucht. Er starb während der Januaraktion im Alter von 54 Jahren.

Nach dem Ende der Januaraktion entschied die Führung von Oneg Schabbat, weitere Dokumente zu verstecken. Dieser zweite Teil des Untergrundarchivs des Warschauer Ghettos umfasst Berichte aus dem Vernichtungslager Treblinka und Flugblätter mit der Aufforderung zum Widerstand.

Die Vorbereitungen auf den Aufstand

Der bewaffnete Widerstand im Januar war von entscheidender psychologischer Bedeutung für die Menschen im Ghetto. Er war ein Akt der Selbstbehauptung. Der Rückzug der übermächtigen Deutschen nach nur vier Tagen und die Einstellung der Deportationen beflügelten den jüdischen Untergrund. Die Vorbereitungen auf einen Ghetto-Aufstand liefen auf Hochtouren. Niemand machte sich Illusionen darüber, dass das Ghetto noch länger bestehen würde. Seine vollständige und brutale Auflösung schien eine Frage der Zeit zu sein.

Die Kämpfer der jüdischen Militärorganisationen durchschlugen Keller- und Dachbodenwände und schufen so Flucht- und Kommunikationswege. Die Jüdische Kampforganisation (ŻOB), deren Stab unter der Führung von **Mordechaj Anielewicz** in der Miła-Straße 29 untergebracht war, zählte etwa 500 bis 600 Mitglieder. Die jeweils zehn- oder zwölköpfigen Kampfeinheiten waren an verschiedenen Stellen im Restghetto stationiert und schnell einsatzfähig.

Die Zivilbevölkerung bereitete sich ebenfalls auf die nächste Deportationsaktion vor und baute Bunker und Schutzräume. Die Bauten waren auf einen mehrmonatigen Aufenthalt ausgelegt, einige verfügten über Stromanschlüsse, fließendes Wasser und Lüftungsvorrichtungen, außerdem waren sie mit großen Lebensmittelvorräten ausgestattet.

Mordechaj Anielewicz Widerstandskämpfer und Aktivist der Jugendbewegung, Anführer der ŻOB. Er war Mitglied von Haschomer Hatzair, beteiligte sich an der Herausgabe illegaler Zeitungen und reiste in andere Ghettos. Seit Oktober 1942 war er Kommandant der ŻOB, der wichtigsten jüdischen Widerstandsorganisation während des Zweiten Weltkriegs. Am 8. März 1943 erschoss er während der Belagerung des Bunkers in der Miła-Straße 18 zunächst seine Freundin Mira Fuchrer und anschließend sich selbst.

Der Aufstand im Warschauer Ghetto

Am frühen Morgen des 19. April 1943 (dem Vortag des Pessach-Festes, einem der wichtigsten jüdischen Feiertage) drangen schwer bewaffnete deutsche Einheiten ins Warschauer Ghetto. Die jüdischen Kämpferinnen und Kämpfer, die lediglich mit einem Dutzend Pistolen sowie eigenhändig hergestellten Granaten und Flaschensprengsätzen ausgestattet waren, waren sich darüber im Klaren, dass der Aufstand aus militärischer Sicht zum Scheitern verurteilt war. Allerdings kämpften sie nicht um den Sieg, sondern um die Ehre und die Wahl ihrer Todesart: Sie wollten mit der Waffe in der Hand sterben.

Die Deutschen marschierten in zwei Kolonnen ins Ghetto. Die erste wurde in der Kreuzung Nalewki-/Gęsia-Straße mit Brandsätzen und Granaten beworfen. Das Gefecht dauerte etwa zwei Stunden und endete mit der Flucht der Deutschen, die ihre Verletzten und Toten zurückließen. Bei einem zweiten Aufeinandertreffen gelang es den jüdischen Kämpfern, einen von zwei deutschen Panzern in Brand zu setzen und die Deutschen erneut zum Rückzug zu zwingen. Die Verluste aufseiten der jüdischen Kämpfer betragen am 19. April nur einen Mann, auf deutscher Seite waren laut dem Bericht des SS-Gruppenführers Jürgen Stroop zwölf Soldaten gefallen. Der Tag endete mit einem vollständigen Sieg der Aufständischen.

Die Deutschen stellten nun Strom, Wasser und Gas im Ghetto ab und änderten ihre Taktik. Ein so leichtes Angriffsziel wollten sie kein zweites Mal bieten. Auch die jüdischen Kämpfer und Kämpferinnen gingen zur nächsten Phase des Gefechts über: Sie versteckten sich in den Bunkern, in denen die restliche Zivilbevölkerung ausharrte. Durch die geheimen Korridore, die sie durch Dachboden- und Kellerwände im Ghetto geschlagen hatten, waren sie sehr beweglich und konnten überraschend angreifen. Als Stroop erfuhr, dass das gesamte Ghetto ein Labyrinth aus miteinander verbundenen Korridoren, Kellern und unterirdischen Bunkern war, ordnete er an, ein Haus nach dem anderen in Brand zu setzen. Das Feuer im Ghetto brachte die Verteidigungslinie der Aufständischen zum Einsturz und zwang die Zivilbevölkerung, ihre Verstecke zu verlassen.

Die von den Deutschen gefassten Jüdinnen und Juden wurden auf den Umschlagplatz geführt und von dort in die Arbeitslager Trawniki, Poniatowa oder Majdanek deportiert. Etwa 7.000 Menschen wurden direkt ins Vernichtungslager Treblinka verschickt, weitere geschätzte 7.000 verhaftet und noch im Ghetto getötet.



„Gerade erst aus den Bunkern gezogen“, Foto aus dem Stroop-Bericht, April 1943
Sammlungen des Instituts für Nationales Gedenken



„Angriffstrupp“, Foto aus dem Stroop-Bericht, April 1943
Sammlungen des Instituts für Nationales Gedenken



Die Deutschen führen Juden und Jüdinnen aus dem ehemaligen kleinen Ghetto durch die Żelazna- und Nowolipie-Straße auf den Umschlagplatz. Leszek Grzywaczewski, ein Soldat der Heimatarmee und Feuerwehrmann, der Zeuge des Aufstands im Warschauer Ghetto wurde, hat das Foto heimlich aufgenommen, 6. Mai 1943 · Sammlungen des JHI



Die Große Synagoge nach dem
16. Mai 1943 · Sammlungen des JHI



Das Gebäude der Judaistischen
Hauptbibliothek nach der Zerstörung
im Jahr 1943 · Sammlungen des JHI

Die letzten Tage des Aufstands

Marek Edelman (1919–2009) geboren in Homel in eine jüdische Familie, die dem „Bund“ nahestand, einer sozialistischen jüdischen Partei, die besonders im Arbeitermilieu Anhänger hatte. Seit seiner Jugend war er Mitglied der Bund-Jugendorganisation „Cukunft“ (jid. Zukunft). Unter der deutschen Besatzung engagierte er sich aufseiten des Bunds für die ŻOB, die er mitgegründet hatte. Nach dem Selbstmord von Mordechaj Anielewicz wurde er zum letzten Anführer des Aufstands im Warschauer Ghetto. Nach dem Krieg blieb Edelman in Polen. Er ließ sich in Lodz nieder und arbeitete als Kardiologe.

Der Stab der Kampforganisation ŻOB mit Anielewicz und etwa 300 weitere Kämpfer siedelten in den Bunker in der Miła-Straße 18 über. Dabei handelte es sich um einen weitläufigen Schutzraum, den die Deutschen am 8. Mai entdeckten. Sie umstellten fünf Eingänge und leiteten Gas ins Innere. Die Kämpfer wollten in dieser ausweglosen Lage nicht lebend von den deutschen Soldaten aufgefunden werden und entschieden sich für den gemeinsamen Selbstmord. Unter den im Bunker gestorbenen Kämpfern war Mordechaj Anielewicz, der Anführer der ŻOB. Als sich herausstellte, dass der sechste Eingang frei war, konnten einige Kämpfer den Bunker verlassen. Mithilfe polnischer Kanalarbeiter gelang es einer Gruppe von mehreren Dutzend Kämpfern aus dem brennenden Ghetto herauszukommen. Einige von ihnen wurden in die Wälder gebracht, wo sie sich den polnischen Partisanen anschließen wollten.

Eine weitere Gruppe von Kämpfern, darunter **Marek Edelman**, hielt sich in Warschau versteckt und kämpfte im Warschauer Aufstand 1944 in den Reihen der Heimatarmee.

Der Aufstand endete am 16. Mai 1943, als Jürgen Stroop die Große Synagoge am Tłomackie-Platz sprengen ließ. Einer der prächtigsten Sakralbauten Warschaus aus der Vorkriegszeit war dem Erdboden gleichgemacht.

In seinem Abschlussbericht über die Niederschlagung des Aufstands prahlt Jürgen Stroop mit der Auflösung des Ghettos und den hohen Opferzahlen unter der jüdischen Bevölkerung. Der Bericht trägt den berühmt-berüchtigten Titel „Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr!“ und ist ein einzigartiges Zeugnis des Verbrechens.

Der Tłomackie-Platz: Genius Loci

Das Feuer setzte höchstwahrscheinlich auch das benachbarte Gebäude der Judaistischen Hauptbibliothek in Brand. Die Spuren davon sind bis heute im Eingangsbereich des Gebäudes sichtbar, in dem seit 1947 das Jüdische Historische Institut seinen Sitz hat. Das Gebäude hält die Erinnerungen an die Bücher wach, an den Lesesaal, die Seminare und die Arbeit des Instituts für Judaistische Studien und der Judaistischen Hauptbibliothek. Und es ist ein Mahnmal der Geschichte von Oneg Schabbat und all jener, die das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos geschaffen haben.

Auf der heutigen Karte Warschaus existieren nur sehr wenige Relikte wie dieses.



Szmul Zygielbojm
Sammlungen des JHI

Szmul Zygielbojm

Mit dem Aufstand im Ghetto ist auch das tragische Schicksal von Szmul Zygielbojm verbunden. Vor dem Krieg war er als Politiker in den Reihen des Bunds tätig und seit 1942 war er Mitglied des Nationalrats der polnischen Exilregierung in London. Als Vertreter der jüdischen Interessen informierte er die Alliierten über die deutschen Massenmorde an den polnischen Juden und Jüdinnen und versuchte, Hilfe zu organisieren.

Als er von der endgültigen Auflösung des Warschauer Ghettos erfuhr, auf die die Alliierten in keinster Weise reagiert hatten, alarmierte er die Welt mit einer Verzweiflungstat. Aus Protest gegen die Gleichgültigkeit der Staatsoberhäupter aus aller Welt gegenüber der Vernichtung des jüdischen Volkes beging Zygielbojm am 12. Mai 1943 Selbstmord.

Eine Anklage gegen die Welt

Direkt vor seinem Selbstmord protestierte Szmul Zygielbojm in einem Brief gegen die Untätigkeit der Alliierten angesichts des von den Deutschen in Polen verübten Völkermords.

Herr Präsident,
Herr Premierminister,

ich erlaube mir, an die Herren meine letzten Worte zu richten, und über Sie an die polnische Regierung und an die polnische Öffentlichkeit, an die Regierungen und an die Völker der Alliierten, an das Gewissen der Welt:

Aus den letzten aus Polen eingetroffenen Nachrichten ergibt sich ohne den leisesten Zweifel, dass die Deutschen jetzt mit unbändiger Grausamkeit die in Polen noch übrig gebliebenen Juden ermorden. Hinter den Mauern der Ghettos spielt sich jetzt der letzte Akt der Tragödie ab, die keinen Vorgänger in der Geschichte hat. [...]

Von den nahezu dreieinhalb Millionen polnischen Juden und rund 700.000 aus anderen Ländern nach Polen deportierten Juden lebten im April dieses Jahres den durch die Vertretung der Regierung übermittelten offiziellen Angaben des „Bundes“ zufolge nur noch etwa 300.000. Und das Morden geht weiter. [...]

Meine Kameraden im Warschauer Ghetto sind mit der Waffe in der Hand in der letzten heldenmütigen Schlacht gefallen.

Es war mir nicht beschieden, zusammen mit ihnen zu fallen, aber ich gehöre zu ihnen, in das Massengrab.

Ich möchte mit meinem Tod meine aller tiefste Empörung über die Untätigkeit zum Ausdruck bringen, in der die Welt zusieht und zulässt, dass das jüdische Volk ausgerottet wird. Ich weiß, dass ein Menschenleben keinen großen Wert hat, und erst recht heutzutage. Aber nachdem es mir nicht gelungen ist, es in meinem Leben zu erreichen, werde ich vielleicht mit meinem Tod zum Erwachen derjenigen aus ihrer Tatenlosigkeit beitragen, die zu handeln imstande und verpflichtet sind, damit sie noch jetzt, vielleicht im letzten Augenblick, die Handvoll noch am Leben gebliebener polnischer Juden vor der unabwendbaren Vernichtung retten können. [...]

Ich bin sicher, dass der Präsident und der Premierminister diese meine Worte an alle die weiterleiten werden, für die sie bestimmt sind, und dass die polnische Regierung sofort diplomatische und aufklärerische Tätigkeiten aufnehmen wird, um den lebenden Rest der Juden Polens vor der Ausrottung zu retten.

Ich scheid mit Segen, von allen und von allem, was mir teuer war und was ich geliebt habe.

Szmul Zygielbojm: Brief an Präsident Władysław Raczkiewicz und an den Premierminister General Władysław Sikorski, https://pl.wikisource.org/wiki/Ostatni_list_Szmula_Zygielbojma, Abrufdatum: 9. Mai 2023, gemeinfrei



Mitglieder der Gruppe Oneg Schabbat, die während des Aufstands im Ghetto ums Leben kamen:

Elias Gutkowski Sekretär der Gruppe Oneg Schabbat, verantwortlich für Abschriften und die Aufzeichnung von Berichten von Umsiedlern, Geflüchteten und ehemaligen Häftlingen aus Arbeitslagern. Er starb beim Versuch, das Ghetto über das Kanalsystem zu verlassen.



Izrael Lichtensztajn Er organisierte im Warschauer Ghetto Unterricht, den er für Oneg Schabbat dokumentierte. Im Schulgebäude in der Nowolipki-Straße versteckte er während der Großen Aktion die Unterlagen von Oneg Schabbat. Dabei unterstützten ihn zwei seiner Schüler: Dawid Graber und Nachum Grzywacz. Er kam in den ersten Tagen des Aufstands ums Leben.

Jechiel Górný In seinem Tagebuch beschrieb er die große „Räumungsaktion“ im Ghetto im Sommer 1942 und den Beginn des bewaffneten Kampfes gegen die Deutschen im Januar 1943. Er kam bei dem Versuch ums Leben, mit einer Gruppe Kämpfer durch das Kanalsystem zu entkommen.

Menachem Mendel Kohn Schatzmeister von Oneg Schabbat. Er unterstützte die Gruppe auch finanziell und bewahrte sie vor Hunger. Er war zuständig für das Kopieren von Unterlagen und Autor eines Tagebuchs, in dem er die Todesumstände der einzelnen Gruppenmitglieder dokumentierte. Er kam im April 1943 während des Aufstands ums Leben.

Rückblick auf die kulturelle und politische Arbeit im Warschauer Ghetto

Auszug aus dem Brief von Emanuel Ringelblum und Adolf Berman vom 1. März 1944

Liebe Freunde,

wir schreiben euch in einer Zeit, in der bereits 95 % der polnischen Juden unter schrecklichen Qualen in den Gaskammern der Hinrichtungsstätten in Treblinka, Sobibór, Chełmno und Auschwitz oder während ungezählter „Räumungsaktionen“ in den Ghettos und Lagern ermordet worden sind. Das Schicksal der wenigen Juden, die noch in einigen Konzentrationslagern dahinvegetieren und sich quälen, ist bereits entschieden. [...]

Als die polnischen Juden unter das grausame Joch der Nationalsozialisten gerieten, bildete sich sofort ein unabhängiges Aktiv der jüdischen Interessenvertretung und begann mit einer breit angelegten Tätigkeit unter dem Motto von Selbsthilfe und Kampf. Mit der regen und großzügigen Hilfe des „Joint“ entstand in Warschau und in der Provinz ein gewaltiges Netz von Einrichtungen der Sozialfürsorge [...]. Unter dem Deckmantel dieser Organisationen betrieben alle politischen Parteien und Gruppierungen jedweder ideologischer Ausrichtung ihre konspirative Arbeit. Unter ihrem Dach organisierte man fast die gesamte Kulturarbeit.

Das jüdische Aktiv folgte dem Leitspruch: „In Würde leben und in Würde sterben!“ Wir haben uns bemüht, dies in den Ghettos und Lagern umzusetzen. [...]

Als das Warschauer Ghetto hermetisch abgeriegelt wurde, gründete sich eine konspirative Kulturorganisation unter dem Namen „Ikor“ (Jiddische Kulturorganisation), die eine breit angelegte kulturelle Arbeit leistete, wissenschaftliche Vortragsreihen, Jubiläumsfeierlichkeiten [...] sowie literarische und künstlerische Veranstaltungen organisierte. [...] Unter dem Deckmantel der Kinderküchen und „Centos“-Stellen wurde ein Netz illegaler Schulen mit unterschiedlicher Ausrichtung [...] geschaffen. Besonders aktiv waren die weltlichen Schulen mit jiddischer [Unterrichts-] Sprache. [...]

Man schuf ein konspiratives Jüdisches Zentralarchiv unter dem unschuldigen Namen „Oneg Szabes“. [...] unter anderem wurden Materialien und Dokumente über das Martyrium der Juden in Polen zusammengetragen. Dank der intensiven Arbeit des gesamten Mitarbeiterstabs wurden etwa ein Dutzend Kisten außerordentlich wertvoller Dokumente, Chroniken, Erinnerungsschriften, Reportagen, Abbildungen usw. gesammelt. All diese Dokumente sind auf dem Ghattogelände vergraben. [...]

Warschau, den 1. März 1944
Dr. A. Berman, Dr. E. Ringelblum

Ringelblums Tod

Judyta und Emanuel Ringelblum verließen das Ghetto im Februar 1943 und fanden gemeinsam mit ihrem Sohn Uri in einem Bunker Unterschlupf. Um ihre Versorgung und die weiterer versteckter Juden kümmerte sich Mieczysław Wolski mit seiner ganzen Familie.

Ringelblum begab sich mehrfach ins Ghetto, um Freunde und Kollegen zu treffen. Im Frühjahr 1943 wurde er dabei von den Deutschen gefasst und in das Zwangsarbeitslager Trawniki deportiert. Im August konnte er mithilfe jüdischer und polnischer Widerstandsorganisationen von dort fliehen. Nach der Rückkehr nach Warschau lebte er mit Judyta und Uri erneut mehrere Monate lang im Bunker. In dieser Zeit schrieb er ununterbrochen weiter, auch über das Lager in Trawniki und die polnisch-jüdischen Beziehungen während des Zweiten Weltkriegs.

Verschiedenen Schätzungen zufolge hielten sich nach der Auflösung des Ghettos gegen Ende des Jahres 1943 noch etwa 20.000 Jüdinnen und Juden in Warschau versteckt. Diese Zahl gab auch Emanuel Ringelblum an.

Der Bunker, in dem sich Ringelblum und mehr als 30 Juden versteckten, wurde am 7. März 1944 nach einer Denunziation entdeckt. Zusammen mit dem Verwalter Mieczysław Wolski und seinem Neffen Janusz Wysocki wurden sie von der Gestapo in das Pawiak-Gefängnis gebracht. Bis heute ist nicht bekannt, wer das Versteck an die Deutschen verriet. Vermutlich am 10. März wurde Ringelblum erschossen.

Nach dem Bericht des Schriftstellers Jechiel Hirschaut entstand noch im Pawiak ein Plan zur Rettung Ringelblums. Doch dieser lehnte ab, weil er Frau und Sohn nicht zurücklassen wollte. Laut Hirschaut wurde Ringelblum von der Gestapo gefoltert, die Informationen über den jüdischen Widerstand aus ihm herauspressen wollte. Während ihrer letzten Begegnung soll Ringelblum mit einem Blick auf seinen Sohn Uri zu Hirschaut gesagt haben:

„Was hat der Kleine getan? Wegen ihm bricht es mir das Herz.“

Und anschließend soll er Hirschaut gefragt haben:

„Ist das Sterben schwer?“¹

Gegenstand der wissenschaftlichen Arbeit Ringelblums und seiner Mitarbeiter von Oneg Schabbat war nicht die Vergangenheit, sondern die dramatische Gegenwart. Das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos kann heute mit den Worten der Historikerin Ruta Sakowska sowohl als

„Flaschenpost von einem sinkenden Schiff“²

als auch als Zeichen des zivilen Widerstands verstanden werden. Dieser Widerstand beruhte nicht auf bewaffnetem Kampf oder Sabotageakten, sondern auf der langwierigen, mühsamen und systematischen Erstellung und Sammlung von Dokumenten unterschiedlichster Art. Obwohl Ringelblum die Entdeckung des Archivs nicht mehr miterlebte, wusste er doch, dass

„die Materialien von Oneg Schabbat von unschätzbarem Wert für ein zukünftiges Tribunal sein werden, das nach Kriegsende die Schuldigen unter den Juden, Polen und Deutschen zur Rechenschaft zieht.“³

Das Archiv, das das Schicksal der jüdischen Bevölkerung während des Kriegs sowie, was Ringelblum betonte, ihre Ehre und Ausdauer im Leid dokumentierte, wurde kurz nach Kriegsende gefunden.

¹ Jechiel Hirschaut: *Finstere nacht in Pawiak (Finstere Nacht in Pawiak)*, zitiert nach: Samuel Kassow: *Kto napisze naszą historię? Ukryte Archiwum Emanuela Ringelbluma (Wer wird unsere Geschichte schreiben? Das Geheimarchiv von Emanuel Ringelblum)*, Warschau 2017, S. 199

² *Archiwum Ringelbluma. Listy o Zagładzie (Ringelblum-Archiv. Briefe über den Holocaust)*, Bd. 1, Warschau 1997, S. XXIX

³ *Archiwum Ringelbluma. Pisma Emanuela Ringelbluma z getta (Ringelblum-Archiv. Schriften Emanuel Ringelblums aus dem Ghetto)*, Bd. 29, Warschau 2018, S. 502

10

Die Entdeckung des Untergrundarchivs des Warschauer Ghettos



Die Ruinen des ehemaligen Ghettos,
im Zentrum die Augustinerkirche in
der Nowolipki-Straße 18, 1946
Sammlungen der Polska Agencja
Prasowa / Stanisław Dąbrowiecki

Das Nordviertel nach dem Krieg

Nach dem Krieg war Warschau eine Ruinenlandschaft. Mehr als 70 Prozent der Häuser waren zerstört. Die Niederschlagung zweier Aufstände – des Aufstands im Ghetto 1943 und des Warschauer Aufstands 1944 – hinterließ das einstige Ghetto im ehemaligen Nordviertel als ein einziges Trümmermeer: ein sichtbares Zeichen der Ausrottung der Warschauer Juden. Eines der wenigen Gebäude, die noch standen, war die Augustinerkirche in der Nowolipki-Straße.



Luftaufnahme des
Nordviertels, 1940



Luftaufnahme des
Nordviertels, 1944

beide Abbildungen
aus den Sammlungen
des Nationalarchivs
College Park bei
Washington



Rachel Auerbach und Hersz Wasser am Fundort des ersten Teil des Archivs, 1946 • Sammlungen des JHI

Die Entdeckung der Metallkisten mit dem Ringelblum-Archiv, 1946

Foto: Władysław Forbert, Sammlungen der Polska Agencja Prasowa



Die Suche nach dem Archiv

Von Oneg Schabbat überlebten lediglich Ringelblums Sekretär Hersz Wasser mit seiner Frau Bluma und die Schriftstellerin Rachel Auerbach. Nach dem Krieg war Wasser der einzige Mensch, der das Versteck des Archivs in der Ber-Borochow-Schule in der Nowolipki-Straße 68 kannte. Doch weder das Gebäude noch die Straße existierten noch.

Wasser und Auerbach begaben sich bereits im März 1945 mit der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission auf die Suche nach den Dokumenten. In den Ruinen des Ghettos war dies überaus schwierig. Am 18. September 1946 jedoch konnten sie den Schatz bergen: zehn Metallkisten voller Unterlagen.

Im Jahr 1947 wurde die Historische Kommission in das Jüdische Historische Institut (JHI) umgewandelt, das von nun an die Verantwortung für die weiteren Sucharbeiten übernahm.

Am 1. Dezember 1950 fanden Arbeiter während Bauarbeiten in der Nowolipki-Straße 68 zwei Milchkannen, in denen sich Dokumente befanden. Dank der dichten Verschlüsse der Milchkannen waren die Unterlagen deutlich besser erhalten als der erste Teil des Archivs.



Rachel Auerbach während des Prozesses gegen Adolf Eichmann in Jerusalem, 3. Mai 1961

Sammlungen des Government Press Office, Israel

„Ohne Zweifel ist die Entdeckung des Archivs von Dr. Ringelblum ein Wendepunkt für das Studium der Geschichte des Warschauer Ghettos. Die Materialien und Unterlagen dieses Archivs werden die Grundlage aller Abhandlungen über das jüdische Leben in Warschau bilden, dem Herz des polnischen Judentums.“

Henryk (Hersz) Wasser: Archiwum Dra Emanuela Ringelbluma (Archiv von Dr. Emanuel Ringelblum), „Przełom“ Nr. 3, Warschau 1946, S. 7

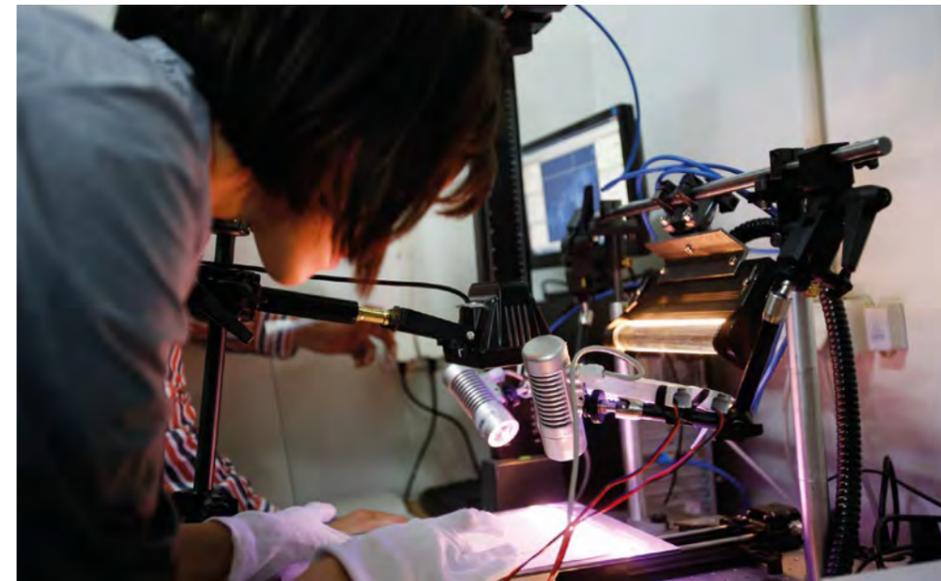
Was geschah nach der Entdeckung mit den Dokumenten?

Die Papiere des ersten Funds waren in äußerst schlechtem Zustand. In den mehr als vier Jahren unter der Erde war Wasser in die Metallkisten eingedrungen, sodass ein Teil der Dokumente vollständig zerstört war. Andere Unterlagen waren nur fragmentarisch erhalten oder teilweise unleserlich.

Einige Dokumente aus dem Archiv wurden nach dem Krieg als Beweismaterial in Kriegsverbrecherprozessen verwendet, unter anderem gegen Ludwig Fischer. Der einstige Gouverneur des Distrikts Warschau wurde im Jahr 1946 zum Tod verurteilt. Auch 1961 im Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem kamen die Informationen aus dem Ringelblum-Archiv zum Einsatz. Gegen Eichmann wurde wegen seiner Beteiligung am Völkermord die Todesstrafe verhängt. Während des Prozesses sagte Rachel Auerbach aus. Die von Oneg Schabbat zusammengetragenen Materialien lieferten in beiden Prozessen keinen direkten Schuldbeweis, sie schilderten aber plastisch den Holocaust und entrissen die Opfer ihrer Anonymität.

Die Arbeiten des Jüdischen Historischen Instituts am Ringelblum-Archiv

- Ende der 1940er Jahre entstanden die ersten wissenschaftlichen Abhandlungen zu den Dokumenten
- Anfang der 1960er Jahre wurde ein Großteil der Sammlung auf Mikrofilme kopiert und gelangte so nach Jerusalem in die Internationale Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem
- im Jahr 1988 wurde mit der gründlichen Konservierung der gesamten Sammlung begonnen; mithilfe der hyperspektralen Bildgebung können sehr alte und zerstörte Dokumente lesbar gemacht werden
- seit 1997 läuft ein sehr ehrgeiziges Verlagsprojekt: die Veröffentlichung aller Unterlagen des Untergrundarchivs des Warschauer Ghettos in einer Edition aus 38 Bänden
- in den Jahren 2016 bis 2018 fanden intensive Digitalisierungsarbeiten statt und die gesamte Sammlung wurde überarbeitet
- im Jahr 2017 starteten das Jüdische Historische Institut und der Verein des Jüdischen Historischen Instituts in Polen das Programm „Oneg Schabbat“, das das Wissen über Emanuel Ringelblum, die Gruppe Oneg Schabbat und das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos weltweit verbreiten will; im Rahmen dieses Programms werden die Bände ins Englische übersetzt und veröffentlicht
- im Jahr 2017 wurde am 70. Jahrestag der Gründung des JHI die Dauerausstellung „Was wir nicht in die Welt hinausschreien konnten“ eröffnet, bei der zum ersten Mal in großem Umfang Originalunterlagen aus dem Archiv zu sehen waren
- seit 2021 läuft die Zusammenarbeit zwischen dem Jüdischen Historischen Institut und dem Pilecki-Institut Berlin in unterschiedlichen Formen: Erfahrungsaustausch im Bildungsbereich, Vorträge und Seminare sowie Fortbildungen für Lehrkräfte aus Deutschland in Berlin und Warschau



Konservierungsarbeiten an einer Milchkanne und den Dokumenten aus dem Ringelblum-Archiv
Fotos: Grzegorz Kwolek



Die Dauerausstellung „Was wir nicht in die Welt hinausschreien konnten“ im Jüdischen Historischen Institut Emanuel Ringelblum, 2017
Foto: Jakub Certowicz

Die Bedeutung des Ringelblum-Archivs

Im Jahr 1999 wurde das Archiv von Oneg Schabbat in die UNESCO-Liste „Memory of the World“ aufgenommen. Die mehr als 35.000 Seiten des Archivs enthalten Augenzeugenberichte, Briefe, Texte, Drucksachen des organisierten Untergrunds, literarische Werke, persönliche Dokumente und Fotografien. Das Archiv stellt eine wesentliche Quelle für die Holocaustforschung dar.

Der besondere Reiz des Untergrundarchivs des Warschauer Ghettos als Quellensammlung beruht darauf, dass Ringelblum und seine Mitstreiter mutig auf die Mikrogeschichte gesetzt haben – auf Einzelschicksale, Erlebnisse und das geistige Leben normaler Menschen. Geschichte kann damit aus der Sicht der Opfer studiert werden. Ihre Verzweiflung, ihre Einsamkeit und ihre Furcht wird nachvollziehbar. Die Dokumente sind aber nicht nur die letzten Zeugnisse vom Leben, Leid und Sterben Einzelner, sondern auch von den jüdischen Gemeinden aus den Städten und Shtetl im gesamten besetzten Polen.

In der Extremsituation im Ghetto verlieh die gemeinsame Arbeit dem Leben der Mitglieder von Oneg Schabbat Sinn. In ständiger Angst und in tiefer Trauer um ihre Angehörigen schrieben sie bis zum letzten Moment ihres Lebens. Als Chronisten des Holocaust waren sie sich der Bedeutung ihrer Arbeit bewusst. Die Erinnerung ihres Volkes hing von ihnen ab.



Eingang zur Dauerausstellung im Jüdischen Historischen Institut Emanuel Ringelblum, 2017
Foto: Jakub Certowicz



Die Gesamtausgabe der Unterlagen des Untergrundarchivs des Warschauer Ghettos
Foto: Grzegorz Kwolek

„Wir haben unsere Mission erfüllt“

Aus dem Testament von Dawid Graber, der Anfang August 1942 zehn Metallkisten mit den Dokumenten von Oneg Schabbat versteckte

Ich will keinen Dank. Es reicht mir, wenn die zukünftigen Generationen unserer Zeit gedenken, wenn sich die Menschen in einer freien, sozialistischen Welt an unser Leid und unseren Schmerz erinnern, und daran, dass es auch in der Zeit des Niedergangs Leute gegeben hat, die den Mut hatten, diese Arbeit zu tun. Wir haben nicht für Dankesworte die Nächte durchgearbeitet. [...]

Wir haben unsere Verantwortung gespürt. Vor dem Risiko hatten wir keine Angst. Uns war bewusst, dass wir Geschichte schreiben. Und das ist wichtiger als unser Leben. Die Arbeit war sehr interessant. Geheimhaltung hatte oberste Priorität. Ich und Grzywacz kannten nur Lichtensztajn und Genosse Wasser. Diese hingegen unterhielten Kontakte mit weiteren Leuten. Wo wir den Schatz vergraben, wussten nur Wasser, wir beide und Lichtensztajn. Auch wenn sie uns gevierteilt hätten, wir hätten das Geheimnis nicht preisgegeben.

Ich kann mit voller Überzeugung sagen, dass dies der Sinn, der Dynamo unserer Existenz in dieser Zeit war (in der Parteiarbeit gab es zahlreiche Krisen, Unterbrechungen und gewöhnliche Zurückweisungen). Diese Arbeit aber wurde nicht einen Moment lang unterbrochen. In den schwierigsten Zeiten waren wir mit noch größerem Eifer am Werk.

Was wir vor der Welt nicht laut heraus-schreien konnten, haben wir in der Erde vergraben. [...] Ich möchte den Moment erleben, in dem dieser große Schatz ausgegraben und die Wahrheit heraus-geschrien werden kann. Möge die Welt davon erfahren, mögen sich alle freuen, die dies nicht erleben mussten. [...]

Wir aber werden dies[en Moment] eher nicht erleben, und genau deshalb schreibe ich mein Testament. Möge dieser Schatz in gute Hände gelangen, möge er bessere Zeiten erleben und die Welt darüber alarmieren, was im 20. Jahrhundert geschehen ist. [...]

Jetzt können wir beruhigt sterben ...
Wir haben unsere Mission erfüllt ...
Möge uns die Geschichte ein Zeugnis ausstellen.

Dawid Graber, 19 Jahre



Zeitleiste 1939–1950

1939

1. September 1939

Das Dritte Reich überfällt Polen.
Der Zweite Weltkrieg beginnt.

14. September 1939

Gründung einer Dachorganisation für jüdische Fürsorgeorganisationen. Emanuel Ringelblum arbeitet für jüdische Fürsorgeorganisationen und ist so ständig über das aktuelle Geschehen informiert.

17. September 1939

Die Sowjetunion überfällt Polen.
Polen ist nun in einen deutschen und einen sowjetischen Einflussbereich geteilt.

4. Oktober 1939

Adam Czerniaków wird von den deutschen Besatzern zum Vorsitzenden des Judenrats ernannt. Der Judenrat muss die deutschen Anordnungen im Ghetto umsetzen und verteilt dort Wohnraum, Nahrung und Arbeit.

8. Oktober 1939

In Piotrków Trybunalski wird das erste von insgesamt 500 Ghettos errichtet.

26. Oktober 1939

Die besetzten polnischen Distrikte Krakau, Warschau, Radom und Lublin werden zum „Generalgouvernement“ erklärt. Die jüdische Bevölkerung ist hier der willkürlichen und systematischen Unterdrückung der Deutschen ausgesetzt.

1. Dezember 1939

Im Generalgouvernement müssen alle Juden über zwölf Jahre ein weißes Band mit blauem Davidstern am rechten Oberarm tragen.

1940

Mai 1940

Die Deutschen richten in der Stadt Oświęcim ein Lager für polnische politische Häftlinge ein. Daraus entwickelt sich das Konzentrationslager Auschwitz, das zum Zentrum der Massenvernichtung der Juden wird. Insgesamt beläuft sich die Zahl der Opfer auf mehr als eine Million.

29. Mai 1940

Die Jüdische Sozialfürsorge ist am Tłomackie-Platz 5 untergebracht, dem früheren Sitz der Jüdischen Hauptbibliothek und heutigen Sitz des Jüdischen Historischen Instituts Emanuel Ringelblum.

Emanuel Ringelblum nutzt die Büros der Sozialfürsorge zunehmend als Versteck für geheime Unterlagen.

5. Oktober 1940

Geheimtreffen unter der Leitung von Emanuel Ringelblum, bei dem Oneg Schabbat gegründet wird. Das Ziel ist die Dokumentation der Lage der jüdischen Bevölkerung unter deutscher Besatzung.

16. November 1940

Das Warschauer Ghetto wird abgeriegelt und mit einer Mauer vom Rest der Stadt abgeschottet.

1941

Januar–März 1941

Zehntausende Juden aus den Ghettos im Umland werden zwangsweise ins Warschauer Ghetto umgesiedelt. Im April 1941 erreicht dessen Einwohnerzahl mit ca. 460.000 ihren Höhepunkt.

Die Mitglieder von Oneg Schabbat beginnen, Berichte der Umgesiedelten zu sammeln und zu dokumentieren.

22. Juni 1941

Das Dritte Reich überfällt die Sowjetunion und besetzt die bis dahin von den Sowjets annektierten Ostgebiete Polens.

Juli 1941

Im litauischen Ponary, unweit von Wilna, kommt es zu ersten Massenerschießungen mit zumeist jüdischen Opfern. Bis Ende 1943 kommen dort fast 100.000 Menschen ums Leben.

Ringelblum kann die Schriftstellerin Rachel Auerbach zur Zusammenarbeit mit Oneg Schabbat gewinnen.

August 1941

Typhusepidemie im überbelegten Warschauer Ghetto. Die sanitären Bedingungen verschlechtern sich, Lebensmittel und Medikamente werden knapp.

15. Oktober 1941

Die Todesstrafe für das unerlaubte Verlassen des Ghettos wird eingeführt. Sie wird auch für Polen verhängt, die Juden Hilfe leisten.

Die Mitglieder von Oneg Schabbat erhalten erste Nachrichten über die Massenerschießungen in Ponary bei Wilna.

» 1941

7. Dezember 1941

Kriegseintritt der USA. Amerikanische Wohltätigkeitseinrichtungen wie die Hilfsorganisation Joint, die sich intensiv für die Bevölkerung im Warschauer Ghetto eingesetzt hat, sind nun illegal.

Oneg Schabbat beginnt mit dem Projekt „Zweieinhalb Jahre Krieg“, das die Situation der polnischen Juden und Jüdinnen unter deutscher Besatzung umfassend darstellen will.

8. Dezember 1941

Die Deutschen nehmen das erste Massenvernichtungslager für die jüdische Bevölkerung in Chełmno (Kulmhof) in Betrieb.

1942

20. Januar 1942

Unter der Leitung von Reinhard Heydrich findet in Berlin die Wannsee-Konferenz statt. Hochrangige deutsche Beamte planen die effiziente Ermordung aller europäischen Juden und Jüdinnen.

Im Januar treffen die ersten Postkarten im Warschauer Ghetto ein, die verschlüsselt über die Ermordung von Juden im Vernichtungslager Kulmhof berichten.

März 1942

Der Bericht *Die Fälle von Chelмно* von Oneg Schabbat entsteht auf Grundlage der Aussage von Szlama Ber Winer, dem die Flucht aus dem Vernichtungslager Kulmhof gelungen war.

17. März 1942

Das Vernichtungslager in Belzec wird in Betrieb genommen. Gemordet wird mit giftigen Motorabgasen. Bis zum Frühjahr 1943 sterben dort mehr als eine halbe Million Juden und Jüdinnen.

» 1942

3. April 1942

Die erste Ausgabe des Bulletins von Oneg Schabbat erscheint. Das Ausland erfährt von Deportationen und dem Massenmord an der jüdischen Bevölkerung, unter anderem im Vernichtungslager Belzec.

17./18. April 1942

Erste kollektive Terroraktion im Ghetto mit 52 Opfern.

Als Reaktion auf die Erschießungen wird Ringelblum vorsichtig. Oneg Schabbat arbeitet von nun an nur noch mit ausgewählten Mitgliedern.

Juni 1942

Oneg Schabbat veröffentlicht *Die Hölle der polnischen Juden unter deutscher Besatzung*. Der Bericht schätzt die Zahl der von den Deutschen seit Kriegsbeginn ermordeten Jüdinnen und Juden auf eine Million.

26. Juni 1942

Der britische Radiosender BBC berichtet vom Massenmord der Deutschen an der jüdischen Bevölkerung in Polen.

22. Juli bis Mitte September 1942

Im Warschauer Ghetto findet die Große Aktion statt.

Zahlreiche Mitarbeiter von Oneg Schabbat kommen während der Großen Aktion ums Leben.

23. Juli 1942

Das Vernichtungslager Treblinka nimmt den Betrieb auf. Im Sommer 1942 werden dort im Rahmen der Großen Aktion knapp 300.000 Juden aus dem Warschauer Ghetto ermordet.

» 1942

28. Juli 1942

Gründung der Jüdischen Kampforganisation (ŻOB) unter der Mithilfe von Mitgliedern von Oneg Schabbat.

3. August 1942

Im Keller des Schulgebäudes in der Nowolipki-Straße 68 vergraben Izrael Lichtensztajn, Dawid Graber und Nachum Grzywacz die gesammelten Dokumente in zehn Metallkisten.

28. August 1942

Dawid Nowodworski, dem die Flucht aus dem Vernichtungslager Treblinka gelingt, berichtet der Gruppe Oneg Schabbat, dass alle dorthin deportierten Ghettobewohner getötet werden.

12. September 1942

Die Große Aktion im Warschauer Ghetto geht zu Ende. Das Ghetto wird verkleinert und in ein Arbeitslager umgewandelt.

15. November 1942

Der letzte und umfangreichste Bericht von Oneg Schabbat über die Deportationen und das Vernichtungslager Treblinka entsteht: *Die Liquidierung des jüdischen Warschau*. Anfang 1943 erreicht der Bericht die polnische Exilregierung in London.

10. Dezember 1942

Edward Raczynski, der Außenminister der polnischen Exilregierung, veröffentlicht die Informationen über die Ermordung der jüdischen Bevölkerung, die unter anderem durch Jan Karski nach London gelangt sind. Vom Holocaust nichts gewusst zu haben, können die Alliierten nun nicht mehr behaupten.

1943

18. Januar 1943

Die erneuten Deportationen von Jüdinnen und Juden aus dem Warschauer Ghetto ins Vernichtungslager Treblinka führen zur Januar-Selbstverteidigungsaktion.

Februar 1943

Im Keller der Ber-Borocho-Schule vergräbt Oneg Schabbat den zweiten Teil der Dokumente. Sie sind in Milchkannen verpackt.

19. April 1943

Der Aufstand im Warschauer Ghetto beginnt. Die schwach ausgerüstete Jüdische Kampforganisation ŻOB kann die Deportationen für einige Tage stoppen. Ringelblum wird in das Arbeitslager in Trawniki deportiert.

8. Mai 1943

Die Deutschen umstellen den Bunker der Jüdischen Kampforganisation in der Miła-Straße. Ein Teil der Kämpfer begeht gemeinsam Selbstmord.

16. Mai 1943

Sprengung der Großen Synagoge am Tłomackie-Platz. Mit diesem symbolischen Akt beendet SS-Gruppenführer Jürgen Stroop den Aufstand im Ghetto.

2. August 1943

Häftlingsaufstand im Vernichtungslager Treblinka. Mehreren Dutzend Juden gelingt die Flucht. Ende August schließen die Deutschen das Lager und beseitigen ihre Spuren. Ringelblum wird von Untergrundaktivisten aus dem Arbeitslager in Trawniki befreit. Mit seiner Frau, seinem Sohn und mehr als 30 anderen Menschen versteckt er sich im geheimen Bunker Krysia in einem Außenbezirk Warschaus.

1944

7. März 1944

Die Deutschen stürmen den Bunker Krysia. Ringelblum, seine Familie, die übrigen dort versteckten Juden und die polnischen Helfer werden einige Tage später erschossen. Es ist nicht bekannt, wer sie verraten hat.

1. August bis 2. Oktober 1944

Der polnische Widerstand erhebt sich im Warschauer Aufstand gegen die Deutschen. Jeder vierte Einwohner der Stadt verliert in dem 63 Tage lang währenden ungleichen Kampf sein Leben. Nach der Kapitulation müssen alle Überlebenden die in Trümmern liegende Stadt verlassen.

1946

18. September 1946

Die Metallkisten mit den Dokumenten von Oneg Schabbat werden entdeckt.

1945

17. Januar 1945

Die Rote Armee marschiert in das zerstörte und verlassene Warschau ein.

8. Mai 1945

Der Zweite Weltkrieg ist zu Ende.

1950

1. Dezember 1950

Bei Bauarbeiten werden die beiden versteckten Milchkannen gefunden.

Impressum

יידישער JEWISH
היסטאָרישער HISTORICAL
אינסטיטוט INSTITUTE

Jüdisches Historisches Institut
Monika Krawczyk, Direktorin



Pilecki-Institut

Prof. Dr. habil. Magdalena Gawin, Direktorin
Hanna Radziejowska, Direktorin der Zweigstelle Berlin
Mateusz Fałkowski, stellvertretender Direktor der Zweigstelle Berlin

Projektleiter und Herausgeber	Dr. Bartosz Borys, Alexander Kliymuk
Lektorat und Korrekturen	Doris Schemmel
Gestaltung	Christine Kitta
Übersetzungen aus dem Polnischen	Elisabeth Wassermann
Projektassistenz	Małgorzata Smreczak
Druck	Drukarnia Akapit

Dank an die Mitwirkenden der Publikation des Jüdischen Historischen Instituts
*Archiwum ważniejsze niż życie. Losy Żydów polskich w czasie II wojny światowej
w dokumentach konspiracyjnej grupy Oneg Szabat (Ein Archiv wichtiger als Leben.
Schicksale der polnischen Jüdinnen und Juden während des Zweiten Weltkriegs
in den Dokumenten der konspirativen Gruppe Oneg Schabbat)*, 2019:
Agnieszka Kajczyk, Olga Szymańska, Anna Duńczyk-Szulc, Marta Wojas,
Prof. Andrzej Żbikowski, Dr. Katarzyna Person, Maria Ferenc

Gefördert durch das Ministerium für Kultur und Nationales Erbe
der Republik Polen im Rahmen des Programms „Inspirierende Kultur“
für 2022–2023



Ministry of Culture and National Heritage
Republic of Poland

© Jüdisches Historisches Institut Emanuel Ringelblum,
Pilecki-Institut Berlin, 2023

ISBN 978-83-66485-97-6



ISBN 978-83-66485-97-6



9 788366 485976

Gefördert durch das Ministerium für Kultur und Nationales Erbe der Republik Polen
im Rahmen des Programms „Inspirierende Kultur“ für 2022–2023.



Ministry of Culture and National Heritage
Republic of Poland
